



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die „mazedonische Frage“ und die Herausbildung eines
mazedonischen nationalen Bewusstseins zwischen 1850 und
1920

verfasst von / submitted by

Talita Oreskovic, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von / Supervisor:

Hofrat Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	5
2. BEGRIFFSERKLÄRUNG ZU MAZEDONIEN UND DER MAZEDONISCHEN FRAGE	7
3. HISTORISCHER KONTEXT UND DIE ERSTE EINFLUSSNAHME DER NACHBARSTAATEN.....	15
3.1 DIE PROPAGANDABEMÜHUNGEN DER NACHBARSTAATEN	16
3.1.1 BULGARIEN	17
3.1.2 GRIECHENLAND	18
3.1.3 SERBIEN	21
4. DIE MAZEDONISCHE BEFREIUNGSBEWEGUNG	23
4.1 DAS MÜRZSTEGE-PROGRAMM ALS UNMITTELBARE FOLGE DES ILINDEN-AUFSTANDES	30
5. DIE BALKANKRIEGE 1912-1913.....	35
5.1 DIE ROLLE DER MAZEDONIER IN DEN BALKANKRIEGEN	47
5.2 DIE AUSWIRKUNGEN DER BALKANKRIEGE UND DIE MAZEDONISCHE DIASPORA	52
6. DIE <i>MAZEDONISCHE KOLONIE</i> IN RUSSLAND.....	56
7. DIE MAZEDONISCHE FRAGE UND DIE MAZEDONISCHE IDENTITÄT BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG.....	64
8.1 DER SERBIENFELDZUG 1915 UND DIE ENTSTEHUNG DER MAZEDONIENFRONT.....	75
8.2 DAS MAZEDONISCHE SCHICKSAL ZU ENDE DES ERSTEN WELTKRIEGES.....	78
9. DIE MAZEDONISCHE FRAGE AUF DER PARISER FRIEDENSKONFERENZ .	80
9.1 DIE MAZEDONISCHE EMIGRATION IN DER SCHWEIZ MIT IHREN POLITISCHEN IDEEN UND FORDERUNGEN AN DIE PARISER FRIEDENSKONFERENZ	87
10. FAZIT.....	94
LITERATURVERZEICHNIS	97
ABSTRACTS.....	110

1. Einleitung

Vor über hundert Jahren wurde in den Schlössern der Pariser Vororte die politische Landkarte Europas neugestaltet. Der infolge des Ersten Weltkrieges bzw. der Pariser Friedenskonferenz völkerrechtlich besiegelte Zusammenbruch der beiden Vielvölkerreiche des Osmanischen Reiches und Österreich-Ungarns hinterließ unter anderem auch am Balkan komplexe ethnische, religiöse und politische Strukturen. Dabei definierten sich die durch die Pariser Friedensverträge konstituierten postimperialen Staaten am Balkan national und strebten in Anlehnung an Woodrow Wilsons 14-Punkte-Programm, das das Selbstbestimmungsrecht der Völker propagierte und allen Balkanstaaten eine Autonomie versprach, eine ethnische Homogenität an. Dieses irredentistische Modell der Nationalstaatenbildung nach dem Ersten Weltkrieg kollidierte jedoch mit Wilsons Idee und schürte neue Konflikte, da aufgrund des komplexen ethnischen Gefüges in dieser Region mehrere Ethnien existierten, die in die Staatsgründungen nicht einbezogen wurden. Einer dieser ungelösten Konflikte war die mazedonische Frage.

Diese Arbeit thematisiert diachronisch die Entstehung und Entwicklung der mazedonischen Frage unter dem Aspekt der Herausbildung eines mazedonischen nationalen Bewusstseins. Besonderes Augenmerk soll hierbei auf die Behandlung der mazedonischen Frage auf der Pariser Friedenskonferenz als bedeutendes historisches Ereignis gelegt werden, welches verdeutlichte, dass die Beantwortung dieser Frage in der geopolitischen Neuordnung Europas enorm vom Kräfteverhältnis der Siegerstaaten des Ersten Weltkrieges abhing. Dabei wird erläutert werden, wer die Hauptakteure in dieser Frage sind und welche Motive und Hintergründe sie mit ihrer Politik gegenüber Mazedonien verfolgten. Des Weiteren soll hierbei auch der Fokus auf die zu dieser Zeit aktiven mazedonischen Gruppierungen, welche sich als mazedonische Intelligenz im Ausland bezeichnen, mit ihren Idealen und Forderungen an die Pariser Friedenskonferenz sowie ihre Bedeutung als Trägergruppe des mazedonischen nationalen Bewusstseins gelegt werden. Um diese Fragen beantworten zu können, ist es zunächst notwendig, auf die Ursachen und Anlässe und damit auf den historischen Kontext einzugehen.

Mit seiner ethnischen und konfessionellen Diversität ist Mazedonien ein Gebiet, das dem irredentistischen Modell der artifiziell ethnisch homogenen

Nationalstaatenbildung widersprach, weshalb es, wie die historischen Ereignisse auf diesem Territorium zeigen, mehrfach in die Annexionsbestrebungen gewisser Akteure, vor allem seiner Nachbarländer Bulgarien, Griechenland und Serbien, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts bereits ein ausgeprägtes Nationalbewusstsein entwickelten, geriet. Infolge der Balkankriege wurde das historische Mazedonien in politische Grenzen gezwängt und 1913 auf vier Staaten aufgeteilt. Im Westen ging ein kleiner Teil an Albanien (Mala Prespa), im Osten an Bulgarien (Pirin-Mazedonien), im Süden an Griechenland (Ägais-Mazedonien) und im Norden an Serbien (Vardar-Mazedonien). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die mazedonische Frage erneut aufgerollt und in den Sitzungen des „Komitees für neue Staaten und zum Schutz der Minderheiten“ im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz thematisiert, jedoch wurde sie als Minderheitenproblem und als „Staat-im-Staat“- Konflikt angesehen.

Von dem Nationalbewusstsein anderer Staaten in dieser Periode inspiriert, gewann die mazedonische Frage seitens der mazedonischen Aktivisten im Ausland zu dieser Zeit an Bedeutung. Diese unternahm zahlreiche Versuche, die internationale Gemeinschaft von der Relevanz einer Auseinandersetzung mit der mazedonischen Frage zu überzeugen und der mazedonischen Bevölkerung einen souveränen Staat zu garantieren. Jedoch stieß die Idee der mazedonischen Aktivisten bei den Delegierten der Pariser Friedenskonferenz auf wenig Resonanz, weil sie mit den Interessen der Verbündeten der Entente kollidierte. Obwohl ein hohes Potenzial für die Lösung der mazedonischen Frage auf der Pariser Friedenskonferenz bestand, wurde ihre Existenz hauptsächlich durch Griechenland und Serbien vehement abgestritten.

2. Begriffserklärung zu Mazedonien und der mazedonischen Frage

In der Forschungsliteratur existieren unterschiedliche Ansätze bezüglich der Entstehung und der daraus resultierenden Begriffsbestimmung der mazedonischen Frage.¹ Trotz zahlreicher Unterschiede hinsichtlich ihrer Entstehung lässt sich das Streben der drei Staaten Bulgarien, Serbien und Griechenland, sich das mazedonische Gebiet ganz oder teilweise einzuverleiben, als wesentliches Element der mazedonischen Frage erkennen. Die Problematik hierbei, welche diesem Thema den Charakter einer Frage verleiht, geht mit der geographischen, politischen, ethnisch-kulturell-konfessionellen Auslegung des Begriffes Mazedonien einher.

Mazedonien ist die Bezeichnung für ein historisches Gebiet auf der Balkanhalbinsel. Seit der Antike ist dieses Gebiet zwischen dem Pindus und dem Olymp im Süden und der Šar-Planina (Schargebirge) im Norden, dem Fluss Mesta im Osten und den albanischen Gebirgsketten im Westen, da es in dieser Form auf der ptolemäischen Karte aus dem zweiten Jahrhundert verortet ist, einzugrenzen.² Die folgende Darstellung skizziert die ungefähre historisch-geographische Region Mazedonien.

¹ Hierbei sei bzgl. der Ansicht zum Beginn der mazedonischen Frage auf Stawowy-Kakwa, Stepan und Adanır zu verweisen und diese miteinander in Kontrast zu setzen. Erstere sieht den Beginn des Konflikts, welcher sich Anfang der ersten Hälfte des 19. Jhds. aus einer bulgarisch-griechischen Auseinandersetzung über die Liturgie- und Schulsprache im geographischen Mazedonien entwickelte, in welcher sich die slawische Bevölkerung gegen die vom griechischen Klerus unternommenen Hellenisierungsversuche in diesem Gebiet widersetzte. Hierfür vgl.: Irena Stawowy-Kakwa, Die Mazedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung, in: Entwicklung der Nationalbewegungen in Europa 1850-1914, (Hg.) Heiner Timmermann, Berlin: Duncker & Humblot, 1998, S. 414. Stepan hingegen datiert die Entstehung der mazedonischen Frage mit dem Berliner Kongress, in welchem auf die englische und österreichische Initiative, das geographische Mazedonien erneut an das Osmanische Reich zurückgegeben worden war. Dazu vgl.: Hans-Lothar Stepan, Der mazedonische Knoten. Die Identität der Mazedonier dargestellt am Beispiel des Balkanbundes 1878-1914, Frankfurt am Main: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2004, S. 42-43. Die Unabhängigkeitsbewegung der Bulgaren, die zur Errichtung eines autonomen Fürstentums Bulgarien 1878 führte, strebte auf lange Sicht die Territorien des mittelalterlichen Bulgarenreiches unter Zar Simeon I. zurückzuerobern, zu welchem auch das geographische Mazedonien dazugehörte. Diesen Annexionsbestrebungen stellten sich in weiterer Folge Serbien und Griechenland entgegen. Aus dieser Frage, die die Neugestaltung der politisch-territorialen Verhältnisse im Zuge des Machtverfalls des Osmanischen Reiches auf dem Balkan zum Thema hatte, entstand die mazedonische Frage nach der Ansicht von Adanır, wie auch bei Stepan mit dem Abschluss des Berliner Vertrages von 1878. Hierzu vgl.: Fikret Adanır, Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908, Frankfurter Historische Abhandlungen Bd. 20, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1979, S. 1-3.

² Diese, heute noch gültige, geographische Eingrenzung Mazedoniens ist nach Wilkinson folgendermaßen begründet: „*The name itself is the Latin form of an ancient Greek place-name, one of many which has persisted right down to our own day, for describing this part of Europe. This persistence has largely been due to the effects*



(Quelle:https://de.wikipedia.org/wiki/Makedonien#/media/Datei:Greater_Macedonia.png; Stand: 25.1.2020)

Die hier angeführte geographische Bestimmung Mazedoniens ist ebenso in Bezug auf die ethnische Zusammensetzung dieses Gebietes von Bedeutung. Die geographische Beschaffenheit sowie die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen Mazedoniens sind höchst mannigfaltig, „[...] weshalb sie unter stärkerer oder schwächerer Einwirkung der einen oder der anderen Kulturen stehen.“³ Die topographisch-klimatischen Gegensätze dieses Gebietes, die Cvijić in seinen Beobachtungen schildert, bewirken auch ethnische Gegensätze. Es haben sich verschiedene Kulturen in verschiedenen klimatischen Zonen angesiedelt, weshalb von keiner einheitlichen mazedonischen Ethnie mit gemeinsamen Merkmalen gesprochen werden kann.

Es liegen außerdem kaum zuverlässige statistische Erhebungen vor, die über die tatsächliche ethnische Verteilung Auskunft geben könnten. Laut Adanır ist die in großer Anzahl vorhandene Literatur über die ethnische Auslegung des Begriffes Mazedonien größtenteils der politischen Pamphletliteratur zuzurechnen.⁴ Er deutet in seiner Untersuchung darauf hin, dass die Entstehung falscher Vorstellungen über die

of the Turkish conquest. Ignorance of Balkan languages, difficulties of transliteration, lack of topographical survey, all combined to restrict the use of contemporary place-names so that the opening of the nineteenth century still found western European scholars thinking of Balkan geography in terms of Ptolemy and Strabo.“, H. R. Wilkinson, Maps and politics. A review of the ethnographic cartography of Macedonia, Liverpool: University Press, 1951, S. 1.

³ Jovan Cvijić, Grundlinien der Geographie und Geologie von Mazedonien und Altserbien: 1. Teil, in: Petermanns Mitteilungen, Erg. Bd. XXXIV, Nr. 162, Gotha: Perthes, 1908, S. 248. Cvijić nahm als Vorsitzender der territorialen Sektion der serbischen Delegation an den Pariser Friedensverhandlungen teil. Er stand der serbischen Regierung im Ersten Weltkrieg als Berater in geographischen Fragen hinsichtlich der Grenzziehung eines potenziellen neuen Staates beiseite.

⁴ Adanır, 1979, S. 3.

Bevölkerungsstruktur des geographischen Mazedoniens damit begründet ist, dass es einerseits die statistischen Erhebungen der Länder sind, die Annexionsbestrebungen gegenüber diesem Gebiet hegten und daher das Ziel verfolgten, einem oberflächlich informierten Publikum nachzuweisen, dass dieses Gebiet je nachdem mehrheitlich von Serben, Bulgaren oder Griechen bewohnt wird. Andererseits waren es westliche Historiker und Geographen, die je nach persönlicher Präferenz oder um im Interesse ihrer Staaten, die behaupteten politischen Thesen wissenschaftlich zu untermauern, Statistiken und ethnographische Karten manipulierten.⁵

Die Unzuverlässigkeit der statistischen Erhebungen der ethnographischen Untersuchungen dieses Gebietes im 19. Jahrhundert sind unter anderem darin begründet, dass sich zahlreiche von ihnen an der sprachlichen Zugehörigkeit orientierten, was zu verfälschten Annahmen führte, da zahlreiche Minderheiten, die dieselbe Sprache sprachen, jedoch keinerlei andere Gemeinsamkeiten besaßen, unter einer Ethnie zusammengefasst wurden.⁶

Die bekanntesten ethnographischen Karten der Balkanhalbinsel aus dem 19. Jahrhundert wurden von den westlichen Geographen Guillaume Lejean, Aimé Boué und Heinrich Kiepert auf Grundlage der Sprachzugehörigkeit erstellt „[...] als einziges, für die Begründung ethnischer Eintheilungen (sic!) geeignetes Kriterium uns die Volkssprachen, soweit ihre Gebiete mit Sicherheit bisher haben ermittelt werden können, übrig bleiben.“⁷

Wie aus den folgenden Karten ersichtlich wird, kennzeichnen sie das Gebiet Mazedonien als überwiegend bulgarisch.⁸ Es ist außerdem anzunehmen, dass die hier

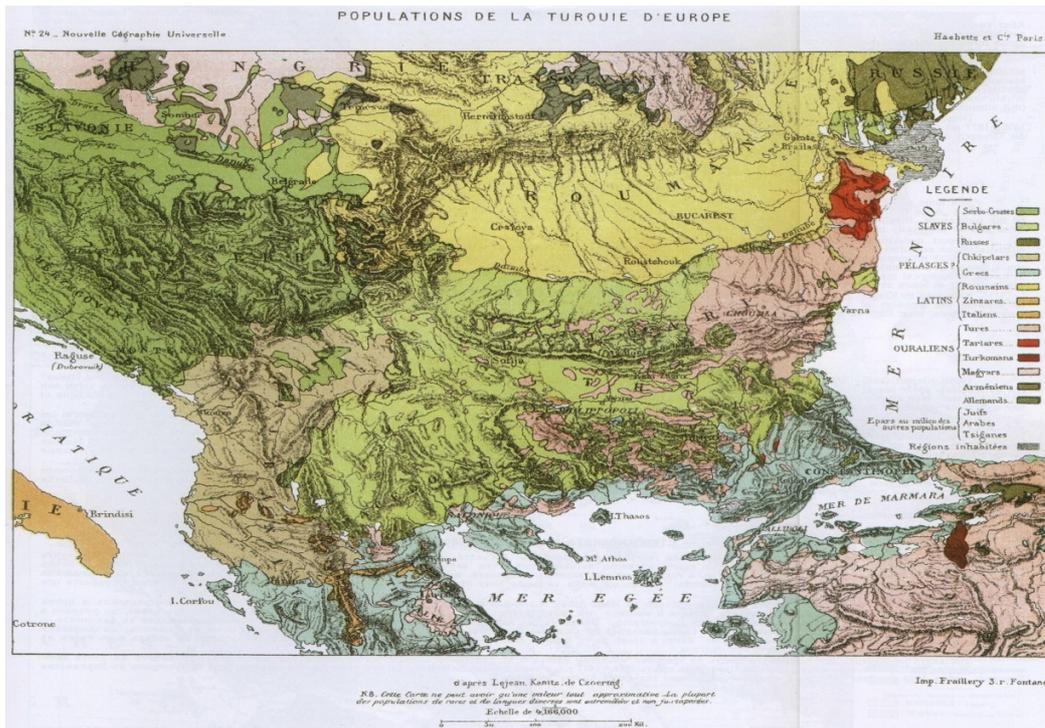
⁵ ebd., S. 3- 6. Als Beispiel führt Adanır hier R.W. Seton-Watson an, der durch politische Entwicklungen beeinflusst, im Jahre 1911 Mazedonien als überwiegend bulgarisch bezeichnet, jedoch im Jahre 1917 seine Behauptung revidiert, als Bulgarien an der Seite der Mittelmächte gegen England kämpfte und Mazedonien nun „peopled by a fluid population of Turks, Albanians, Jews, Greeks, Bulgares, Serbs and Vlachs“, in: H. R. Seton. Watson, The Rise of Nationality in the Balkans, London 1917, S. 129.

⁶ So wurden z.B. die albanische- oder die Romabevölkerung, die das osmanisch Türkische sprachen als Türken und die zahlreichen griechisch sprechenden Aromunen als Griechen klassifiziert; siehe hierzu vgl.: Björn Opfer, Im Schatten des Krieges. Besatzung oder Anschluss – Befreiung oder Unterdrückung. Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-198 und 1941-1945, Münster: LIT, 2005, S. 16.

⁷ Heinrich Kiepert, Ethnographischen Übersichtskarte des europäischen Orients (Untere Donauländer, Türkei und Griechenland) mit erläuterndem Text; Berlin: Verlag von Dietrich Reimer, 1878, S. 2.

⁸ Hierbei sei anzumerken, dass der Auftraggeber für Kieperths ethnographische Karte das bulgarische Exarchat war; hierzu s. Opfer 2005, S. 17.

angeführten Kartographen vermutlich kaum fundierte Kenntnisse über die Bevölkerung dieses Gebiets und seine Sprachen besaßen und sich, wie im Falle Kiepers, erst durch damalige politische Ereignisse veranlasst sahen, ethnographische Untersuchungen vorzunehmen.⁹ Die ethnographischen Darstellungen, für welche der sprachliche Aspekt als ausschlaggebendes Kriterium betrachtet wurde, folgen der herderschen Nationsauffassung, nach welcher die Sprache die Nation forme.



(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html Stand: 7.10.2020)

⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es vermehrt Aufstände der slawischen Bevölkerung am Balkan gegen die osmanische Herrschaft, wie die Nevesinjska Puška in der Herzegowina 1875 oder die nationalen Erhebungen in Bulgarien, wodurch dieses Gebiet verstärkt in das Interesse der europäischen Politik rückte.



(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html Stand: 7.10.2020)



(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html Stand: 7.10.2020)

Dieser Leitgedanke hat sich jedoch nicht auf die zu dieser Zeit lange unter der osmanischen Herrschaft stehenden Gebiete als Forschungskriterium bewährt. Im Osmanischen Reich war die konfessionelle Zugehörigkeit der Zugehörigkeit zu einer

sprachlich und kulturell einheitlichen Volksgruppe übergeordnet.¹⁰ Die Bevölkerung wurde in Millets eingeteilt.¹¹

Wie im Folgenden von Carl von Sax¹² in seinen Erläuterungen zu der ethnographischen Karte der europäischen Türkei beschrieben wird, lässt sich der Begriff der Ethnie im geographischen Mazedonien im 19. Jahrhundert nicht einzig auf ein sprachliches Kriterium reduzieren, sondern bildet eine Komposition aus der Sprache der Konfession sowie dem nationalen Bewusstsein: *„Also Sprache, Religion und nationales Bewusstsein (oder der Volksname) sind die Elemente, aus welchen sich die factische Nationalität im Oriente combinirt; keines derselben genügt für sich allein. Besonders der Name, den sich die Völker selbst beilegen, ist oft ganz unrichtig, wie z.B. an den oberwähnten mohammedanischen Bosniaken¹³ zu sehen ist, oder wie es selbst bei den Griechen der Fall ist, welche sich in der Türkei nicht Hellenen, sondern Rumäer, d.i. Römer, zu nennen pflegen, gleich wie die von ihnen ganz verschiedenen Walachen sich Rumunen nennen (was ja ebenfalls Römer bedeutet).“¹⁴* Er stellt in der Erläuterung zu seiner Karte die Irrtümer seiner Vorgänger richtig und kommentiert deren Untersuchungen wie folgt: *„[...] inconsequente Vermischung von nationalen und confessionellen Bezeichnungen [ist] [...] ebenso unrichtig wie das*

¹⁰ Adanir, S. 42.

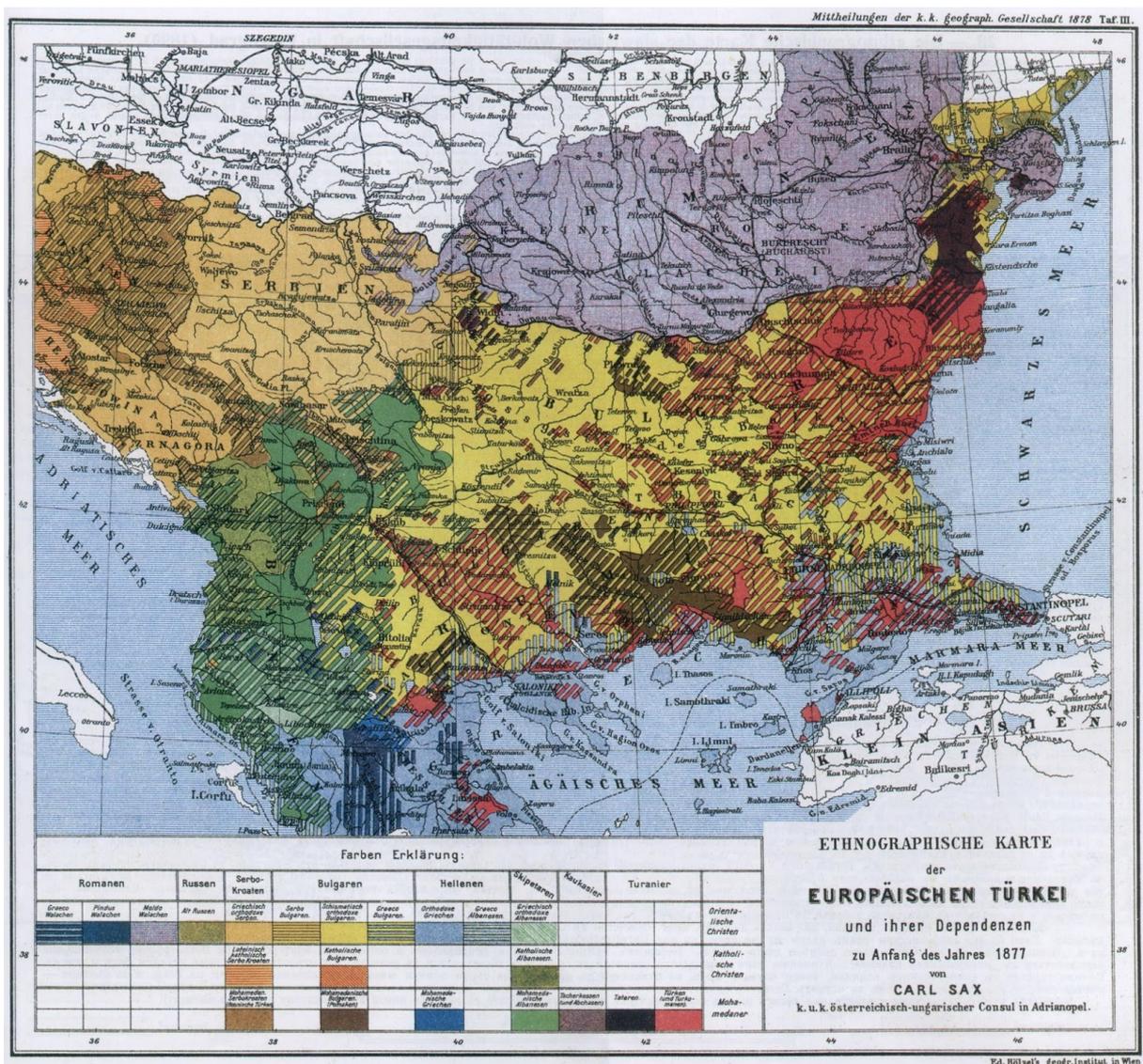
¹¹ Der Millet-Begriff ist die gesellschaftlich-politische Verfassung bzw. ein theokratisches System des Osmanischen Reiches, nach der sich die jeweiligen Religionsgemeinschaften unter ihrem religiösen Oberhaupt als autonome „nationale“ Gemeinschaft (millet) verstand, sodass Türken und slawische Muslime zusammen demselben Millet angehörten, wohingegen die christlich-orthodoxen Slawen mit den orthodoxen Griechen in einem Millet waren. Die Funktion einer Kategorisierung der Bevölkerung unter dem konfessionellen Aspekt regelte primär den Status der nichtmuslimischen Bevölkerung und ermöglichte dem Sultan einen vereinfachten Kontakt seiner Untertanen über das jeweilige religiöse Oberhaupt und die Regelung der Steuereinkünfte aus den nichtmuslimischen Millets.

¹² Carl Ritter von Sax war ab 1877 österreichisch-ungarischer Konsul in Adrianopel und seit 1868 Mitglied der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien, befasste sich mit der Geographie und Ethnographie im europäischen Orient. Nachdem er sämtliche Karten ausgewertet und zahlreich Materialien zu den Verhältnissen auf dem Balkan besaß, entwarf er eine neue ethnographische Karte, die die bereits bestehenden Karten korrigieren und die auf drei Merkmalen erweitert werden sollte, um so einen präziseren Eindruck von der Balkanhalbinsel zu erhalten. Hierzu vgl.: Ingrid Kretschmer, Frühe ethnographische Karten Südosteuropas aus Wien, o.J., S. 262- 264.

¹³ *„Die bosnischen Mohammedaner andererseits, deren Muttersprache die serbische ist, haben sich niemals Serben nennen lassen, sondern »Türken«; sie sind doch wohl keine Türken, aber sie dürfen auch nicht einfach unter die Serben gerechnet werden, weil sie sich zu dieser letzteren Nation selbst nicht rechnen und sogar in den schroffsten Gegensatz stellen.“*, hierzu: Carl Ritter von Sax, Erläuterungen zu der ethnographischen Karte der europäischen Türkei und ihrer Dependenz zur Zeit des Kriegsausbruches im Jahre 1877, 1878, S. 2.

¹⁴ ebd.

Zusammenwerfen von Allem, was die gleiche Sprache spricht, in die Bezeichnung einer Nation, das man auf den anderen Karten findet, oder gar wie die Inconsequenz auf den Karten Lejean's und Petermanns, wo die mohammedanischen Bulgaren Thraciens als Türken dargestellt sind, während die albanesischen und bosnischen Mohammedaner von den Albanesen und Serben nicht unterschieden werden.“¹⁵



(Quelle: <https://historyofmacedonia.wordpress.com/tag/balkan-volker/> Stand: 7.10.2020)

Von den hier dargestellten Karten erweisen sich die Untersuchungen des k.u.k. Konsuls in Adrianopel, Carl von Sax, als zuverlässig in Bezug auf die Bevölkerungsverteilung. Die Karte zeigt das geographische Mazedonien als ethnischen Flickenteppich und negiert somit ein bulgarisches, griechisches oder serbisches Supremat in diesem Gebiet. Zwar wird auch hierbei von keiner

¹⁵ ebd.

eigenständigen mazedonischen Ethnie gesprochen, jedoch ist dies vermutlich auf das fehlende nationale Bewusstsein dieser heterogenen ethnisch-konfessionellen Verteilung zu dieser Zeit zurückzuführen und somit verständlich, dass der Begriff der Sprache und nationalen Kultur Mazedoniens, also Mazedonier als ethnische Kategorie, in Sax' Karte nicht vorkommt. So stellt auch Adanır im Folgenden die Schwierigkeit der richtigen Formung dieses nationalen Bewusstseins dar, das im Falle Mazedoniens aufgrund des Einwirkens äußerer Kräfte nicht gegeben ist:

„Sprache und nationale Kultur sind nicht immer vorgegebene, sondern einzelne, von politischen Kräften in der Geschichte erst zu schaffende Faktoren der nationalen Einheit. Daher erscheint die Vorstellung vom „nationalen Erwachen“ der Balkan-Völker im Osmanischen Reich - wobei diese Nationalität in ihren wesentlichen Merkmalen gleichsam als eine bis dahin latente Kraft vorausgesetzt wird - gerade in Bezug auf Makedonien irreführend. In dem [...] behandelten Zeitraum ist es nicht die makedonische Bevölkerung, die aus ihrem nationalen Bewußtsein heraus politisch zur nationalen Selbstbestimmung drängt, sondern es sind im Gegenteil Kräfte, die, von außen einwirkend, einander um der „richtigen“ Formung des nationalen Bewußtseins der Makedonier willen bekämpfen.“¹⁶

Schließlich wird unter den hier angeführten Aspekten die Schwierigkeit der geographischen, ethnisch-kulturellen und konfessionellen Auslegung des Begriffes Mazedonien ersichtlich. Aufgrund der topographisch-klimatischen Gegensätze in diesem Gebiet, welche eine ethnisch-kulturelle Diversität ermöglichten, resultierten erschwerte Bedingungen für die Herausbildung eines Nationalgefühls im multikulturellen- und konfessionellen Mazedonien des 19. Jahrhunderts. Zusätzlich bewirkte die osmanische Herrschaft mit der Einführung des Millet-Systems konfessionelle Abgrenzungen, welche die Voraussetzung für die spätere Herausbildung eines politischen und nationalen Bewusstseins in Südosteuropa schaffte, für das in jeglicher Hinsicht von Diversität geprägte Mazedonien jedoch sich als schwierig erwies. Dies alles ermöglichte den Nachbarstaaten offensiv ihre Ziele in Mazedonien zu verfolgen und führte schließlich zur Entstehung der mazedonischen Frage.

¹⁶ Adanır, S. 12.

3. Historischer Kontext und die erste Einflussnahme der Nachbarstaaten

Die im 19. Jahrhundert fortschreitende Ohnmacht des Osmanischen Reiches, sich an die Verhältnisse der modernen Welt anzupassen, leitete den allmählichen Verlust der Balkanprovinzen ein und wird in der europäischen Diplomatiegeschichte als die „Orientalische Krise“ bezeichnet. Im Mittelpunkt dieser Krise steht die mazedonische Angelegenheit, welche durch den progressiven Niedergang des Osmanischen Reiches ausgelöst worden ist. Durch die geostrategische Lage des auf der südlichen Balkanhalbinsel gelegenen Gebietes Mazedonien als Zone zwischen Orient und Okzident besitzt Mazedonien einen besonderen strategischen Wert.

Das ab 1371 schrittweise von den Osmanen eroberte Mazedonien, welches seit jeher von ethnischer und konfessioneller Diversität geprägt ist, wurde im 19. Jahrhundert zum politischen, wirtschaftlichen und internationalen Spielball. Beeinflusst von der Idee der liberalen Prinzipien der Revolution von 1848, die das Recht der Menschen auf Selbstbestimmung verteidigten, strebten die Provinzen am Balkan eine allmähliche Emanzipation von der osmanischen Herrschaft an. Dabei war die Emanzipation der historisch-geographischen Region Mazedonien zu diesem Zeitpunkt das Ziel verschiedener Akteure (Griechenland, Serbien, Bulgarien und der mazedonischen Bevölkerung selbst). Nach mehreren sozioökonomisch motivierten Aufständen im Gebiet Mazedonien wirkte das Osmanische Reich mit Repressionen vor allem gegen die christliche Bevölkerung am Balkan entgegen, was zu einer immer größer werdenden Unzufriedenheit führte.¹⁷ Es etablierten sich zu dieser Zeit neue politische Eliten am Balkan, die schon bald mehr Autonomie forderten.

Parallel zur sozioökonomischen Krise des Osmanischen Reiches, welche sich in den Balkanprovinzen bemerkbar machte, sei hierbei die kirchenhierarchische Auseinandersetzung zwischen dem griechischen Patriarchat und Bulgarien anzuführen, welche ein durchaus fruchtbarer Faktor in der Politisierung der sozialen Krise gewesen ist.¹⁸ Die im 19. Jahrhundert immer stärker werdende Dominanz des

¹⁷ Das Osmanische Reich versuchte durch die Tanzimat-Reformen den Unruhen in der Bevölkerung entgegenzuwirken. Die Reformen führten jedoch zu einer immer größeren Emanzipation und Teilhabe der christlichen Bevölkerung und zur allmählichen Herausbildung neuer wirtschaftlicher Eliten. So führte z.B. die Hattı Hümayûn zur Gleichberechtigung der christlichen Untertanen und ebnete ihnen den Weg in die öffentlichen Ämter.

¹⁸ Der seit Jahrhunderten bestehende Kontakt zwischen dem Klerus und der Landbevölkerung ermöglichte dem Klerus Einfluss auf die zahlenmäßig überlegene Landbevölkerung zu nehmen und unter ihnen die Idee einer

griechischen Patriarchats und ihr Einfluss in der Schul- und Liturgiesprache bewirkte eine bulgarische Reaktion, mit der Forderung nach einer autonomen bulgarischen Kirche, die die religiösen Angelegenheiten der bulgarisch-orthodoxen Bevölkerung regeln und direkt dem Sultan unterstellt sein sollte.¹⁹ Mit einem Ferman des Sultans wurde 1870 dieses bulgarische Exarchat errichtet, welches einen ersten Schritt in die Unabhängigkeit Bulgariens ermöglichte. Dabei wurde in Artikel 10 beschlossen, dass sich „[...] *alle Gebiete, in denen mindestens zwei Drittel der orthodoxen Bevölkerung dies wollen, ebenfalls dem Exarchat anschließen.*“²⁰ Das Bekenntnis zum Exarchat oder Patriarchat wurde somit zunehmend ein bedeutender Faktor in der Herausbildung einer nationalen Identität.

3.1 Die Propagandabemühungen der Nachbarstaaten

Im geographischen Mazedonien mischten sich bereits während der osmanischen Herrschaft verschiedene Völker, darunter Serben, Griechen, Bulgaren mit Koutsovlachen, Albanern, Türken und der Romabevölkerung, aber keine der Gruppen in diesem Gebiet hatte ein echtes Bewusstsein für ihre nationale Identität.²¹ Jede von ihnen war daher den Ambitionen der Nachbarländer Griechenland, Serbien und Bulgarien ausgesetzt, die sich bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts vom Osmanischen Reich emanzipiert und ein nationales Bewusstsein entwickelt hatten.²² Diese versuchten, die mazedonische Bevölkerung mit unterschiedlichen Methoden für ihren Nationalismus zu gewinnen. Vorreiter der Propagandabemühungen war Bulgarien, dessen Vorgehen sich in zwei Strömungen spaltete: eine evolutionäre und

Rückbesinnung auf die eigene Religion und Kultur und somit auch die Zugehörigkeit zu einem Volk zu implementieren.

¹⁹ Nachdem das Osmanische Reich 1453 Konstantinopel eroberte, ließ sich die wohlhabende und politisch einflussreiche byzantinische Oberschicht im Stadtteil *Phanar* nieder, in welchem das griechisch-orthodoxe Patriarchat von Konstantinopel seinen Sitz hatte. Sie erkaufen sich die Gunst des Sultans, weswegen sie bedeutende kirchliche Ämter bekleiden durften und somit die Verfügungsgewalt über das gesamte christlich orthodoxe Millet besaßen, in welcher sie eine Hellenisierung des Patriarchats vornahmen, Adanır, S. 42- 44.

²⁰ Peter Hauptmann (Hg.), *Kirche im Osten. Studien zur europäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde*, Bd.24, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981, S. 70.

²¹ Nadine Akhund-Lange, *The Macedonian Question, 1893-1908, from Western Sources*, East European Monographs 486, Boulder, Colo., 1998, S. 7.

²² ebd.

eine revolutionäre.²³ Zu der revolutionären Strömung zählen die bewaffneten Banden, die in Mazedonien mit Gewalt versuchten, ihre Nationalisierungspolitik durchzusetzen. Die evolutionäre Strömung bezieht sich auf die Bildung und Religion und ist dementsprechend auf die Errichtung bzw. den Ausbau von Schulen und Kirchen fokussiert, welche sie als Medium für die geistige Propaganda verwendet. Dabei sollte der bereits erwähnten Gründung des bulgarischen Exarchats eine bedeutende Rolle zugeschrieben werden.

3.1.1 Bulgarien

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die bulgarische Außenpolitik stark auf die „Verteidigung der Interessen der bulgarischen Bevölkerung im Osmanischen Reich“ ausgerichtet.²⁴ Ihr Hauptziel war die Erweiterung Bulgariens im Sinne der ursprünglich 1878 im Frieden von San-Stefano definierten Grenzen, die im folgenden Berliner Kongress aber deutlich verkleinert worden waren.²⁵ Für dieses Ziel wollten sie die Unterstützung der Großmächte gewinnen, indem sie versuchten, nachzuweisen, dass Mazedonien mehrheitlich von Bulgaren bewohnt wäre. Die Großmächte waren jedoch vor allem interessiert, den Status quo auf dem Balkan zu bewahren, und unterstützten daher die bulgarischen Bestrebungen nicht.²⁶

Um die mazedonische Bevölkerung für die bulgarische Seite zu gewinnen, betrieb die bulgarische Regierung eine starke Kulturpropaganda in Mazedonien und unterstützte

²³ Björn Opfer, Im Schatten des Krieges: Besatzung oder Anschluss - Befreiung oder Unterdrückung?; eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-1918 und 1941-1944, Münster: LIT, 2005, S. 23.

²⁴ Mehmet Hacısalihoğlu, Die Jungtürken und die Mazedonische Frage (1890-1918), München: R. Oldenbourg Verlag, 2003, S. 101.

²⁵ Bulgarien versuchte im Aprilaufstand 1876, seine Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich zu erreichen; dieser wurde jedoch von den osmanischen Truppen niedergeschlagen. Daraufhin trat Russland als Schutzmacht der Slawen auf den Plan und verfolgte damit zugleich seine strategischen Ziele wie den freien Zugang zum Mittelmeer. Das russische Kaiserreich ging als Sieger des „Russisch-Türkischen Befreiungskrieges“ hervor und erzwang die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens, Serbiens, Montenegros und sogar Rumäniens. Der Präliminarfrieden von San Stefano gestand Bulgarien große Teile Ägais-Mazedoniens und ganz Vardar-Mazedonien zu. Weil die europäischen Großmächte von diesem großbulgarischen Staat einen vermehrten Einfluss Russlands befürchteten und darin ihre Interessen auf dem Balkan bedroht sahen, berief Otto v. Bismarck den Berliner Kongress ein, um neue Konditionen auszuhandeln. Russland gab dem Druck der europäischen Mächte nach, sodass schließlich Bulgariens Gebiet deutlich reduziert wurde und die mazedonischen Gebiete weiter beim Osmanischen Reich verblieben.

²⁶ Hacısalihoğlu, S. 101.

das bulgarische Exarchat, welches Hauptverfechter der evolutionären Propagandabemühungen war und sich auf alle orthodoxen Christen in Mazedonien konzentrierte. Der Ausbau von Schulen und Kirchen war ein wichtiges Medium, um die Verhältnisse in Mazedonien zu beeinflussen und das bulgarische Nationalbewusstsein in dieser Region zu etablieren.²⁷ In diesen slawischen Schulen wurde der Unterricht in bulgarischer Sprache abgehalten.²⁸ Das Lehrpersonal wurde vom bulgarischen Exarchat finanziert und diente als Instrument der bulgarischen Kulturpropaganda. Zahlreiche mazedonische Slawen begannen dadurch, sich der bulgarischen Nation zugehörig zu fühlen. Dies förderte auch die Emigration von christlich-orthodoxen Mazedoniern nach Bulgarien, wo sie schon bald bedeutende Funktionen im Staatsapparat, in den Parteien sowie in Armee und Bildungswesen einnahmen.²⁹

3.1.2 Griechenland

Wie Bulgarien betrieb Griechenland schon früh Kulturpropaganda auf dem mazedonischen Gebiet, indem es versuchte, die Vermittlung der hellenischen Kultur und des griechischen Nationalbewusstseins zu fördern.³⁰ Hauptverfechter dieser Propaganda war zunächst das wohlhabende Patriarchat von Konstantinopel, welches den Ausbau des Schul- und Kirchenwesens mit finanziellen Mitteln förderte.³¹ Der ab 1830 unabhängige griechische Staat errichtete ab 1835 griechische Konsulate in Mazedonien, die ein hellenisch-patriarchisches Schulsystem als Mittel zur Erziehung und Förderung einer nationalen Identität im griechischen Sinne forcierten.³² Später richteten sich die griechischen Propagandabemühungen hauptsächlich gegen die bulgarischen Exarchisten und deren Einflüsse in den mazedonischen Gebieten. Die griechischen Propagandabemühungen erwiesen sich insofern als schwierig, da die Mehrheit der Bevölkerung in dem griechischen Interessensgebiet des nördlichen und

²⁷ Opfer, S. 24.

²⁸ Die Anzahl der vom bulgarischen Exarchat gegründeten Schulen erhöhte sich von 306 Schulen im Jahr 1869 auf 781 Schulen im Jahr 1900, Duncan Perry, *The Politics of Terror: The Macedonian Liberation Movements 1893-1903*; Michigan: Duke University Press, 1988, S. 27.

²⁹ Schätzungsweise sind bis Mitte der 1890er Jahre 200.000 mazedonische Slawen nach Bulgarien emigriert, die sich dort allerdings keiner Beliebtheit seitens der Bulgaren erfreuten. Letztere fürchteten eine Bedrohung durch die Zugewanderten, wo es wenige Arbeitsplätze gab. Hierzu: Opfer, 25.

³⁰ In der Literatur wird meist von einer Gräzisierung der mazedonischen Bevölkerung gesprochen, Steppan, S. 128.

³¹ 1877 existierten 256 Schulen und 1896 bereits 970 griechische Schulen, hierzu: Ристо Поплазаров, *Грчката политика спрема Македонија во втората половина на XIX и почетокот на XX век*, Скопје: ИНИ, 1973, S. 22.

³² Поплазаров, S. 90.

zentralen Mazedoniens die slawisch-sprechende christliche Landbevölkerung war.³³ Dementsprechend fehlte unter dieser ein griechisches Nationalbewusstsein ebenso wie ein griechisches Engagement in Form einer Organisation, welches ebenso auf die griechisch sprechende Bevölkerung Einfluss hätte nehmen können. Genauso wenig existierte ein griechisches revolutionäres Komitee als Pendant zu den bulgarischen Četas.³⁴ So bemühte sich der griechische Nationalismus vor allem darum, den bulgarischen Einfluss zu bekämpfen und die slawische Bevölkerung unter der Jurisdiktion des griechischen Patriarchats zu halten. Damit wollte man die ländliche Bevölkerung im pro-griechischen Sinn beeinflussen und sie davon abhalten, sich den bulgarischen Organisationen anzuschließen oder mit den Osmanen zu kooperieren.³⁵

Die griechische Nationalisierungspolitik ließe sich, ähnlich wie die bulgarische Propaganda in eine evolutionäre und eine revolutionäre Strömung kategorisieren. Zu der bereits angeführten evolutionären Strömung zählte jene, die hauptsächlich vom Patriarchat und der griechischen Regierung ausging und auf die Beeinflussung der Großmächte sowie der ländlichen Bevölkerung Mazedoniens ausgerichtet war. Die

³³ Dies umfasst die nördlichen Gebiete bis hin zu Kastoria, Naoussa, Thessaloniki, Serres und Drama.

³⁴ Von der Bezeichnung „Komitee“ für manche dieser Bewegungen leitet sich auch der Ausdruck „Komitadschi“ für irreguläre Kämpfer in dieser Region ab, der später, vor allem im Ersten Weltkrieg, als Sammelbegriff für (insbesondere serbische) Partisanen gebräuchlich wurde. Ein weiterer Begriff für irreguläre Kämpfer in dieser Zeit war „Tschetniks“ (четник/četnik), vom Ausdruck „četa“ (чета) für eine kleine (para-) militärische Truppe, abgeleitet von der Zahl „četiri“ (vier), der im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts – im Zweiten Weltkrieg ebenso wie in den 1990er Jahren – vor allem für serbische Partisanen verwendet wurde. Hierzu s.: Erwin A. Schmidl, Die Mürzsteger-Beschlüsse von 1903: Weltpolitik im Mürzter Oberland. Eine historische Fallstudie zum internationalen Krisenmanagement, ISS Aktuell, 6/2015, S.6.

³⁵ Als radikaler Verfechter des griechischen Nationalismus galt der ab 1902 als Vizekonsul in Monastir (Bitola) tätige Ion Dragoumis, welcher politisch und ideologisch von den gewalttätigen Konflikten der Balkangeschichte geprägt war und eine aggressive Politik antidemokratischen und antiwestlichen Charakters verfolgte. Bewaffneter Kampf, gewaltsame oder friedliche Hellenisierung, Boykott, Propaganda, vollständige Mobilisierung der Staatsmaschine und der „Zivilgesellschaft“, Eroberung und die vollständige Sanktionierung der Machtpolitik waren die Hauptmerkmale, die Dragoumis' politische Ideen und Vorschläge in Bezug auf die Erfüllung der griechischen Ansprüche in Mazedonien kennzeichneten. Aus seinen Notizen und die häufige Korrespondenz mit seinem Vater und dem griechischen Offizier Pavlos Melas wird ersichtlich, dass er versuchte, das geheime Netzwerk von Banden und Komitees zu erweitern, finanzielle und materielle Unterstützung zu sichern und den Einfluss der griechischen Sache sowohl in Mazedonien als auch in Europa durch Verbreitung des Griechischen in mazedonischen Schulen, Organisation einer journalistischen Kampagne in Europa und andere Aktivitäten zu erhöhen. Hierzu: Michalis Kaliakatsos, Ion Dragoumis and „Machiavelli“: Armed struggle, Propaganda, and Hellenization in Macedonia and Thrace (1903– 1908), in: Journal of Modern Greek Studies, Volume 31, Number 1, May 2013, pp. 53-84 (Article), John Hopkins University Press, S. 53- 54.

geistige Propaganda sollte zu einer Hellenisierung der nicht-griechischen Bevölkerung durch Schulen und Kirchen führen. Ebenso wurden griechische Vereine gegründet, welche jedoch nur einen Teil der mazedonischen Bevölkerung für die griechische Seite gewinnen konnten.³⁶ Abgesehen von dem demografischen Nachteil der vorwiegend slawischen Bevölkerung in Mazedonien hatte es die griechische Propaganda schwer, die europäische Öffentlichkeit von den griechischen Ansprüchen auf dieses Gebiet zu überzeugen, zumal es keine konkrete politische Bewegung oder Organisation gab, die im Namen der griechisch-sprachigen oder dem griechischen Patriarchat zugehörigen Bevölkerung Mazedoniens für ihre Autonomie oder für einen Anschluss an Griechenland eintrat. Die griechische Regierung begann deswegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, verstärkt über die Konsulate, welche bis dahin für die geistliche Propaganda im Bereich der Erziehung und Bildung tätig und zuständig für die Etablierung der griechischen Vereine in Mazedonien waren, eine revolutionäre Bewegung im mazedonischen Gebiet voranzutreiben.³⁷ Diese revolutionäre Strömung der griechischen Politik gegenüber Mazedonien war ein Gegengewicht zur Četa-Bewegung des bulgarischen Exarchats, gegen welche sich einzelne kriegerische Aktionen richteten.³⁸ Das Ziel dieser Bewegung war die Implementierung der „Megali Idea“, das heißt der Zusammenführung aller griechisch besiedelten Territorien des Osmanischen Reiches.³⁹

³⁶ Anfang 1903 gründete Dragoumis in Monastir einen geheimen nationalistischen Verein namens Άμυνα (Verteidigung), um die Region West- und Zentralmakedonien für ein effektiveres operatives Verhalten im Namen der griechischen Seite vorzubereiten. Er widmete sich auch dem Schreiben einer Reihe brisanter Artikel in der griechischen Presse, um das nationalistische Gefühl der Bevölkerung zu wecken, private Initiativen anzuregen und Druck auf die griechische Regierung auszuüben, sich aktiver in Mazedonien zu engagieren. Zu dieser Zeit entstanden zahlreiche andere Vereine, die sich der Erziehung bzw. Umerziehung der mazedonischen Bevölkerung widmeten, ebd., S. 54. Aus diesen Vereinen entwickelte sich eine koordinierte bewaffnete Bewegung, die zunächst keinen systematischen Charakter besaß. Hierzu: Hacısalıhođlu, S. 110.

³⁷ Kaliakatsos, S. 60.

³⁸ Das griechische Patriarchat sah eine Bedrohung ihrer Interessen durch die bulgarische Propaganda, welche die Bevölkerung Mazedoniens dem Exarchat unterstellte. Der griechische Metropolit von Kastoria, Germanos Karavangelis, organisierte ab 1900 griechische Verbände in Westmazedonien (unter der Bezeichnung „Antartenbewegung“), denen in den darauffolgenden Jahren eine bedeutende Rolle im griechischen bewaffneten Kampf um Mazedonien zugeschrieben wird, da sie zahlreiche dem Exarchat unterstellte Dörfer für das Patriarchat zurückeroberten konnten.

³⁹ Die bedeutendsten Vertreter des griechischen bewaffneten Kampfes in Mazedonien waren Ion Dragoumis, Germanos Karavangelos und Pavlos Melas, welche die Interessen der griechischen Bevölkerung Mazedoniens und des Patriarchats von Konstantinopel vertraten.

Zusammengefasst war die griechische revolutionäre Bewegung nur bedingt erfolgreich. Ein Grund dafür lag wohl im antislawischen Charakter der griechischen Propaganda.⁴⁰ Die mehrheitlich slawische Bevölkerung in Ägäis-Mazedonien empfand dies als repressiv und sah sich daher veranlasst, sich eher dem bulgarischen Exarchat anzuschließen oder auszuwandern.

3.1.3 Serbien

Nachdem Griechenland und Bulgarien eine langjährige Propaganda auf dem mazedonischen Gebiet betrieben, sah sich Serbien veranlasst, sein Versäumnis in diesem Bereich nachzuholen. Seit den 1880er Jahren trat Serbien mit seinen Expansionsinteressen immer mehr in den Vordergrund. Bereits 1879 hatte die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit gegenüber dem ökumenischen Patriarchat einen autokephalen Status durchgesetzt und dies war die Voraussetzung für ein eigenständiges Millet. Damit erhielten sie die Berechtigung, eigene Schulen auf osmanischem Territorium zu gründen. Die Hohe Pforte gestattete dies 1893, jedoch nur für das Vilayet Kosovo.⁴¹

Auch Serbien begann um 1900, erste Četas nach Nord- und West-Mazedonien zu entsenden, da dies die von Serbien angestrebten Territorien waren. Die serbische Četa-Bewegung in Mazedonien hatte jedoch im Vergleich zu Griechenland und Bulgarien kaum Erfolge zu verzeichnen.⁴²

Das Besondere der serbischen Strategie war neben der kulturellen und bewaffneten Propaganda, dass Serbien aktiv eine „mazedonische“ Identität förderte, um die bulgarischen Einflüsse in diesem Kulturraum zu schwächen. Diesem „Mazedonismus“ diente die Unterstützung diverser mazedonischer Vereine, wie des Geheime-Mazedonischen Komitees oder der Serbisch-Mazedonischen Gesellschaft.⁴³ Obwohl

⁴⁰ Величко Георгиев/ Стайко Трифонов, История на българите 1878-1944 в документи: т.1,София: Просвета, S. 45.

⁴¹ Zum Vilayet Kosovo gehörten die nordöstlichen Gebiete des heutigen Staates Nordmazedonien.

⁴² Драган Велков, Активноста на српската четничка организација во Македонија од почеток на XX век до 1905 година, 1981, S. 40-42.; In: Годишен Зборник на Филозофскиот факултет на Универзитетот во Скопје, Кн. 7 (33), S. 39- 62.

⁴³ Zum Mazedonismus s.: Климент Џамбазовски, Стојан Новаковиќ и македонизам; in: Јорѓо Тадиќ (ур.), Историјски часопис. Орган историјског института. Књ. 14-15, Београд: Историјски институт, 1963-1965, S. 133-154.

Serbien somit die Entwicklung eines mazedonischen Nationalbewusstseins unterstützte, befürwortete es keineswegs eine Unabhängigkeit Mazedoniens. Serbien befürchtete vielmehr, dass Bulgarien das gesamte mazedonische Gebiet annektieren wollte, während es selbst dieses Gebiet unter den Nachbarstaaten aufteilen wollte. Aufgrund der nicht vorhandenen ethnischen Grenzen sowie der einander überschneidenden Ansprüche der Nachbarstaaten wäre eine Teilung aber nur schwer durchzusetzen gewesen. Im Vilayet Selânik (Saloniki) verfolgte Serbien das Ziel, Druck auf Bulgarien und Griechenland auszuüben, um mit Verhandlungen über eine Aufteilung Mazedoniens zu beginnen.

4. Die mazedonische Befreiungsbewegung

Der seit dem späten 19. Jahrhundert durch die kulturelle Propaganda der Nachbarstaaten ermöglichte Bildungszugang bewirkte auch in Mazedonien einen Bewusstwerdungsprozess. Dieser wurde durch den Vergleich mit den bereits teilweise emanzipierten Nachbarstaaten beschleunigt. So formierten sich kleine Gruppen im inneren des Landes, welche die Notwendigkeit einer mazedonischen Befreiungsbewegung sahen. Angesichts der ethnischen Diversität der mazedonischen Bevölkerung erschien der Widerstand gegen die repressive osmanische Herrschaft als ein einigendes Element.⁴⁴ Sie erkannten, dass dieser nur durch eine organisierte Befreiungsbewegung in Form einer revolutionären Organisation erfolgreich sein könnte, welche sie im Folgenden zu verwirklichen versuchten.⁴⁵ Nach dem Vorbild der Bulgarischen Nationalen Wiedergeburt wurden in Mazedonien konspirative revolutionäre Organisationen gegründet.⁴⁶ Als bedeutendste sei die unter verschiedenen Bezeichnungen existierende Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation (IMRO) anzuführen, deren oberstes Ziel die Befreiung Mazedoniens von der osmanischen Herrschaft war. Sie wurde 1893 von ehemaligen Studenten aus Sofia, Dame Gruev, Christo Tatarčev, Petar Pop Arsov, Ivan Hadži Nikolov, Christo Bostandžiev und Anton Dimitrov, unter dem Namen „Bulgarisches-Mazedonisch-Adrianopeler Revolutionäres Komitee“ (BMARK) in Thessaloniki gegründet.⁴⁷ Die

⁴⁴ National-mazedonische Ambitionen wurden zwar zu Ende des 19. Jhd. primär durch Initiativen der slawischen Bevölkerung Mazedoniens zu verwirklichen gesucht, jedoch befanden sich später unter den Mitgliedern auch andere ethnische Gruppen wie Albaner oder Aromunen. Der bekannteste Aromune war Pitu Guli, welcher heute noch als mazedonischer Nationalheld gefeiert wird.

⁴⁵ Hierbei sei jedoch anzumerken, dass trotz des gemeinsamen Ziels der Befreiung Mazedoniens von der osmanischen Herrschaft die Motive und die Ausführung verschiedene Formen annahm, weshalb nicht von einer konzentrierten mazedonischen Befreiungsbewegung gesprochen werden kann. Teils ist hier von miteinander in Konkurrenz stehenden Gruppierungen bzw. Organisationen die Rede. Es gilt hierbei zwischen einer inneren und äußeren Organisation zu unterscheiden, wobei letztere sich zu einem großen Teil auf die in der bulgarischen Emigration agierenden Kräfte bezieht, die großbulgarische Ziele verfolgten. Als „äußere“ Organisationen zu berücksichtigen sind auch die mazedonischen Studenteninitiativen in Russland, Serbien und der Schweiz, welche hinsichtlich ihrer Ideen und Forderungen jedoch in Abgrenzung zu der in Bulgarien tätigen Organisationen standen. Sie werden in den folgenden Kapiteln als „mazedonische Intelligenz im Ausland“ zusammengefasst und näher ausgeführt werden.

⁴⁶ Die Bulgarische Nationale Wiedergeburt bezeichnet die Periode der Entwicklung eines nationalen Bewusstseins, welche mit der Gründung des Fürstentums Bulgarien 1878 abgeschlossen war.

⁴⁷ Aufgrund des konspirativen Charakters der Organisation existieren Lücken in der Quellenlage und somit auch Disharmonien in der Historiographie bzgl. der Gründungs- und Wirkungsgeschichte der Organisation. Die Hauptquelle basiert auf den kurzen Memoiren der Gründer Gruev und Tatarčev. Diese wurden erst 20 Jahre nach

Organisation benannte sich 1902 in „Geheime Makedonisch-Adrianopeler Revolutionäre Organisation“ (GMARO) um.⁴⁸ Der zunächst von der inneren Befreiungsbewegung tolerierte bulgarische Einfluss könnte mit dem Bedarf an Waffen und finanzieller Unterstützung erklärt werden. Dieser Einfluss führte jedoch im weiteren Verlauf zu immer stärker werdenden Divergenzen bezüglich der Zielvorstellungen zwischen der inneren und der äußeren Befreiungsbewegung, die

den Ereignissen publiziert und weisen bereits einige Unstimmigkeiten bzgl. der Ziele auf. Hierzu vgl. Dame Gruev/ Ljubomir Miletič, Spomeni na Damjan Gruev, Boris Sarafov i Ivan Garvanov, Sofija: Gluškov, 1927. Христо Татарчев, Спомени, документи, материали, Софија: Наука и искуство, 1989. Laut Jutta De Jong war die Gründung der IMRO ein mehrjähriger Vorgang: Der eigentliche Gründungsakt 1893 war laut Tatarčev eine lose Gesellschaft ohne fixierte Ziele. Die Idee Dame Gruevs, der Organisation eine Satzung nach dem Vorbild der bulgarischen Organisationen zu entwerfen und ihr ein zentrales Komitee vorzusetzen, setzte sich auf dem ersten Kongress in Resen 1894 durch und die Organisation erhielt eine koordinierte Spitze. Der erste Satzungsentwurf wurde aber nicht angenommen; erst 1896 ließ eine strukturierte Satzung die Organisation zu einem Träger der mazedonischen Befreiungsbewegung werden, Jutta de Jong, Der nationale Kern des mazedonischen Problems, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1982, S. 141-163.

⁴⁸ Die Umbenennung erzeugte einen Streit in der Ausrichtung dieser Organisation. Da die mazedonische Befreiungsbewegung primär von den Initiativen der slawischen Bevölkerung Mazedoniens getragen wurde, wurde die Frage aufgeworfen, ob diese Organisation ein Instrument bulgarischer Propaganda sei oder, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Befreiungsbewegung des mazedonischen Volkes handle. Die Quellenlage hierzu ist lückenhaft und die Historiographie daher diesbezüglich äußerst kontradiktorisch. Der jugoslawische Historiker Ivan Katardžiev ging davon aus, dass die Organisation zwar aus einer bulgarischen Institution hervorging, sich jedoch durch die Umbenennung und die Entfernung des Attributes „bulgarisch“ aus ihrer Satzung 1902 abzugrenzen versucht habe, hierzu: Иван Катарџиев, Некои прашања за уставите и правилниците на ВМРО до Илинденското востание, in: Гласник за Институтот за национална историја VI/1, Скопје, 1961, S. 149-164. bzw. Манол Д. Пандевски, Националното прашање во македонското ослободително движење: 1893-1903, Скопје 1974, S. 83-84. Vergleicht man Artikel 2 der VMORK-Verfassung: „Mitglied [...] kann jeder Bulgare ohne Unterschied des Geschlechts [...] werden“, HHStA PA XXXVIII/ 430, Nr. 212, mit Artikel 4 der GMARO-Verfassung: „Mitglied [...] kann jeder Macedonier und Einwohner des Gebietes Adrianopel werden [...]“, HHStA PA XXXVIII/ 432, Nr. 225, so ist eine deutliche Absetzung der bulgarischen Affinität in der GMARO-Verfassung zu erkennen. Sie betont zugleich die nationale, über das slawische Ethnikum hinausreichende Provenienz der Organisation. Es ist daher davon auszugehen, dass durch diese Änderung im ethnischen Bereich ein Schritt in die nationale Bewusstwerdung geschaffen wurde. Diese Bewusstwerdung beschränkt sich nicht auf die einzelne Ethnie, sondern versteht sich als nationale Zugehörigkeit zum geographischen Mazedonien. Dass hiermit alle Einwohner dieses Landes angesprochen werden, zeigt Artikel 2 der Verfassung von 1902: „Zur Erreichung dieses Zieles bekämpft die Organisation das Uebergreifen einer chauvinistischen Propaganda, welche dem besagten Ziele (AdV: volle politische Autonomie) hinderlich ist und die Macedo-Adrianopeler Bevölkerung in ihrem Kampfe mit dem allgemeinen Feinde schwächt; [...]“ (ebd.). Die Bewusstmachung eines gemeinsamen Feindes und die Ablehnung der nachbarstaatlichen Propaganda ließe sich als Strategie der GMARO interpretieren, nicht nur die von den Osmanen unterdrückten Christen, sondern das der feindlichen nachbarschaftlichen Propaganda ausgesetzte gesamte Volk (u.a. Muslime) anzusprechen.

sich daher bereits um die Jahrhundertwende in einen pro-bulgarischen „rechten“ sowie einen sozialistisch-revolutionären „linken“ Flügel spaltete.⁴⁹

Den rechten Flügel charakterisierte eine bulgarisch-nationalistische Ausrichtung, welche mit den politischen Zielvorstellungen des bereits seit 1895 bestehenden Obersten Mazedonischen Komitees (OMK) übereinstimmte.⁵⁰ Die Mitglieder des OMK bestanden aus bulgarischen Offizieren und einigen mazedonischen Emigranten, die dem bulgarischen Regime nahestanden und den Anschluss des mazedonischen Gebietes an Bulgarien befürworteten.⁵¹ Sie misstrauten der inneren mazedonischen Revolutionsbewegung (GMARO) und schreckten auch nicht vor einer Teilung des mazedonischen Gebietes zurück, was die innere Organisation dazu veranlasste, lieber für eine Autonomie innerhalb des osmanischen Staates zu kämpfen, als von Bulgarien annektiert zu werden.⁵² Schon vor der Jahrhundertwende hatte das OMK durch die Entsendung bulgarischer Četas ins mazedonische Gebiet versucht, Aufstände gegen die Osmanen anzufachen und die Bevölkerung somit auf ihre Seite zu ziehen.

Nach der Jahrhundertwende war die politische Situation in Mazedonien von Unruhen geprägt. Zu den Akteuren zählten verschiedene bulgarische und serbische Četas,

⁴⁹ de Jong, S. 99-100.

⁵⁰ Aus der Quellenlage wird nicht ersichtlich, ob unter der Spaltung der Flügel die konträr zueinanderstehenden Befreiungsbewegungen der GMARO und des OMK verstanden werden oder ob es sich hierbei um einzelne Abzweigungen handelt, die je nach Ausrichtung der bulgarischen Annexionspolitik oder der tatsächlichen mazedonischen Bewegung zugeschrieben werden können. Jutta de Jong geht von einer Spaltung innerhalb des OMK aus, in welchem sich ein rechter Flügel unter General Ivan Cončev, dem damaligen Vorsitzenden des OMK, und ein linker Flügel unter seinem Vorgänger Boris Sarafov gebildet hat. Die GMARO distanzierte sich in weiterer Folge zunehmend vom Cončev-Flügel und unterhielt, gemäß de Jong, gute Beziehungen zur Sarafov-Gruppe, de Jong, S. 196 bzw. 289. Mehmet Hacisalihoğlu hingegen geht von einer Spaltung innerhalb der IMRO (GMARO) aus, mit einem rechten Flügel unter Boris Sarafov und Dame Gruev und einem linken Flügel unter Goce Delčev und Jane Sandanski, Hacisalihoğlu, S. 116-117. Nach Fikret Adanır entstand aus der Spaltung des OMK eine dritte unabhängige Gruppe unter Boris Sarafov, Adanır, S. 164. Die Widersprüchlichkeit der Sekundärliteratur resultiert vermutlich aus den verschiedenen und widersprüchlichen Memoiren einzelner Mitglieder der mazedonischen Befreiungsbewegung, welche teilweise erst 20-30 Jahre nach den eigentlichen Geschehnissen erschienen sind und den hier angeführten Autoren als Primärquellen dienen. Es ist dennoch von mehreren Spaltungen innerhalb der einzelnen Organisationen auszugehen, wobei diese nicht klar differenzierbar sind. Daher werden hier die zwei entgegengesetzten Strömungen begrifflich voneinander durch die innere (inner-mazedonische) und äußere (pro-bulgarische) Befreiungsbewegung unterschieden.

⁵¹ Ljubiša Doklešić, *Kroz historiju Makedonije*, Zagreb: Školska knjiga, 1964, S. 174-175.

⁵² Ivo Banac, *The National Question in Yugoslavia: Origins, History, Politics*, New York: Cornell University Press, 1984, S. 315- 317.

griechische Antartes, Banden der GMARO sowie zahlreiche Agenten und Spione der Großmächte, die alle gegeneinander agierten und ihre jeweiligen Interessen durchzusetzen versuchten. Die Strategie des OMK bestand darin, einen gesamtazedonischen möglichst raschen Aufstand herbeizurufen. Zudem war es bemüht, die innere Organisation (GMARO) unter seine Kontrolle zu bringen und ihre Macht zu schwächen. Im Oktober 1902 unternahm schließlich das OMK den Gorna-Džumaja-Aufstand, welcher weder von der mazedonischen Bevölkerung noch von der GMARO unterstützt wurde, da diese im Vorgehen gegen die Osmanen primär auf terroristische Methoden setzten.⁵³ Die unterschiedliche Vorgehensweise der inneren und äußeren mazedonischen Befreiungsbewegung verdeutlicht die konträre politische Ausrichtung beider Bewegungen bereits kurz nach der Jahrhundertwende.

Die politischen Unruhen in Mazedonien lenkten die Aufmerksamkeit der Großmächte auf dieses Interessensgebiet, da sie um den von ihnen erwünschten Erhalt des Status quo auf dem Balkan besorgt waren. So forderten Österreich-Ungarn und Russland zu Beginn des Jahres 1903 von der osmanischen Regierung die Reorganisierung ihrer Gendarmerie unter der Kontrolle europäischer Offiziere sowie die Entsendung europäischer Generalinspektoren.⁵⁴ Auch die bulgarische Regierung beteiligte sich an diesem Vorhaben, indem sie sich bereit erklärte, das OMK aufzulösen.⁵⁵

Nach dem fehlgeschlagenen Aufstand drohte zusätzlich eine weitgehende Demoralisierung der Bevölkerung, welche teilweise sogar begann, ihre Waffen abzugeben. Diese Demoralisierung der Bevölkerung war für das Fortbestehen der mazedonischen Befreiungsbewegung äußerst bedrohlich. Aus diesem Grund war im Jahre 1903 die Diskussion über einen erneuten Aufstand Gegenstand einer Auseinandersetzung zwischen den Vertretern des OMK, der GMARO sowie deren Zentralkomitee.⁵⁶ Dazu berief Ivan Garvanov vom 15. bis 17. Januar 1903 einen Kongress in Saloniki ein, um den frühestmöglichen Zeitpunkt für einen erneuten

⁵³ Opfer, S. 28-29. ⁵³ Der Gorna Džumaja- Aufstand im Jahre 1902 war eine vom OMK inszenierte Provokation, um die Intervention der Großmächte zu erreichen.

⁵⁴ ebd., S. 29.

⁵⁵ Die Politik der bulgarischen Regierung zeigt eine gewisse Zwiespältigkeit, wenn bedacht wird, dass führende Vertreter des OMK der bulgarischen Regierung nahestanden.

⁵⁶ Doklešić, S. 175.

Aufstand zu bestimmen.⁵⁷ Der linke Flügel unter Goce Delčev, Gjorgje Petrov und Jane Sandanski widersprach der Idee eines in ihren Augen verfrühten Aufstandes, da die Bevölkerung nicht ausreichend vorbereitet sei, wohingegen der rechte Flügel unter Ivan Cončev darauf beharrte, dass die Zeit reif für einen Aufstand sei. Als Gründe dafür nannte Cončev (nach dem Protokoll des Kongresses):

- 1) особеното положение на страната (Die besondere Lage im Land);
- 2) изключителнитѣ условия, въ които се постави Организацията следъ провъзгласеното отъ Върховния македонски комитетъ Джумайско-Петричко възстание, (Die außergewöhnlichen Bedingungen, in welchen sich die Organisation nach der Ausrufung des Džumaja-Aufstandes durch das OMK befunden hat);
- 3) Организацията грози опасностъ отъ нови опити за възстание, опустошаване и деморализиране нови райони; (der Organisation drohen neue Aufstandsversuche, Verwüstungen und das Demoralisieren neuer Bezirke);
- 4) изявеното желание отъ нѣкои райони за едно общо съвещание, (der ausgesprochene Wunsch einiger Bezirke für eine allgemeine Versammlung);
- 5) разположението и интереса на европейската дипломация (die Einstellung und das Interesse der europäischen Diplomatie [in Bezug auf die mazedonische Sache].⁵⁸ Mit einem raschen Aufstand, von welchem der linke Flügel der Organisation abgeraten hatte, beabsichtigte das OMK, stärkere Repressionen der Osmanen und dadurch schließlich die Intervention der Großmächte in Mazedonien zu provozieren.

Nach weiteren Unruhen in Saloniki und dem Tod des Anführers des linken Flügels, Goče Delčev, am 4. Mai 1903, in einem Gefecht mit osmanischen Truppen spitzte sich die Lage endgültig zu.⁵⁹ So brach am 2. August, am Tag des Heiligen Elias, der Ilinden-

⁵⁷ Als im Jahre 1900 die Mehrheit der Führungspersönlichkeiten des Zentralkomitees der inneren mazedonischen Organisation von den Osmanen verhaftet wurden, übernahm Ivan Garvanov, ein Anhänger der exarchistischen bulgarischen Bewegung und zeitgleich auch Mitglied der inneren mazedonischen Organisation, den Vorsitz des Zentralkomitees der Organisation. (ebd.) Obwohl die IMRO Garvanov aufgrund seines exarchistischen Hintergrundes und r misstraute, wurde seine Autorität als Vorsitzender des Zentralkomitees, auf Wunsch von Dame Gruev anerkannt.

⁵⁸ Protokoll des Saloniki-Kongresses 1903 auf den Erinnerungen des bulgarischen Revolutionärs Christo Siljanov: Христо Силянoв, Освободителнитѣ борби на Македония, том I.; София, 1933, S. 198.

⁵⁹ Opfer, S. 29. Nachdem die anarchistische mazedonische Gruppe der Gemidžii in Saloniki im April 1903 Attentate auf die osmanische Bank und weitere kleine unkoordinierte, nahezu wahllose, Anschläge auf Gebäude und Bevölkerung verübt hatten, verschärfte sich die Lage und es kam zu einer Verhaftungswelle. Jeder, der in irgendeiner Weise mit den Gemidžii in Verbindung stand, wurde von den osmanischen Behörden verhaftet. Insgesamt wurden 2000 Verdächtige verhaftet, darunter auch zahlreiche Mitglieder der GMARO und deren Zentralkomitees. Um einer Verhaftung zu entgehen, sollte sich Goce Delčev in die Berge in der Nähe der Stadt

Aufstand aus – Ilinden ist die bulgarische und mazedonische Form des Namens Elias oder Ilija. In der mazedonischen Stadt Kruševo wurde eine Republik ausgerufen, welche allerdings nur einige Tage währte.⁶⁰ Die osmanischen Truppen schlugen den Aufstand binnen weniger Wochen nieder.⁶¹ Der gescheiterte Aufstand zog weitreichende Folgen für die mazedonische Befreiungsbewegung mit sich: Das OMK wurde von der bulgarischen Regierung aufgelöst und die GMARO ging geschwächt aus den Kämpfen hervor.⁶²

Nach dieser unbefriedigenden Ausgangslage 1903 sah man die Notwendigkeit eines Generalkongresses, „*der das ideologische Chaos der einzelnen Lager innerhalb der mazedonischen Bewegung beseitigen sollte*“.⁶³ Dazu wurde im Kloster Rila in Südwestbulgarien ein Generalkongress abgehalten, der die beiden ideologisch entgegengesetzten Flügel wieder zu einer strukturierten Organisation vereinen sollte. Des Weiteren wurde über den erfolglosen Aufstand reflektiert, über die Zukunft der Organisation beraten und Dame Gruev wurde zum Vorsitzenden der reorganisierten Befreiungsbewegung ernannt.⁶⁴ Der Rila-Kongress brachte trotz reorganisierter

Serres zurückziehen, wurde jedoch samt Gefolgschaft von den Osmanen aufgehalten und kam nach einem mehrstündigen Kampf ums Leben. Hierzu: Adanır, S. 170-174.

⁶⁰ Es ist anzunehmen, dass aufgrund der Verhaftung führender Mitglieder des Zentralkomitees die GMARO in Folge der Attentate von Saloniki ihre Koordinierungsfunktion verlor und der pro-bulgarische Flügel sich bezüglich seiner Aufstandspläne ohne weiteres durchsetzen konnte. Dies impliziert, dass die Initiative und schließlich auch die Durchführung dieses Aufstandes den Vertretern bulgarischer Interessen zuzuschreiben wäre. Dafür spräche auch die Verweigerung Sandanskis, am Ilinden-Aufstand teilzunehmen. Hierzu: Силянoв, S. 379. Zudem deutet die Festsetzung des endgültigen Zeitpunkts auf dem Kongress in Smilevo, der Geburtsstadt Gruevs, auf den Elias-Tag, einem christlichen Feiertag, darauf, dass sich dieser Aufstand als christliche Bewegung gegen die repressive muslimische Herrschaft zu definieren versuchte, um die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte auf Mazedonien zu lenken und so eine Intervention der Großmächte zu erreichen. Hierzu: Adanır, S. 183. Dies zeugt ebenso davon, dass dieser Aufstand nicht der GMARO zuzuschreiben ist, da sie sich als gesamt-mazedonische Bewegung verstand und gemäß ihrer Verfassung keine Unterschiede nach Nationalität oder Konfession machte.

⁶¹ ebd., S. 193.

⁶² Силянoв, Bd.2, S. 391-392.

⁶³ „[...] конгресъ ще може да премахне идейния хаосъ и да възстанови единството въ Организацията, [...]“, ebd., S. 374.

⁶⁴ ebd., S. 374-375., Auch hier standen die Ansichten des rechten Flügels, der einen erneuten Aufstand sowie eine Annäherung an Bulgarien befürwortete, gegen die der linken Gruppierung um Sandanski, die sich für eine Autonomie innerhalb des Osmanischen Reiches aussprach. Trotz Gruevs führender Rolle, setzte sich auf dem Kongress das linke Lager durch, dem es gelang, führende Positionen mit ihren Vertretern zu besetzen, ebd., S. 377.

Richtlinien keine Annäherung der beiden gespaltenen Flügel, sondern führte zu weiteren Spannungen innerhalb der Bewegung und schließlich de facto zur Einstellung ihrer Tätigkeit.⁶⁵

⁶⁵ Opfer, S. 30.

4.1 Das Müritzsteger-Programm als unmittelbare Folge des Ilinden-Aufstandes

Nachdem sich im Herbst 1903 die politische Situation in Mazedonien deutlich verschlechterte, erfolgte am 2. und 3. Oktober eine Zusammenkunft des russischen Zaren Nikolaus II. und des Kaisers Franz Joseph I. im österreichischen Müritzsteg, um zusammen mit dem damaligen russischen Außenminister Graf Lambsdorff sowie dem österreichisch-ungarischen Außenminister Graf Goluchowski über die Vereinbarungen hinsichtlich eines Reformprogrammes zu beraten.

Dabei wurde in neun Artikeln vereinbart, dass Österreich-Ungarn und Russland eigene Zivilagenten ernennen sollten, um die Tätigkeit der osmanischen Behörden zu überwachen und den Generalinspektor Hilmi Paşa zu begleiten, um ihn auf die Bedürfnisse der christlichen Bevölkerung Mazedoniens aufmerksam zu machen. Weiters wurde eine Reform der osmanischen Gendarmerie unter einem ausländischen General gefordert. Die während des Aufstands aktiven paramilitärischen Başibozuks sollten durch reguläre Truppen ersetzt werden.⁶⁶ Die christliche Bevölkerung, welcher während des Aufstandes durch osmanische Truppen und Başibozuks Eigentum entwendet wurde, sollte durch Reparationszahlungen der Hohen Pforte entschädigt und die zurückgekehrten Bewohner ein Jahr lang von den Steuern befreit werden. Christlichen Untertanen sollte der Zutritt zu den Behörden ermöglicht werden. Paritätisch aus muslimischen und christlichen Mitgliedern bestehende gemischte Kommissionen sollten die Anliegen der Bevölkerung behandeln.⁶⁷

Obwohl die Balkanpolitik der Großmächte einen Erhalt des Status quo in ihrem Interessengebiet beabsichtigte, beinhaltete das Müritzsteger Programm das Potenzial einer allmählichen Forderung nach Autonomie seitens der christlichen Bevölkerung, da durch die Einräumung größerer Rechte für die christliche Bevölkerung die osmanische Souveränität gemindert wurde. Dass die Osmanen die Reformen als eine Einschränkung ihrer Souveränität interpretierten, wird aus ihrer zunächst ablehnenden Haltung klar: *„Die Antwort der Pforte [...] lautete ausweichend, ja nahezu ablehnend*

⁶⁶ Unter Başibozuk werden militärisch nicht organisierte, bewaffnete Landbewohner verstanden. Vgl.: Die österreichisch-ungarische Offiziersmission in Makedonien 1903-1909, K.u.K. Hptm. und kaiserl.ottom. Mjr. A.D. Gustav Hubka, Wien: Verlag von F. Tempsky, 1910, S. 18.

⁶⁷ ebd., S. 16-18.

[...]“⁶⁸ Schließlich gab die Hohe Pforte nach und akzeptierte die Reformen.⁶⁹ Das Nachgeben der Hohen Pforte zeugt vom Kontrollverlust hinsichtlich ihrer Politik auf dem Balkan und kann als weiteres Voranschreiten des Phänomens des „kranken Mannes am Bosphorus“ interpretiert werden.

Das Mürzsteger Programm, das als Friedensprogramm die Lage auf dem Balkan stabilisieren und die Situation der christlichen Bevölkerung verbessern sollte, sah im dritten Artikel auch eine territoriale Neugliederung vor: *„Sobald als eine Beruhigung der Bevölkerung wahrnehmbar sein wird, soll von der ottomanischen Regierung eine Abänderung der politisch-administrativen Territorialeinteilung – unter Berücksichtigung einer gleichmäßigen Gruppierung der verschiedenen Nationalitäten – gefordert werden.“*⁷⁰

Diese vage Formulierung hinsichtlich einer Territorialeinteilung anhand ethnischer Kriterien eröffnete aber auch das Potenzial zur Verschärfung der Lage in Bezug auf die Annexionsbestrebungen der Nachbarstaaten Mazedoniens. Die Einführung eines Begriffes der Nationalität konnte Auseinandersetzungen unter der mazedonischen Bevölkerung ebenso fördern wie irredentistische Ambitionen ihrer Nachbarstaaten, zumal dieser Artikel den Nationsbegriff nicht näher definierte. Eine „nationale“ Zuordnung ergab sich am ehesten aus der konfessionellen Zugehörigkeit in der von den osmanischen Behörden praktizierten Millet-Ordnung. Mit dem Artikel 3 des Mürzsteger Programms schienen die Expansionsinteressen der Nachbarstaaten Mazedoniens bedroht, da es eine Wende in der mazedonischen Frage einleitete. Die Bandenbewegung und die Propagandatätigkeiten innerhalb des mazedonischen Gebietes wurden wieder verstärkt aufgenommen und die mazedonische Bevölkerung wurde immer stärker polarisiert, während sich die sozioökonomische Situation verschlechterte.

So mobilisierten die Nachbarstaaten ihre Truppen für eine militärische Lösung ihrer Expansionsinteressen.⁷¹ In Serbien wurden Freischärler rekrutiert und Komitees

⁶⁸ ebd., S. 18.

⁶⁹ ebd., S. 19.

⁷⁰ ebd., S. 17.

⁷¹ Opfer, S. 31- 32.

gegründet, um die serbische Guerillatätigkeit in Mazedonien zu fördern. Diese Tätigkeiten wurden von der serbischen Regierung mit Hilfgeldern und Krediten finanziert.⁷² Dies deutet daraufhin, dass sich die mazedonische Frage immer mehr zu einer Konfrontation zwischen den Nachbarstaaten entwickelte.

Auch Griechenland und Bulgarien nahmen ihre Propagandatätigkeiten, deren Ursprünge bereits in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreichten, erneut auf.⁷³ Dabei rückte der Kirchenstreit erneut in den Vordergrund. Der griechischen Propaganda war es gelungen, ihre eigene ‚innere Organisation‘ zu gründen, die vom Patriarchat zur Beschaffung monetärer Mittel zur Finanzierung griechischer Banden beauftragt worden war. Aufgrund der sozioökonomischen Stellung des Patriarchats konnte die griechische Propaganda sogar die lokale muslimische Bevölkerung für Überfälle auf exarchistische, d.h. außerhalb des griechisch-orthodoxen Patriarchats stehende christliche Dörfer rekrutieren. Mit der gewaltsamen Bekehrung zum Patriarchat hoffte die griechische Propaganda, im Falle eines erneuten Kirchenstreites zu beweisen, dass die von ihnen angestrebten Gebiete mehrheitlich von Anhängern des Patriarchats bewohnt wären und somit zu Griechenland gehörten. Die Unterstützung der griechischen Propaganda gegen die bulgarische und aromunische schien auch den osmanischen Behörden vorteilhaft, da sie in Bulgarien die größere Bedrohung sahen und hofften, diese indirekt durch griechische Banden bekämpfen zu können. Daher wurden mit osmanischer Unterstützung in bulgarischen und aromunischen Gemeinden griechische Gemeindevorsteher installiert.⁷⁴

Das Vorgehen der bulgarischen Propaganda unterschied sich kaum von der griechischen. Sie bereitete die künftige Nationalisierung vor, indem sie durch Propaganda, Einschüchterung oder Gewalt den Übertritt zahlreicher serbisch- und griechisch-orthodoxer Ortschaften unter die Jurisdiktion des Exarchats zu erzwingen suchte. Im Jahre 1905 brannte der politische und konfessionelle Antagonismus der christlichen Bevölkerung Mazedoniens voll auf, mit zahlreichen Morden, Anschlägen und Brandstiftungen. Über die schreckliche Lage der Bevölkerung schrieb Hubka, der als k.u.k. Offizier bei der Reform der osmanischen Gendarmerie mitwirkte, dass „...

⁷² Christopher Clark, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München: DVA, 2013, S. 52-53.

⁷³ Enciklopedija Jugoslavije 5, Jugos-Mak. 1962, S. 612-613.

⁷⁴ Adanır, S. 223.

*die geängstigten und gebrandschatzten Landbewohner in ein und demselben Jahre zweimal, selbst mehrmal, den Glauben abschworen und den entgegengesetzten annahmen beziehungsweise zu ihm zurückkehrten, je nachdem, welche Partei gerade einflußreicher und im Terror mächtiger war.*⁷⁵ Das brutale Vorgehen der nachbarstaatlichen Propaganda kam beinahe einer ethnischen Säuberungsaktion gleich.

Hier hatte der dritte Artikels des Mürzsteger Programmes – wohl unbeabsichtigt – die Aktionen der Nachbarstaaten noch verschärft, da diese im Sinne eines Irredentismus erreichen wollten, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung zur jeweiligen Kirche und damit auch zu einer ethnisch-nationalen Zugehörigkeit bekennen sollte, womit der jeweilige Staat Anrecht auf mazedonisches Territorium bekäme. Dabei spielte die politische Schwäche des Osmanischen Reiches eine bedeutende Rolle, weil immer stärker Anzeichen eines bevorstehenden Zerfalls erkennbar waren.⁷⁶ Durch die politischen Ereignisse seit 1908 und schließlich mit der osmanischen Niederlage im italienisch-osmanischen Krieg 1911 veranlasst, beschlossen die Balkanstaaten noch im selben Jahr die Gründung eines anti-türkischen Bundes auf Grundlage der Teilung Mazedoniens.⁷⁷

Die Ereignisse bis zum Ausbruch des Ersten Balkankrieges veranschaulichen die Ineffektivität des Mürzsteger Programms, das die Abnahme der Souveränität des

⁷⁵ Hubka, S. 39.

⁷⁶ Mit der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1908 wollte Österreich-Ungarn dieses bis dahin de iure noch zum Osmanischen Reich gehörige, jedoch seit 1878 von ihm besetzte und verwaltete Gebiet endgültig unter seine Kontrolle bringen und es so vor türkischen und vor allem serbischen Ansprüchen sichern. Im selben Jahr rief in Mazedonien die Gruppe der Jungtürken eine Revolution gegen die Osmanische Herrschaft aus. Die Jungtürken hofften, durch eine Modernisierung und zugleich eine Rückkehr zur konstitutionellen Monarchie (Wiedereinführung der Verfassung von 1876) den Verfall des Reiches aufhalten zu können. Dies führte jedoch zur Spaltung in ein konservatives und ein liberales Lager innerhalb des Osmanischen Reiches, welche von den benachbarten Staaten genutzt wurde, um ihre eigenen politischen Ziele zu verwirklichen. So erklärte das bereits seit 1878 innerhalb des Osmanischen Reiches weitgehend autonome Fürstentum Bulgarien 1908 seine volle Unabhängigkeit. Zu den entscheidenden politischen Ereignissen gehörte auch, dass Italien, welches überzeugt war, dass das geschwächte Osmanische Reich keinen Widerstand leisten könnte, diesem im Jahre 1911 ein Ultimatum stellte, die Provinzen Tripolitanien und Kyrenaika an Italien abzutreten. Das Osmanische Reich lehnte das Ultimatum ab und es kam zum Krieg zwischen Italien und dem Osmanischen Reich, welcher mit einem Sieg Italiens und der Besetzung großer Teile Libyens sowie der Inselgruppe des Dodekanes endete.

⁷⁷ Enciklopedija Jugoslavije 5, Jugos-Mak. 1962, S. 612.

Osmanischen Reiches zum Ausdruck brachte und damit eine verstärkte Annexionspolitik der Nachbarstaaten Mazedoniens und auch einiger Großmächte förderte. Für die mazedonische Frage ausschlaggebend erwies sich dabei vor allem der dritte Artikel, der eine Spaltung des komplexen ethnischen Gefüges in Mazedonien nach ethnisch-nationalen Kriterien ermöglichte und damit den Ambitionen der Nachbarstaaten auf Teile des mazedonischen Gebietes noch Vorschub leistete. Die Mürzsteger Reformen und die dadurch veranlassten Ereignisse fungierten als Katalysator für eine imperialistische Politik, welche schließlich in den Ersten Balkankrieg führte.

5. Die Balkankriege 1912-1913

Der Balkan ist aufgrund seiner geostrategischen Lage seit jeher ein bedeutendes Interessensgebiet der Großmächte gewesen. Nur über die Balkanhalbinsel gab es einen Zugang zum Orient auf dem Landweg. Für Großbritannien und Frankreich war der Handel zum Nahen Osten stets von großer Bedeutung. Russland erkannte den Balkan als eine mögliche Verbindung zum Mittelmeer. Für Österreich-Ungarn spielte die innenpolitische Situation eine bedeutende Rolle, da national-slawische Bewegungen auf dem Balkan die Gefahr eines Irredentismus mit sich brachten, welcher die multi-ethnische Donaumonarchie gefährden konnte. Die Politik der Großmächte könnte man als Intrigenspiel beschreiben, in dem die beteiligten Staaten Krisen hervorriefen oder ausnützten, Volksaufstände niederschlugen oder anfachten, Gegensätze zwischen der Bevölkerung verstärkten und versuchten, eine politische Landschaft des Balkans nach ihren jeweiligen Vorstellungen zu kreieren. Dazu missbrauchten und instrumentalisierten sie lokale Machthaber für ihre Zwecke. Zu den zeitgenössischen Kritikern dieser Politik gehörte Leo Trotzki.⁷⁸

Mit dem Russisch-Türkischen Krieg von 1877/78, welcher mit einem Sieg Russlands ausging und die Osmanen zwang, die Forderungen Russlands im Friedensvertrag von San Stefano anzunehmen, sicherte sich Russland einen Machtzuwachs auf dem Balkan. Großbritannien, Frankreich und Österreich-Ungarn sahen sich aber durch den enormen Machtzuwachs Russlands in ihren Interessen beeinträchtigt und forderten eine neue Aufteilung. Der Berliner Kongress vom Juni und Juli 1878 brachte in gewisser Weise einen Wendepunkt in der Balkanpolitik: Die Revision des Friedens von San Stefano schränkte den russischen Einflussbereich ein und die übrigen Großmächte konnten ihre Interessen sichern.⁷⁹ Der Berliner Kongress schuf ein Gleichgewicht der Kräfteverhältnisse auf dem Balkan, welches aber höchst fragil und für selbst minimale Verschiebungen anfällig war.

Dennoch gelang es, den Status quo auf dem Balkan – trotz lokaler Erschütterungen wie dem Türkisch-Griechischen Krieg und dem Aufstand auf Kreta 1897 – bis 1908 zu

⁷⁸ Leo Trotzki, Die Balkankriege 1912-13, Essen: Mehring Verlag 1995, S. 10-11.

⁷⁹ Thomas Reichl/ Erwin Schmidl, Der Russisch-Türkische Krieg 1877/78; In: Jörg Aschenbrenner (Hg.), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, 2009, Truppendienst-Handbuch, Wien: BMLVS, S.117-118.

erhalten. Allerdings spielte bereits im Zusammenhang mit dem Serbisch-Bulgarischen Krieg 1885/86 die Mazedonische Frage eine Rolle: Als sich Bulgarien 1885 die seit 1878 autonome osmanische Provinz Ostrumelien einverleibte, befürchteten Serbien und seine damalige (bis 1903) Schutzmacht Österreich-Ungarn ein bulgarisches Ausgreifen weiter nach Westen, nach Mazedonien. Der Frieden von Bukarest vom 3. März 1886 bekräftigte dann den Status quo ante und damit das fragile Gleichgewicht in dieser Region. Erst die Ereignisse ab 1908 ließen dieses zerbrechen und setzten eine enorme Dynamik in Gang. Die politische Schwäche des Osmanischen Reiches rief verstärkt Nationalbewegungen bei der Bevölkerung des Balkans hervor. Die Jungtürkische Revolution und die Annexion Bosniens und der Herzegowina 1908 verliehen ihnen zusätzliche Impulse.⁸⁰ Die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn bewirkte eine lokale Umorientierung in der serbischen Expansionspolitik. Um dennoch einen Zugang zur Adria zu erhalten, richtete Serbien seine Expansionsbestrebungen in Richtung Südwesten über Vardar-Mazedonien (d.h. den heutigen Staat Nordmazedonien) zur albanischen Adria. Da das mazedonische Gebiet bis dahin vor allem ein primäres Expansionsziel Bulgariens war, suchte Serbien einen Kompromiss mit Bulgarien bezüglich einer Aufteilung Mazedoniens. Bulgarien lehnte aber die vom serbischen Ministerpräsidenten Milovanović vorgeschlagene Linie Veles-Ohrid zunächst ab.⁸¹ Serbien war aber durch das etwa gleichzeitige albanische „nationale Erwachen“ beunruhigt, befürchtete es doch, die Großmächte könnten Albanien eine Autonomie gewähren, welche Serbiens geplanten Meerzugang blockiert hätte. Daher drängte Serbien auf eine baldige Einigung mit Bulgarien.

Unterstützt wurde dieses Vorhaben durch die Entwicklung der europäischen Bündnissysteme. 1904 hatten Großbritannien und Frankreich für ihre kolonialen Ambitionen in Afrika einen Kompromiss gefunden, der den Weg zur „Entente Cordiale“ ebnete. Nach dem verlorenen Krieg gegen Japan 1904/05 schloss sich auch Russland – bis dahin erbitterter Rivale des Empire in Asien – 1907 der nunmehrigen „Triple Entente“ an. Diese drei Mächte schlugen ein defensives Bündnis der beiden Balkanstaaten vor, das nicht gegen die Osmanen gerichtet sein sollte, sondern gegen

⁸⁰ Christoph Neumayer/ Erwin A. Schmidl, Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee. Geschichte und Uniformierung von 1878 bis 1918, 2008, Wien: Militaria, S. 74.

⁸¹ Петар Стојанов, Македонија во времето на балканските и првата светска војна (1912-1918), 1969, S. 27.

Österreich-Ungarn. Russland befürwortete sogar eine Balkankonföderation.⁸² Die Mittelmächte waren demgegenüber der Idee eines serbisch-bulgarischen Bündnisses abgeneigt. Vielmehr zogen sie es vor, Serbien in einer völligen Isolation zu halten, um eine Expansion Serbiens in jede Richtung zu verhindern. Beide Mächtegruppen waren weiterhin um die Einhaltung des Status quo bemüht. Die Entente etwa drohte Serbien und Bulgarien mit Sanktionen, sofern sie in die Offensive übergingen.⁸³

Die Verschärfung der Tripolisfrage beunruhigte Serbien und Bulgarien bezüglich weiterer Erschütterungen, die für die christlichen Nationalitäten auf dem Balkan gefährlich werden konnten.⁸⁴ Nach der italienischen Kriegserklärung im Oktober 1911 wurden erste Schritte zu einem Treffen zwischen Serbien und Bulgarien unternommen, um über ein gemeinsames militärisches Unternehmen zu verhandeln. Der erste serbische Vertragsentwurf für ein Bündnis, welches die Rahmenbedingungen für einen Krieg gegen die Osmanen vorgab, wurde im November 1911 fertiggestellt. Als 1912 Italien die Dodekanes-Inseln eroberte, folgte ein Offensivbündnis gegen die Osmanen.⁸⁵

Im Februar 1912 schlossen Bulgarien und Serbien einen Bündnisvertrag ab, den sie einige Monate später durch einen geheimen Annex und eine Militärkonvention ergänzten. Der Vertrag sah eine gegenseitige Unterstützung im Falle eines Angriffes

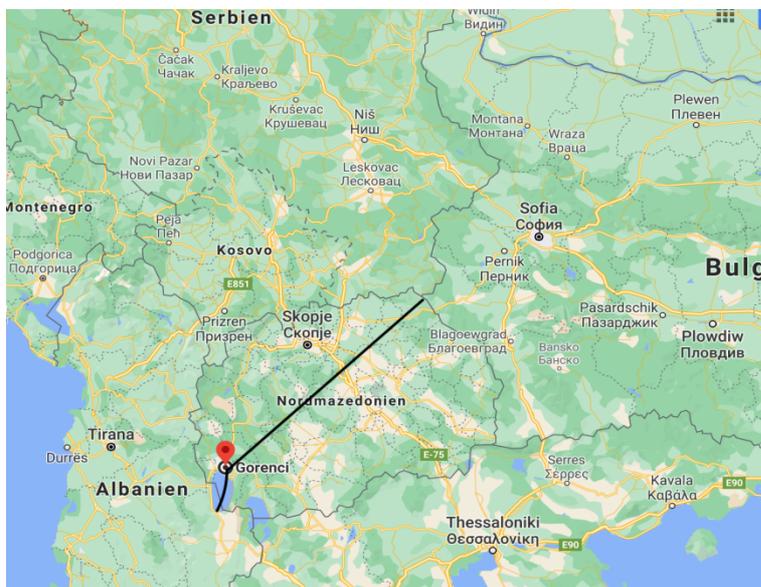
⁸² ebd., 28.

⁸³ ebd., 29.

⁸⁴ Wie aus den Berichten der russischen Gesandten in Belgrad und Sofia an das Petersburger Außenministerium ersichtlich wird, äußerten Serbien und Bulgarien Unsicherheiten bezüglich der Auswirkungen des italienisch-türkischen Konfliktes auf die Balkanstaaten. Beide Staaten versicherten im Interesse Russlands die Einhaltung des Status quo. Bulgarien deutete auf eine Annäherung zu Serbien hin zwecks eines Bündnisses gegen potenzielle äußere Angriffe und versprach sich dadurch die Unterstützung Serbiens im Falle eines rumänischen Angriffes auf Bulgarien. Betreffend Serbien verwies der russische Gesandte Hartwig in Belgrad darauf, dass der Einstellung Serbiens besondere Beachtung zukommen müsse, da diese im Falle einer Besetzung Mazedoniens durch Bulgarien, eines Aufstandes im Kosovo oder im Falle des Einrückens österreichisch-ungarischer Truppen in den Sandžak von Novi Pazar (in dem Österreich-Ungarn von 1879 bis 1908 eine Brigade stationiert gehabt hatte) keine Zurückhaltung garantiere. Insbesondere die letzte Eventualität stufte die serbische Regierung als äußerst bedrohlich ein, da Österreich-Ungarn bereits Maßnahmen ergriffen und Truppen an der bosnisch-herzegowinischen Grenze stationiert habe. Hierzu: M. Boghitschewitsch (Miloš Bogičević), Die auswärtige Politik Serbiens 1903-1914. Diplomatische Geheimakten aus russischen, montenegrinischen und sonstigen Archiven, Bd. II., Berlin: Brückenverlag, 1929, Nr. 524, 525, S. 133-134.

⁸⁵ Clark, S. 330. Das Bündnis war primär auf militärische Ziele gegen das osmanische Südosteuropa gerichtet, sah aber auch die Option einer gemeinsamen Aktion gegen Österreich-Ungarn vor.

von außen oder einer Annexion der von Serbien oder Bulgarien erstrebten Territorien vor, die sich noch unter osmanischer Herrschaft befanden.⁸⁶ Sobald innere Unruhen auftraten und die Einhaltung des Status quo nicht mehr gewährleistet war, sodass bewaffnete Maßnahmen getroffen werden mussten, sollte Russland darüber in Kenntnis gesetzt werden.⁸⁷ Alle territorialen Gewinne, die mit einer gemeinsamen Aktion (im Sinne der Artikel 1 und 2 des Vertrags und Artikel 1 des Annexes) erzielt würden, sollten der gemeinsamen Autorität der beiden Verbündeten unterliegen und unmittelbar oder höchstens drei Monate nach Wiederherstellung des Friedens nach folgenden Linien erfolgen: Serbien erkannte Bulgarien das Recht auf das Gebiet östlich der Rhopoden und des Flusses Struma zu, Bulgarien Serbien das Recht auf die Gebiete nördlich und westlich des Šar-Gebirges. Das Territorium zwischen dem Šar-Gebirge und der Rhodopen sowie dem Ohrid-See sollte eine Autonomie erhalten. Sollte dies jedoch unter Berücksichtigung des allgemeinen Interesses Bulgariens und Serbiens oder aus anderen externen oder internen Gründen unmöglich sein, so sollte dieses entlang einer Linie aufgeteilt werden, die von der serbisch-bulgarischen Grenze in südwestlicher Richtung bis zum Ohrid-See verlief.⁸⁸



(Abbildung: eigene Darstellung)

⁸⁶ Artikel 1 und 2 des Bündnisvertrages in: Hristo Andonov-Poljanski, Documents on the struggle of the Macedonian people for independence and a nation-state : 1 : From the settlement of the Slavs in Macedonia up to the end of the First World War, Skopje: University of Cyril and Methodius, 1985, S. 576-577.

⁸⁷ Gemäß Artikel 1 des Annexes sollte Russland als Schiedsrichter zwischen den Interessen Bulgariens und Serbiens fungieren. Dies verdeutlicht die besondere Rolle, welche Russland auf dem Balkan einnahm. Es hatte die Macht, Konflikte zwischen seinen beiden Protegés aufzuhalten und sie nach seinem Ermessen zu steuern.

⁸⁸ Andonov-Poljanski, S. 578-579.

Demnach würde Vardar-Mazedonien geteilt: Das Territorium im Nordwesten (ca. bei Pruži Konj) über Gorenci bis in den Südwesten des Ohrid-Sees sollte Serbien erhalten. Serbien verpflichtete sich dafür, keine darüber hinausgehenden Ansprüche zu stellen, während Bulgarien sich verpflichtete, diese Grenze zu akzeptieren.⁸⁹ In der Militärkonvention wurde der Einsatz der bulgarischen und serbischen Streitkräfte im Falle eines Krieges vereinbart.⁹⁰ Dieser geheimen Allianz folgten eine Reihe bilateraler Abkommen zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro, welche sich schließlich zu einem rein antitürkischen Zweckbündnis, dem Balkanbund zusammenschlossen. Dieser hatte das Ziel, das Osmanische Reich vom Balkan zu verdrängen und die Erbmasse unter sich aufzuteilen. Der bulgarisch-serbische Vertrag vom 16./19. Mai 1912 sowie der bulgarisch-griechische Vertrag sahen für Bulgarien einen Anteil von 64,1% vor, wohingegen Griechenland 39,7% vom mazedonischen Territorium zustehen sollte.⁹¹

Serbien sollte, wie bereits im serbisch-bulgarischen Geheimbündnis vereinbart, den Nordwesten Mazedoniens und mit Zustimmung Russlands eine weitere Zone erhalten.⁹² Die Staaten des Balkanbundes mobilisierten 800.000 Mann, um im Ersten Balkankrieg gegen die osmanische Herrschaft auf dem Balkan vorzugehen. Sie waren damit den osmanischen Truppen – für diese werden Zahlen unter 300.000 genannt – deutlich überlegen, zumal die Pforte ein russisches Eingreifen im Kaukasus befürchtete und überdies der Krieg gegen Italien noch nicht beendet war.⁹³

⁸⁹ Artikel 2 des Geheimannexes. Nach Stawowy- Kawka, S. 424, sollte die Teilung folgendermaßen erfolgen: Der südliche Teil von Štip bis Ohrid und bis zur Ägäis sollte Bulgarien zufallen, der nordwestliche Teil mit Skopje, Debar, Tetovo und Struga weiterhin als strittige Zone gehalten werden, über deren Verteilung Russland entscheiden sollte. Serbien hätte Nordalbanien annektieren dürfen, wohingegen das restliche Albanien unter den verbündeten Balkanstaaten aufgeteilt werden sollte.

⁹⁰ Andonov-Poljanski, S. 580-581.

⁹¹ Hinsichtlich der geplanten Gesamtsumme (103,8%) des aufzuteilenden Territoriums ist anzumerken, dass die Verträge juristisch nicht ganz in optima forma gewesen sein dürften.

⁹² Armin Jähne, Von Berlin in den Dojranbogen (1878-1914/1915/1918); In: Македонска академија на науките и уметностите (Mazedonische Akademie der Wissenschaften)/ Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin (Hg.), Првата светска војна на Балканот. Интересите на големите сили и регионалните конфликти (од Берлин 1878 до Хеј 1919/1920). Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920), Bd. 3, 2015, S. 205-225, hier: S. 214.

⁹³ Oliver Jens Schmitt, Der Balkan im 19. Jahrhundert. Eine postimperiale Geschichte, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2019, S. 28.

Der Erste Balkankrieg begann am 8. Oktober 1912 mit einem Angriff Montenegros auf osmanische Stellungen in Scutari, woraufhin sich die Bündnispartner binnen weniger Tage den Kampfhandlungen anschlossen. In Ost-Thrakien konnten die bulgarischen Truppen in verlustreichen Schlachten die Osmanen bis ca. 30 km vor Konstantinopel zurückdrängen. Dadurch, dass die Osmanen ihre Truppen im Osten gegen Bulgarien dringend benötigten, ließen sie diese aus Skopje und Saloniki abziehen und in den Osten verlegen.⁹⁴ Auf diese Weise entstand in Mazedonien ein Machtvakuum, welches Griechenland und Serbien ausnutzten, indem sie die strategisch bedeutende Hafenstadt Saloniki, Albanien, Kosovo und die strittige Zone mit Skopje eroberten. Serbien drang im Süden bis nach Bitola vor. Als Bulgarien erkannte, dass Griechenland im Begriff war, Saloniki einzunehmen, entsandte es eine Division, um Saloniki noch vor den griechischen Truppen zu besetzen, was jedoch nicht gelang.⁹⁵ Folgende Karte der Schlachten im Ersten Balkankrieg veranschaulicht die Konzentration der osmanischen Truppen (blau eingezeichnet), welche sich hauptsächlich auf zwei Gebiete konzentrierten und dadurch ein Machtvakuum in den anderen Regionen bewirkten.



(Quelle: *Vojna enciklopedija, 1 Abadan-Brčko. Balkanski ratovi, Beograd: Izdanje redakcije vojne enciklopedije, 1970, S. 449*).

⁹⁴ Clark, S. 331-333.

⁹⁵ Jähne, ebd., Zur Eroberung Salonikis siehe Kapitel 4.1.

In sechs Wochen eroberten die Verbündeten beinahe die Hälfte der gesamten europäischen Türkei. Insgesamt hatte Bulgarien 33.000, Serbien 5.000 und Griechenland 4.750 Tote zu beklagen.⁹⁶ Der durch Russlands Unterstützung zustande gekommene Balkanbund richtete sich zwar in erster Linie gegen das Osmanische Reich, de facto aber auch gegen Österreich-Ungarn, und wurde daher von den europäischen Mächten zunehmend als Bedrohung wahrgenommen. Aufgrund der starken Verluste der Osmanen griffen die Großmächte schließlich ein und erzwangen einen Waffenstillstand am 4. Dezember. Zu diesem Zeitpunkt waren noch drei Festungen unter osmanischer Kontrolle: Adrianopel, Ioanina und Scutari.

Nach einem Staatsstreich durch die Jungtürken im Osmanischen Reich flammten die Kämpfe zu Beginn des Jahres 1913 erneut auf. Adrianopel fiel im März 1913, und am 3. Mai räumten die osmanischen Truppen die Festung Scutari, die von Montenegro besetzt wurde. Unter dem Druck Österreich-Ungarns, Italiens und des Deutschen Reiches verfügten die seit Ende 1912 in London tagenden Vertreter der Mächte eine Flottendemonstration und im April 1913 eine Blockade der montenegrinischen Häfen. Schließlich gab Montenegro nach; Nordalbanien mit Scutari kam unter internationale Verwaltung. Der Erste Balkankrieg endete am 30. Mai 1913 mit der Unterzeichnung des Londoner Vertrages.⁹⁷ Mittlerweile hatte sich Albanien bereits im November 1912 für unabhängig erklärt und wurde de facto zum Protektorat der europäischen Mächte unter dem deutschen Fürsten Prinz Wilhelm zu Wied.⁹⁸

Das Osmanische Reich musste im Frieden von London auf alle europäischen Territorien bis östlich der Linie Enos an der Mündung der Maritza und Midia am Schwarzen Meer verzichten. Kreta fiel an Griechenland und die albanische Frage wurde den Großmächten überlassen.⁹⁹ Die Streitigkeiten bezüglich der Aufteilung der eroberten Gebiete unter den Balkanstaaten, welche vor allem das mazedonische Territorium betrafen, wurden durch diesen Vertrag nicht beigelegt. Dieser Vertrag barg

⁹⁶ ebd., 215.

⁹⁷ Erwin Schmidl, Die Zeit der Balkankriege 1912/1913; in: Jörg Aschenbrenner (Hg.), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, 2009, Truppendienst Handbuch, Wien: BMLVS, S.138-139.

⁹⁸ Ebd., S.140.

⁹⁹ Treaty of Peace Between Turkey and the Balkan Allies; in: The American Journal of International Law Vol. 8, No. 1, Supplement: Official Documents (Jan., 1914), pp. 12-13; Cambridge University Press.

somit den Keim weiterer Konflikte in sich.

Letztlich war auch dieser Vertrag ein Kompromiss, der vor allem den Interessen der europäischen Mächte Rechnung trug, die regionalen Rivalitäten aber nicht lösen konnte. Im Interesse Österreich-Ungarns und Italiens wurde Serbien der Adriazugang durch die Schaffung eines albanischen Staates verwehrt – beide Mächte wollten die strategisch wichtige Position am Zugang zur Adria weder der jeweils anderen Macht, aber auch nicht Serbien überlassen. Die Balkanstaaten sahen sich durch das Eingreifen der Großmächte um ihre Gebietsansprüche betrogen. Serbiens Hoffnungen auf einen Zugang zur Adria wurden ebenso enttäuscht wie die Bestrebungen Griechenlands und Montenegros auf albanische Territorien. Serbien und Griechenland versuchten daher, diese Gebietsverzichte durch die Aufteilung Mazedoniens zu kompensieren. Nur zwei Tage nach dem Vertrag von London schlossen sie einen Geheimvertrag über die Aufteilung Mazedoniens zuungunsten Bulgariens ab.¹⁰⁰

Bulgarien, das sich durch den Vertrag ebenfalls um seine Gebietsansprüche betrogen sah, entsandte seinerseits den Diplomaten Dimitar Rizow, welcher am serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag mitgearbeitet hatte und als Verfechter einer serbisch-bulgarischen Kollaboration galt, nach Belgrad, um Einigung hinsichtlich der Aufteilung der mazedonischen Gebiete zu erzielen. Er musste jedoch erkennen, dass Serbien angesichts der aggressiven Annexionspolitik des Ministerpräsidenten und Außenministers Nikola Pašić zu keiner Kooperation bereit war. Serbien verlegte Truppen an die Grenze zu Bulgarien und schloss die Bahnlinien für den öffentlichen Verkehr.¹⁰¹

Bulgarien griff daraufhin im Juni 1913 ohne Kriegserklärung die serbischen Truppen im nordöstlichen Vardar-Mazedonien an, erlitt aber am Fluss Bregalnica schwere Verluste. Der serbische Gegenvorstoß wurde in der Schlacht von Kalimantsi abgewehrt. Auch an der griechischen Front erlitten die bulgarischen Truppen schwere Verluste. Rumänien griff in den Krieg ein, um die südliche Dobruja zu gewinnen, und das Osmanische Reich nutzte die Gelegenheit, die Festung Adrianopel zurückzuerobern. Bulgarien, das seine Truppenstärke überschätzt hatte, war

¹⁰⁰ Jähne, S. 215.

¹⁰¹ Clark, S. 337.

gezwungen, nach drei Wochen in einen Friedensschluss einzuwilligen.¹⁰²

Den Zweiten Balkankrieg beendete der Frieden von Bukarest am 10. August 1913. Im Vertrag wurden die Grenzen Bulgariens zu Rumänien, Serbien und Griechenland neu definiert.¹⁰³ Rumänien annektierte die Süd-Dobruja, Serbien behielt Vardar-Mazedonien, und im Süden gewann Griechenland mit Saloniki, Chalkidiki und Kavala bis zur Mesta, den südlichen Teil des historischen Mazedoniens. Pirin-Mazedonien mit der Stadt Strumica kam an Bulgarien. Mit dem Osmanischen Reich schloss Bulgarien am 29. September 1913 den Vertrag von Konstantinopel, in welchem es Ost-Thrakien mit Adrianopel an das Osmanische Reich abtreten musste, aber – durch das Eingreifen Russlands in die Verhandlungen – wenigstens West-Thrakien und damit einen Zugang zur Ägäis erhielt. Die folgende Karte zeigt deutlich die territorialen Veränderungen durch die beiden Balkankriege – die roten Linien bezeichnen die Grenzen des Osmanischen Reiches vor 1912. Die Region Mazedonien war damit zwischen Bulgarien, Griechenland und Serbien aufgeteilt.¹⁰⁴

¹⁰² ebd., S. 338.

¹⁰³ Reuter's Telegram. The Balkan Peace Treaty. The Official Text. Die Grenzen zwischen Serbien und Griechenland wurden im Vertrag nicht genau angeführt; sie richteten sich nach der tatsächlichen Position der Truppen.

¹⁰⁴ Frank Maloy Anderson/ Amos Shartle Hershey, Handbook for the Diplomatic History of Europe, Asia, and Africa 1870-1914, Washington: Government Printing Office, 1918, S. 440.



**Territoriale Veränderungen nach den Balkankriegen
Vertrag von Bukarest (1913)**

- | | | |
|---|--|--|
| ■ an Serbien | ■ an Rumänien | ■ Albanien |
| ■ an Griechenland | ■ an Montenegro | ■ Dodekanes (ital. Besitz) |
| ■ an Bulgarien | — Grenzen vor den Balkankriegen | |
| - - - - - Enos-Midia-Linie (auf der Konferenz von London als türkische Grenze vorgesehen) | | |

(Quelle: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:GuerrasBalc%C3%A1nicasLondresYBucarest2_de.svg
Stand: 10.01.2021)

Der Vertrag von Bukarest trug zwar den regionalen Kräfteverhältnissen Rechnung, nicht aber den komplizierten ethnischen oder nationalen Gegebenheiten – weshalb ihn schon Zeitgenossen als Willkürakt kritisierten.¹⁰⁵ Die amerikanischen Wissenschaftler

¹⁰⁵ Trotzki verweist dazu in seinem Buch über die Balkankriege darauf, dass in der Süddobruzscha, welche im Zweiten Balkankrieg von Rumänien erobert wurde, nur 3% Rumänen, jedoch 48% Bulgaren lebten sowie, dass das von Serbien und Griechenland annektierte mazedonische Territorium fast ausschließlich von Bulgaren bewohnt sei. (Es sei hierbei anzumerken, dass Trotzki unter der slawischen Bevölkerung Mazedoniens höchstwahrscheinlich nicht unterschied und alle Slawen als Bulgaren bezeichnete), Leo Trotzki, Die Balkankriege 1912-13, 1995, S. 14. Anderson und Hershey bewerten dies als den schwerwiegendsten Fehler des Vertrages, weswegen Bulgarien ihn nicht als dauerhafte Einigung akzeptieren konnte: „*The fundamental defect of the Treaty of Bucharest were that (1) the boundaries which it drew bore little relation to the nationality of the inhabitants of the districts affected, [...] was*

Frank Maloy Anderson und Amos Shartle Hershey sahen schon 1918 den grundlegenden Mangel des Vertrags darin, dass die „Bestrafung“ Bulgariens, obwohl angesichts seiner Rolle bei der Auslösung des Zweiten Balkankrieges vielleicht verdient, so schwerwiegend war, dass es den Vertrag nicht als dauerhafte Einigung akzeptieren konnte.¹⁰⁶ Die Bedingungen der beiden Friedensverträge von 1913 (von Bukarest und Konstantinopel) waren für Bulgarien äußerst demütigend.

Die widersprüchlichen Interessen der Staaten des Balkanbundes stellten auch Russland vor eine schwierige Entscheidung, da es angesichts der gegensätzlichen Interessen der beiden Staaten nicht gleichzeitig Bulgarien und Serbien unterstützen konnte. Trotz der strategischen Bedeutung Bulgariens entwickelte Russland zunehmend eine pro-serbische Haltung. Angesichts seiner oft wechselnden Politik galt Bulgarien immer weniger als verlässlicher Bündnispartner.¹⁰⁷

Dies zeigte sich deutlich nach den Balkankriegen. Die Kriege führten zu einer hohen Staatsverschuldung der Balkanstaaten, weswegen diese auf ausländische Darlehen angewiesen waren. Besonders der bulgarische Staatshaushalt wurde durch die Kriege enorm belastet. So lag Bulgariens Verschuldung bei über 700 Millionen Goldleva.¹⁰⁸ Frankreich gewährte Kredite an Serbien, Griechenland und dem Osmanischen Reich, nicht aber an Bulgarien. Dafür sprangen die Mittelmächte ein: Österreich-Ungarn gewährte Bulgarien ein Darlehen über 30 Millionen Francs, doch reichte diese Summe keineswegs aus, um Bulgarien aus der finanziellen Misere zu holen. Das Deutsche Kaiserreich war nach den Balkankriegen um neue Verbündete auf dem Balkan bemüht und bewilligte Bulgarien einen Kredit, der über die Hamburger Börse abgewickelt wurde.¹⁰⁹ Als Russland davon erfuhr, versuchte es dies mit allen Mitteln zu verhindern

so severe that she could not accept the treaty as a permanent settlement.“, Frank Maloy Anderson/ Amos Shartle Hershey, Handbook for the Diplomatic History of Europe, Asia, and Africa 1870-1914, Washington: Government Printing Office 1918, S. 441.

¹⁰⁶ ebd.

¹⁰⁷ Der britische Botschafter in St. Petersburg, Sir George Buchanan, beschrieb den bulgarischen Zaren Ferdinand als Opportunisten, der es vorzog, „[...] zuerst mit der einen, dann mit der anderen Macht zu kokettieren.“, Sir George Buchanan, My Mission to Russia and other Diplomatique Memories, 2 Bde., London 1923, Bd. 1, S. 71., zit. n. Clark, S. 356.

¹⁰⁸ Jähne, S. 217.

¹⁰⁹ Sabit, Jakubov Aptiev, Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage 1908-1918, München: Hieronymus, 1985, S. 133.

und bot selbst Kredite an, welche jedoch mit einer politischen Abhängigkeit verbunden gewesen wären. Da das Deutsche Kaiserreich die besseren Konditionen bot, setzte sich dieses schließlich durch. Die Darlehensvergabe verstärkte noch die Polarisierung der Machtkonstellation auf dem Balkan, mit Serbien an der Seite der Entente und Bulgarien an der Seite der Mittelmächte.

5.1 Die Rolle der Mazedonier in den Balkankriegen

Wie oben ausgeführt, bildeten sich zu Ende des 19. Jahrhunderts Ansätze zu einem mazedonischen nationalen Bewusstsein heraus, das – als Alternative zu den immer deutlicheren Ansprüchen der Nachbarstaaten – auch die Idee einer staatlichen Eigenständigkeit beinhaltete. 1903 war zwar der Ilinden-Aufstand gescheitert, doch schlossen sich in den Balkankriegen zahlreiche Mazedonier der bulgarischen, serbischen oder griechischen Armee an und kämpften an ihrer Seite gegen die Osmanen. Der – allerdings im kommunistischen Jugoslawien schreibende – mazedonische Historiker Petar Stojanov betonte die Rolle der Landbevölkerung, die zum wenigsten die tatsächlichen Motive dieser Kriege verstand, nämlich die Aufteilung der historisch-geographischen Region Mazedonien, und primär die Möglichkeit sah, die osmanische Herrschaft zu beenden. Zahlreiche Mazedonier wurden von der nationalen Propaganda Bulgariens, Serbiens oder Griechenlands erfasst, wodurch sie sich zum Teil im nationalen Sinne diesen Staaten zugehörig fühlten. Man könnte behaupten, die Propaganda der Nachbarstaaten habe den Boden für die Aufteilung Mazedoniens bereitet. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass sich „Mazedonier“ auf die Bewohner der Region bezog, nicht auf eine ethnische Identität als türkische, albanische oder slawische Mazedonier. Ein Charakteristikum der Balkankriege war die enorme Grausamkeit und Brutalität, insbesondere gegen die Zivilbevölkerung. Dies beeindruckte auch die Öffentlichkeit in Europa und den USA; nach den Kriegen untersuchte eine von der Carnegie-Stiftung finanzierte Kommission einzelne Zwischenfälle. Sie schilderte die sozialen und wirtschaftlichen Umstände in Mazedonien besonders schlimm. Die Teilung dieses Territoriums habe sowohl in der sozialen als auch wirtschaftlichen Entwicklung die betroffenen Gebiete und damit die Bevölkerung in einen nur schwer aufzuholenden Rückstand gebracht.¹¹⁰ Kritisiert wurde hier vor allem das Missmanagement Serbiens und Griechenlands in den neu erworbenen Territorien: *“Those forms of coercion, intolerance, and anti-social management [in Macedonia], to which reference has been made already, give to Greece and Servia a bad name before the world.”*¹¹¹ Des Weiteren verdeutlicht der Carnegie-Bericht die Brutalität im Umgang mit der slawisch-mazedonischen

¹¹⁰ Carnegie Endowment for International Peace. Division of Intercourse and Education. Publication No. 4, Report of the International Commission to Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars, 1914, S. 270.

¹¹¹ Carnegie Endowment for International Peace. Division of Intercourse and Education. Publication No. 4, Report of the International Commission to Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars, 1914, S. 271.

Bevölkerung besonders anhand der Zwangskonvertierung: *„As typical of the methods of conversion employed, a Bulgarian teacher from Macedonia reported that one Sunday the Servian soldiers surrounded a Bulgarian church. When the worshipers came out at the close of the service, a table stood before the door upon which were a paper and a revolver. They were to choose between these; either they were to sign the paper, signifying that they thus became Servians, or were to suffer death. They all signed. But what a travesty upon the true mission of a church and what a perversion of the idea of human government!”*¹¹² Hieran macht sich unter anderem auch die Tendenz der Balkanstaaten zum Militarismus bemerkbar, welche der Bericht als größte Gefahr für das soziale und moralische Wohl der Bevölkerung Mazedoniens ansieht: *„they become a prey to the agents of the makers of guns and other war material, involving enormous expenses and leading to national impoverishment.“* Trotz der erschreckenden Enthüllungen der Kommission hatte der Carnegie-Bericht kaum zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der mazedonischen Bevölkerung oder gar einer Aufarbeitung der Kriegsgräuere beigetragen. Diese Erbitterung wirkte auch im Ersten Weltkrieg und danach nach.

Die meisten Mazedonier in der serbischen Armee und den paramilitärischen Četas wurden unter den „Pečalbari“, d.h. den mazedonischen Gastarbeitern in Serbien sowie auch im Lande unter den Anhängern der serbischen Propaganda rekrutiert und kämpften in Vardar-Mazedonien auf serbischer Seite gegen die Osmanen und später auch gegen die Bulgaren. Daneben gab es unterschiedliche freiwillige Einheiten und lokale Milizen.¹¹³ Ihre Gesamtzahl wird auf 2700 Soldaten geschätzt.¹¹⁴ Die paramilitärische serbische Einheit „Narodna odbrana“, welche seit der bosnischen Annexionskrise aktiv und später auch am Attentat von Sarajevo beteiligt war, rekrutierte die mazedonische Bevölkerung mit Gewalt und versuchte sie zu „serbisieren“. ¹¹⁵ Die Partizipation der mazedonischen Pečalbari in den Balkankriegen an der Seite Serbiens zeugt mehr von einem wirtschaftlichen Interesse als von patriotischen Motiven gegenüber Serbien.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Стојанов, S. 82, 96.

¹¹⁴ Стојанов, S. 81-96.

¹¹⁵ Carnegie Endowment for International Peace. Division of Intercourse and Education. Publication No. 4, Report of the International Commission to Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars, 1914, S. 53.

Die Mazedonier unter den griechischen Antartes bestanden größtenteils aus gräzisierten Walachen und Ägäis-Mazedoniern. Diese „Gräzisierung“ von Teilen der Bevölkerung ging auf die griechischen Propagandabemühungen des 19. Jahrhunderts zurück. Die bekannteste griechisch-mazedonische militärische Truppe war die „ἱερός λόχος“ (heilige Schar), die in den Gebieten zwischen Vardar- und Ägäis-Mazedonien gegen die Osmanen und später auch Bulgaren kämpfte.¹¹⁶

Das starke Engagement Bulgariens in Mazedonien wurde schon erwähnt. Hier war in Mazedonien selbst der rechte Flügel der IMRO, bestehend aus Mitgliedern des Zentralkomitees der Innermazedonischen Organisation, aktiv. Zur „äußeren Organisation“ zählten die mazedonischen „Bruderschaften“ in Bulgarien sowie die mazedonische Emigration in Bulgarien im Allgemeinen. Bulgarien bereitete bereits 1912 den Kriegseinsatz vor. Zu den bekanntesten Vertretern der Bruderschaften gehörte Alexander Protogerov, unter dessen Leitung mazedonische Freiwilligentruppen rekrutiert wurden. Als bedeutendste gilt die Mazedonisch-Adrianopeler Landwehr, welcher sich zahlreiche Mazedonier in der bulgarischen Emigration enthusiastisch anschlossen. Ihre Tätigkeiten in den Kriegen bestanden vor allem darin, hinter den Linien Erkundungen durchzuführen, Brücken zu sprengen, Eisenbahnlinien und Telegraphenleitungen zu kappen, Munitions- und Proviantlager sowie gegnerische Stellungen aufzuspüren. Die Mazedonisch-Adrianopeler Landwehr rekrutierte aber auch: sie bildeten in jedem Dorf eine neue Četa von zehn Soldaten, welche sie in erster Linie für Erkundungen einsetzten.¹¹⁷ Den in Bulgarien formierten Einheiten schlossen sich bald zahlreiche Emigranten aus Amerika, Rumänien, Ungarn, Russland etc. an und meldeten sich in der Hoffnung, Mazedonien zu befreien, für den Einsatz in der bulgarischen Armee.¹¹⁸ Die Motive der mazedonischen Bevölkerung, welche für bulgarische Interessen in den Krieg zogen, sind aus der vorhandenen Quellenlage nur bedingt nachvollziehbar. Es ist anzunehmen, dass hier – wie in vielen ähnlichen Fällen – eine Vielzahl von Gründen mitspielten, von der Identifikation mit Bulgarien über die Hoffnung, so am ehesten die osmanische Herrschaft zu bekämpfen bis zu opportunistischen Beweggründen.

¹¹⁶ Стојанов, S. 111-112.

¹¹⁷ ebd., S. 67-71.

¹¹⁸ ebd., S. 77.

Teile der mazedonischen Bevölkerung dürften durchaus bereits eine Unabhängigkeit Mazedoniens angestrebt haben. Innerhalb der inneren mazedonischen Befreiungsbewegung war dies vor allem die kleine Serres-Gruppe unter der Führung Jane Sandanskis, die auch als der linke Flügel der IMRO bekannt war. Aufgrund der früheren Differenzen lehnte es Sandanski ab, unter der Führung Todor Alexandrovs, eines Mitglieds des rechten Flügels der IMRO und Befehlshabers der Mazedonisch-Adrianopeler-Landwehr, für bulgarische Interessen zu kämpfen.

Letztlich entschied er sich aus pragmatischer Abwägung aber dennoch, mit der bulgarischen Armee zu kooperieren – dies erschien ihm als das geringere Übel, da er meinte, die bulgarische Armee könnte am ehesten das gesamte mazedonische Gebiet besetzen und so eine Aufteilung zwischen den Nachbarstaaten verhindern.¹¹⁹ In einem Interview mit der italienischen Zeitung „Corriere D’Italia“ erklärte er, die Autonomie Mazedoniens sei eine Notwendigkeit; *ein anderes Mittel gebe es nicht, um Bulgarien zu beruhigen.*¹²⁰ Somit unterstützte auch die Serres-Gruppe im Ersten Balkankrieg Bulgarien, wobei sie hauptsächlich in Pirin-Mazedonien gegen die osmanischen Truppen agierte. Ihre Stärke wird mit rund 1000 Mann angegeben – sie bestand zu Beginn aus sieben Abteilungen von 100 bis 200 Kämpfern, sogenannten Četas. Im Oktober befreiten sie die in Pirin-Mazedonien gelegene Stadt Melnik und vertrieben die Osmanen aus den umherliegenden Ortschaften.¹²¹ Da die bulgarischen Kampfhandlungen gegen die osmanischen Truppen im Wesentlichen in Ost-Thrakien stattfanden, wurde die strategische bedeutende Stadt Saloniki vernachlässigt, wodurch Griechenland die Möglichkeit sah, selbst Saloniki zu besetzen. Um der griechischen Invasion zuvorzukommen, entsandte die bulgarische Armee die 7. Rila-Division, unterstützt von der Serres-Gruppe, nach Saloniki. Als Sandanskis Truppen in Saloniki eintraten, hatte der osmanische Befehlshaber Hasan Tahsin Paşa die Stadt aber bereits kampflos an Griechenland übergeben.¹²² Die Serres-Gruppe kämpfte

¹¹⁹ Vanče Stojčev, Military History of Macedonia, Bd. 1, Skopje: Military Academy General Mihailo Apostolski, 2004, S. 418f.

¹²⁰ HHStA Zeitungsarchiv 41-4 (Interview „Die Autonomie Mazedoniens“ in „Corriere D’Italia“ vom 3.9.1912).

¹²¹ Стојанов, S. 114.

¹²² Ein Detail am Rande ist, dass die Angaben zur Eroberung Salonikis variieren: Christopher Clark schreibt, dass die bulgarische Division noch auf dem Marsche dem osmanischen Kommandanten angeboten habe, sich der bulgarischen Armee zu günstigeren Konditionen zu ergeben, worauf dieser antwortete: „Ich habe nur ein Thessaloniki, das ich bereits übergeben habe.“ (Clark, S. 333). Edward J. Erickson hingegen meinte, dass die griechischen und bulgarischen Truppen etwa gleichzeitig in Saloniki ankamen, der osmanische Kommandant sich

unter Sandanski auch im Zweiten Balkankrieg an der Seite Bulgariens gegen die griechische und serbische Armee und schloss sich der Mazedonisch-Adrianopeler-Landwehr an.

Allerdings brachte der Zweite Balkankrieg bekanntlich das genaue Gegenteil der Erwartungen der Serres-Gruppe: Angesichts der bulgarischen Niederlage wurde die historisch-geographische Region Mazedonien durch den Vertrag von Bukarest 1913 endgültig geteilt. Für die mazedonische Bevölkerung hatte dies schlimme Folgen: Die mazedonische Wirtschaft litt unter den neuen Grenzen, die durch das bis dahin einheitliche Gebiet verliefen. Die Ansätze zu einer nationalen Identität Mazedoniens wurden massiv erschwert, da die Bevölkerung unter serbischer, griechischer und bulgarischer Verwaltung einer „Nationalisierung“ im Sinne der jeweiligen Macht ausgesetzt war.¹²³

jedoch zu Gunsten Griechenlands entschieden habe. (Edward J. Erickson, *Defeat in Detail: The Ottoman Army in the Balkans, 1912-1913*, Westport: Praeger, 2003, S. 224-226). Der mazedonische Historiker Petar Stojanov meinte ebenfalls, Sandanskis Truppen seien zusammen mit den griechischen Truppen nach der Übergabe der Stadt durch das osmanische Heer angekommen, woraufhin ein feierliches Bankett aus Anlass des bulgarischen Sieges und der Befreiung Mazedoniens veranstaltet wurde. (Стојанов, S. 116-117).

¹²³ Стојанов, S. 231-232.

5. 2 Die Auswirkungen der Balkankriege und die mazedonische Diaspora

Die Balkankriege werden in der Historiographie als ein Prozess verstanden, welcher über die „Befreiungskriege“ zur Nationalstaatlichkeit führte. Dabei verlief dieser Prozess keineswegs linear, sondern war von Unruhen innerhalb der Bevölkerung und Grenzstreitigkeiten zwischen den jeweiligen Staaten geprägt. Aufgrund dieser Spannungen erhielt die Balkanhalbinsel die Bezeichnung ‚Pulverfass Europas‘. Dieser Begriff erfasst nicht nur die Unstimmigkeiten zwischen den Balkanstaaten selbst, sondern verweist auch auf das Aufeinanderprallen der Interessen der Großmächte auf diesem strategisch bedeutenden Territorium. In gewisser Weise fungierten die Balkanstaaten daher nicht nur als eigenständige Akteure, sondern auch als Objekte der Großmächte und deren jeweiliger – eigenen und Bündnis- – Interessen.

Mit den Friedensverträgen von London und Bukarest erzielten die Großmächte zwar einen Waffenstillstand, jedoch wurden dadurch die Konflikte unter den Balkanstaaten keineswegs beigelegt. Bulgarien, Serbien und Griechenland bemächtigten sich unter dem Titel der Heimholung „nationaler“ Territorien eines erheblichen Anteils der ehemals osmanischen Provinzen bzw. der historisch-geographischen Region Mazedoniens. Damit erweiterten sie ihr Staatsterritorium auf Gebiete mit gemischter religiöser und ethnischer Bevölkerung.

Durch die überlappenden Gebietsansprüche und die gemischte Bevölkerung blieb das Potenzial für weitere Konflikte auch nach den Friedensschlüssen von 1913 bestehen. Auf die territoriale Expansion folgte das Bestreben einer „nationalen“ Homogenisierung der Bevölkerung in den neugewonnenen Territorien.¹²⁴ Von der Tatsache, dass viele der Herrscher der Balkanstaaten aus deutschen Fürstenhäusern stammten, erhofften sich die Mächte eine „ethnische Neutralität“ der Fürsten und damit eine leichtere Akzeptanz durch die Bevölkerung – was in der Praxis nur bedingt funktionierte. So stammte der griechische König aus dem dänisch-griechischem Herrscherhaus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der bulgarische Zar Ferdinand aus dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha, der rumänische König Karl aus dem Haus Hohenzollern-Sigmaringen und Fürst Wilhelm von Albanien aus dem Hause Wied. Einzige Ausnahme waren die serbischen Könige.

¹²⁴ Suraiya Faroqhi, Geschichte des Osmanischen Reiches, München: C. H. Beck, 2000, S. 91.

Es war dies kein friedlicher Prozess, sondern ein gewalttätiger, der von erzwungenen Migrationsbewegungen begleitet war. In gewisser Weise ist dieser Prozess bis heute unvollendet.¹²⁵ Diese Entwicklungen betrafen das mazedonische Gebiet besonders hart. Die neuen „nationalen“ Verwaltungen versuchten durch einen Prozess der Assimilation zu beweisen, dass die mazedonische Bevölkerung zum jeweiligen Ethnos gehöre.¹²⁶ Das führte zu neuen Spannungen. Zahlreiche mazedonische Exarchisten und Gegner der serbischen Herrschaft orientierten sich an Bulgarien.¹²⁷ So hielten sich 10.000 Flüchtlinge aus Mazedonien in Bulgarien auf.¹²⁸ Zahlreiche Muslime, welche unter der Herrschaft der christlichen Balkanstaaten besonders starken Repressalien ausgesetzt waren, flohen ins Osmanische Reich.¹²⁹ Bereits ein Jahr zuvor meldete die englische Zeitung „Times“ in einem Artikel vom 24. Juni 1912, dass das neue türkische Militärgesetz, welches den Dienst aller Männer unter 45 Jahren forderte, der mazedonischen Bevölkerung Anlass zur Emigration gegeben habe und so täglich Hunderte über die Grenzen in die Nachbarstaaten flohen.¹³⁰

Die Teilung des mazedonischen Gebiets in drei Teile und die irredentistische Politik Griechenlands, Serbiens und Bulgariens erschwerten die Herausbildung einer mazedonischen Identität. Dazu kam, dass sich die Identität der multiethnischen, multikonfessionellen und polyglotten Bevölkerung in erster Linie aus dem osmanischen Millet-System entwickelt hatten und sich nicht in ethnische und sprachliche Kriterien nach westlichem Vorbild einordnen ließen.

Diese Frage der Identität stellte sich naturgemäß auch für die mazedonische Diaspora. Hier muss man zwischen der freiwilligen und der erzwungenen Migration unterscheiden. Wichtig ist, dass sich die Frage ihrer Identität für Mazedonier im

¹²⁵ Miroslav Hroch, *Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 43.

¹²⁶ Bulgarien, Serbien und Griechenland implementierten im annektierten mazedonischen Territorium ihre eigene Verwaltungsordnung, die tatsächliche Herrschaft nach den Balkankriegen lag aber bei den Militärs, welche äußerst brutal gegen die Lokalbevölkerung, vor allem Lehrer und Angehörige des Exarchats vorgehen. Die Repressionen zerstörten vor allem in Serbien jegliches Potenzial, die Bevölkerung in Vardar-Mazedonien zu assimilieren. Hierzu: Schmitt, S. 37-38.

¹²⁷ ebd., S. 38.

¹²⁸ Insgesamt sollen zwischen 1913 und 1915 ungefähr 120.000 Menschen nach Bulgarien geflohen sein.

¹²⁹ Die Quelle ermöglicht keine konkreten Angaben zum ethnischen Hintergrund der geflohenen Muslime. Es ist anzunehmen, dass sich unter den Geflüchteten neben Türken auch slawische Muslime befanden.

¹³⁰ HHStA Zeitungsarchiv 41-4, 8 (Artikel aus der Times: „Emigration aus Mazedonien“ vom 24.6.1912).

Ausland oft stärker stellte als in der Region selbst. Das 19. Jahrhundert und die Zeit bis 1914 erlebte eine massive Auswanderungswelle aus Mittel- und Südosteuropa nach Westeuropa, vor allem aber in die USA. Ljuben Lape, ein mazedonischer Historiker, welcher sich mit der mazedonischen Emigration auseinandergesetzt hat, schätzt die Zahl der Einwanderer aus der Region Mazedonien in den USA bis 1914 auf etwa 40.000-80.000 Bauern und Arbeiter, die aber politisch relativ inaktiv gewesen sind. Sie kamen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen nach Nordamerika, sahen sich oft erst dort mit den unterschiedlichen „nationalen“ – „südslawischen“ oder bulgarischen – Identitätsmodellen konfrontiert.

Anders ist das bei den anderen drei Gruppen der mazedonischen Emigration, die Lape beschrieb. Hier waren es vor allem mazedonische Intellektuelle im Ausland, die für die weitere Entwicklung einer mazedonischen Identität eine Rolle spielten: Die zahlenmäßig größte Gruppe waren jene Mazedonier, die vor dem Ersten Weltkrieg – oft unfreiwillig – nach Bulgarien gekommen waren. Eine weitere Gruppe war in Rumänien und Russland – vor allem Moskau und St. Petersburg – politisch aktiv; auf diese wird in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden. Die letzte Gruppe war in der Schweiz. Hier bildeten verschiedene kleinere Organisationen eine Dachorganisation, den „Generalrat der mazedonischen Gesellschaften in der Schweiz“ (Генерален совет на македонските друштва во Швајцарија), der zur Zeit der Pariser Friedenskonferenz politisch aktiv wurde.¹³¹

Die territorialen Veränderungen in Südosteuropa waren über Jahrhunderte mit Flucht- und Migrationsbewegungen verbunden, die sich anfänglich vor allem an religiösen Zugehörigkeiten orientierten. Parallel zur Herausbildung „nationaler“ Identitäten im Laufe des 19. Jahrhunderts spielten diese für Migrationsbewegungen eine immer wichtigere Rolle. Die Friedensschlüsse von 1913 formalisierten das Konzept des Bevölkerungsaustausches als Instrument der Konfliktentschärfung. Im Sinne der ethnischen Homogenisierung trat neben die (teils erzwungene) Assimilierung die Option der Aussiedlung der jeweils unerwünschten Bevölkerungsteile in die neuen Nationalstaaten. Die Vertragstexte vermischten hier konfessionelle und nationale Kriterien, wenn zwischen „bulgarischen“ und „muslimischen“ Bevölkerungsteilen

¹³¹ Лjубен Лапе, Македонската Интелигенција во Швајцарија во Времето на Париската Мирвна Конференција, Скопје: Македонска Академија на Науките и Уметностите, 2010, S. 13-14.

unterschieden wurde.¹³² Im Protokoll Nr. 1C des Vertrages von Konstantinopel zwischen Bulgarien und dem Osmanischen Reich vom 29. September 1913 festgeschrieben: „*The two governments agree to facilitate the optional and mutual exchange of Bulgarian and Moslem populations of their properties within a zone not exceeding 15 kilometers along the entire common frontier.*“¹³³ Die Beaufsichtigung des gegenseitigen Bevölkerungsaustausches oblag den Kommissionen, die von beiden Regierungen eingesetzt wurden.¹³⁴ Diese staatlich gelenkte Migration nach Kriegsende kam zu den Fluchtbewegungen aus dem nunmehr serbischen Vardar-Mazedonien und aus dem griechischen Ägais-Mazedonien nach Bulgarien. Die Flüchtlinge wurden meist nahe den neuen Grenzen angesiedelt, wie im Vertrag von Konstantinopel 1913 festgeschrieben.

Die Balkankriege leiteten einen Bedeutungswandel der mazedonischen Frage ein. Die bis dahin als territoriales Problem verstandene mazedonische Frage wurde mit dem Aufkommen des Nationalstaatsgedankens und der damit verbundenen Identitätsfrage der Balkanvölker zu einer nationalen Frage. Die Anfänge der mazedonischen Befreiungsbewegung, verkörpert durch die Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation, richteten sich in erster Linie gegen die osmanische Herrschaft; die Konfliktlinien orientierten sich dementsprechend an religiösen Identitäten.

Die nationale Identität kam schrittweise dazu, wobei die mazedonische Emigration als Träger und für die Entwicklung eines mazedonischen nationalen Bewusstseins eine besonderer Bedeutung gewann. Parallel entstand der Anspruch einer eigenständigen mazedonischen Ethnie, welcher das Selbstbestimmungsrecht, sich als eigenständige Nation zu definieren, verweigert wurde.

¹³² ebd.

¹³³ Treaty of Peace Between Bulgaria and Turkey 1913, in: American Journal of International Law, Volume 8, Issue S1: Supplement: Official Documents, January 1914, pp. 27 – 45, Cambridge University Press, hier: S. 37.

¹³⁴ Treaty of Peace Between Bulgaria and Turkey, S. 37.

6. Die mazedonische Kolonie in Russland

Bereits vor den Balkankriegen etablierten sich in Städten wie Moskau und St. Petersburg kleine Gruppen mazedonischer Intellektueller, die eine eigenständige nationale Identität entwickelten. Ein Beispiel war die „slawisch-mazedonische wissenschaftlich-literarische Gesellschaft“, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts in St. Petersburg gegründet und als „mazedonische Kolonie“ bekannt wurde. Seit den Balkankriegen waren Studenten aus Mazedonien in Russland verstärkt politisch aktiv und setzten sich mit dem Schicksal der mazedonischen Bevölkerung auseinander. Durch die Herausgabe der Petersburger Studentenzeitung „Makedonski golos“ verliehen sie dem nationalpolitischen Charakter ihrer Organisation Ausdruck.¹³⁵ In elf Ausgaben im Zeitraum 1913/1914 setzten sich ihre Mitglieder für die mazedonische Angelegenheit ein, darunter für die Pflege der mazedonischen Sprache, des Liedguts und der Bräuche.¹³⁶ Daneben verfassten sie politisch motivierte Essays und Memoranda, in welchen sie sich mit der mazedonischen Frage auseinandersetzten.

Im Jahre 1912 publizierte die „mazedonische Kolonie“ einen vom damaligen Präsidenten der Gesellschaft, Dimitrija P. Čupovski, verfassten Essay über „Mazedonien und die Mazedonier“¹³⁷ In diesem Essay kritisierte Čupovski die fehlende Unterstützung Russlands, aber auch der anderen slawischen Staaten in der mazedonischen Frage. Er hob das immerwährende Streben der mazedonischen Bevölkerung nach Freiheit und Unabhängigkeit hervor, mit den zahlreichen Aufständen gegen die osmanische Herrschaft sowie auch die Teilnahme der mazedonischen Bevölkerung am „Befreiungskrieg“ von 1912. Er sah einen Ausgangspunkt der mazedonischen Frage im Berliner Kongress: dieser hatte Serbien, Rumänien, Montenegro und Bulgarien die Unabhängigkeit oder wenigstens Autonomie gebracht, aber das mazedonische Territorium wegen seiner geographischen Nähe zum osmanischen administrativen Zentrum vernachlässigt, obwohl das Potenzial dazu durchaus gegeben gewesen wäre.

Nach dem Ersten Balkankrieg verfasste die mazedonische Emigration in St. Petersburg ein Memorandum, welches ein erwachendes Nationalbewusstsein zum

¹³⁵ Opfer 2005, S. 42.

¹³⁶ ebd., S. 43.

¹³⁷ Dimitrija Čupovski, Makedonija i Makedoncite, Makedonskij Golos, 1913 in: Andonov-Poljanski, S. 587.

Ausdruck brachte. Es richtete sich an die Repräsentanten der Großmächte auf der Londoner Friedenskonferenz und zeichnete die mazedonische Bevölkerung als eigenständige slawische Ethnie aus, die weder dem bulgarischen noch dem serbischen Volk zugesprochen werden könnte. Dies zeigte auch die erste Ausgabe des Makedonskij Golos vom 9. Juni 1913:



(Quelle: Национална и универзитетска библиотека „Св. Климент Охридски“, Скопје, Македонија, unter: <http://www.dlib.mk:8080/jspui/handle/68275/116>; Stand: 27.12.2020)

Mit dieser Begründung betonte die „Kolonie“ die Notwendigkeit eines autonomen mazedonischen Staates. Europa möge nicht die Fehler von 1878 wiederholen und sollte Mazedonien als autonomen Staat anerkennen. In einem 1913 in der St. Petersburger Zeitung „Slavjanin“ unter dem Pseudonym „Upravda“ publizierten Text berief sich Čupovski auf ihr natürliches und historisches Recht auf Selbstbestimmung: „Yet Macedonia has all the natural and historical right to self-determination. Over the centuries it has been an autonomous political unit or included in the structure of other

states. This has resulted from its geographical location and individuality. The borders of Macedonia are clearly marked by the mountain chains that surround it and by the coast. This geographical whole and the whole system of fertile valleys and fields arrayed like a fan also determine the economic wholeness and indivisibility of the country. Also the population of the country is homogeneous. According to the data of various authoritative researchers, 2/3 of the population of Macedonia belong to a particular Slav group. ... In order to avoid any frictions among the peoples adjacent to Macedonia in future, ... the only way is to establish a free independent Macedonia."¹³⁸

Womit Čupovski implizit den mazedonischen Anspruch auf die Küstenregion um Saloniki betonte. In dem Memorandum an die Londoner Botschafterkonferenz zeichneten die Vertreter der „Kolonie“ ein schreckliches Bild der Zustände in den „befreiten“ mazedonischen Gebieten: *„Horrible terror now reigns in Macedonia, the „freedom“ of the allies has no limits, none of the Macedonians has the right to travel outside Macedonia in order to protest before the European states. Whoever attempts to do is either murdered or put in prison.*"¹³⁹ „Mazedonien den Mazedoniern!“ hieß daher die Devise.¹⁴⁰ Im Memorandum appellierten die Autoren an die Vertreter der Mächte, die Teilung Mazedoniens zu verhindern: *„The partition of Macedonia by its brothers is the most unjust act in the history of peoples, a violation of the rights of Man, a disgrace to the whole Slav race.*"¹⁴¹ Indem sie das Memorandum in ihrer Zeitschrift sowie in der russischen Presse publizierten, wollten sie die Öffentlichkeit in Europa über das Schicksal der unterdrückten mazedonischen Bevölkerung informieren und so politisch und diplomatisch die Lösung der mazedonischen Frage zu beeinflussen – natürlich erfolglos.

Die „mazedonische Kolonie“ setzte ihre Versuche, an die Öffentlichkeit zu treten, unbeirrt fort. Sie betonte, die Meinung der gesamten mazedonischen Bevölkerung zu vertreten, die auch weiterhin für ihre Ideale kämpfen werde. In einem weiteren Zeitungsartikel über „den mazedonischen Staat“ betonte Čupovski am 21. April 1913 nochmals die Besonderheit der mazedonischen Bevölkerung mit ihrer eigenen

¹³⁸ Zitiert in englischer Übersetzung nach Dimitrija Čupovski, *The Macedonian State*, in: Andonov-Poljanski, S. 599.

¹³⁹ Memorandum on the Independence of Macedonia submitted by the Macedonian colony in St. Petersburg to the Conference of the Representatives of the Great Powers in London, 1913, in: Andonov-Poljanski, 1985, S. 598.

¹⁴⁰ Zitiert in englischer Übersetzung nach Dimitrija Čupovski, *The Macedonian State*, in: Andonov-Poljanski, 1985, S. 601.

¹⁴¹ Memorandum 1913, S. 598.

Sprache und kulturellen Besonderheiten. Er stellte die Frage, warum ausgerechnet der mazedonischen Bevölkerung das Selbstbestimmungsrecht abgesprochen würde. Der wohl bedeutendste Gedanke Čupovskis in diesem Zusammenhang war, dass er betonte, dass der Wunsch nach Unabhängigkeit unter der mazedonischen Bevölkerung keineswegs später ausgeprägt gewesen sei als unter den Nachbarvölkern – nur hätten diese bessere Konditionen gehabt. Damit verwies er implizit auf die Unterstützung der Großmächte, welche den Nachbarvölkern die Schaffung autonomer Staaten ermöglicht habe.

Ein Artikel im *Makedonski glas* vom 14. Juli 1913 erläuterte die politischen Ideen der „Kolonie“ für die Zukunft Mazedoniens: *“A free Macedonia desires to live in close brotherhood and unity with its Slav neighbours, and once having become independent, it will strive for the new establishment of a Balkan alliance, this time, perhaps, a purely South-Slav alliance (of Serbia, Montenegro, Bulgaria and Macedonia).”*¹⁴²

Diese Vorstellung eines autonomen Mazedoniens innerhalb einer süd-slawischen Föderation wirkte in den folgenden Jahren weiter. Der Beginn des Ersten Weltkriegs und die Unterstützung Russlands für Serbien und dessen föderative Ideen – die sich naturgemäß vor allem auf die süd-slawischen Gebiete Österreich-Ungarns richteten – spielten hier wohl eine Rolle. Aus der „mazedonischen Kolonie“ hatte sich inzwischen ein „Mazedonisches Revolutionäres Komitee in Russland“ gebildet, dessen Präsident weiter Dimitrija P. Čupovski war. Sein 1917 publiziertes Programm für eine föderative Balkanrepublik fasste die politischen Visionen dieser Gruppe der mazedonischen Emigration in Russland zusammen: die Schaffung eines autonomen mazedonischen Staates innerhalb einer Balkankonföderation.¹⁴³ Im Gegensatz zu der im Folgenden dargestellten mazedonischen Emigration in der Schweiz, welche man als ihre Nachfolger bezeichnen könnte, betonten sie die Existenz einer slawisch-mazedonischen Ethnie in Abgrenzung zur bulgarischen. Daher könnte man diese, stark von Dimitrija Čupovski geprägte politische Zielsetzung als anti-bulgarisch

¹⁴² Zitiert in englischer Übersetzung nach Čupovski: *What do the Macedonians want?*, *Makedonski Glas*, 85- 86, in: Andonov- Poljanski 1985, S. 617.

¹⁴³ Andonov- Poljanski, S. 643.

klassifizieren. Sie war damit auch gegen die stark von Bulgarien beeinflusste „Innere Organisation“ gerichtet:¹⁴⁴

„Warum gibt es keine örtlichen Repräsentanten, Sprecher, der Wünsche der Mazedonier vor den europäischen Staaten und vor Russland? Ist jetzt nicht der geeignete und letzte Moment, in welchem die Stimme der Mazedonier erhört werden kann? Wo sind jetzt nur diese Philanthropen, diese Innere Organisation, deren Devise immer war „Mazedonien den Mazedoniern“? Warum setzen sie sich nicht mit Protesten gegen die ehemals Verbündeten und nun Gegner der mazedonischen Unabhängigkeit, ein? Oder glauben sie womöglich immer noch an die Macht und Selbstlosigkeit Bulgariens? ... Ist es nicht nun an der Zeit, dass sie ihre Augen öffnen und für ihre Verteidigung eintreten? ... Aber unsere Revolutionäre beten dafür und hoffen auf die Vereinigung mit Bulgarien...“¹⁴⁵

Aufgrund ihrer Visionen für die Gestaltung der Zukunft Mazedoniens und der ethnisch-kulturellen Aspekte lässt sich die mazedonische Kolonie in Russland als legitimer Vertreter des mazedonischen nationalen Bewusstseins einstufen. Dazu gehörten Aktivitäten wie die Pflege der mazedonischen Sprache. Sie setzte somit den Grundstein für die weiteren Aktivitäten, welche bis zu der Pariser Friedenskonferenz fortgeführt wurden. Ein Hauptziel bestand darin, gegen die Propaganda- und Bildungseinflüsse der Nachbarstaaten und die sprachliche Eigenständigkeit der slawischen Bevölkerung Mazedoniens zu betonen und daraus politische Autonomieforderungen für die Bevölkerung Mazedoniens abzuleiten.¹⁴⁶ Nach Jutta de Jong, die sich mit dem nationalen Kern des mazedonischen Problems

¹⁴⁴ Keith Brown, *The Past in Question: Modern Macedonia and the Uncertainties of Nation*; New Jersey: Princeton University Press, 2018, S. 270.

¹⁴⁵ „Зошто нема месни претставници, изразители на вистинските желби на Македонците пред европските држави и пред Русија? Та нели сега е најзгодниот и последен момент, кога гласот на Македонците може да биде чуен? Каде се сега оние народолубци, онаа Внатрешна организација чијашто девиза секогаш беше 'Македонија за Македонците'? Зошто не настапуваат со протести против поранешните сојузници, а сега непријатели на македонската независност? Или можеби тие се уште веруваат во моќта и несебичноста на Бугарија? ... Не е ли веќе време сега да си ги отворат очите и да настапат во нејзина одбрана?... Но нашите револуционери си молчеа и се надеваа на обединување со Бугарија...“, Блаже Ристовски, Димитрија Чуповски и македонската национална свест, Скопје: Гурѓа, 1996, S. 97-98.

¹⁴⁶ Љубен Лапе 1970, S. 328, zit. n.: de Jong, 1982, S. 103.

auseinandergesetzt hat, basierte die Entstehung und Festigung der im Ausland verstreuten mazedonischen Intelligenz nicht auf punktuellen, voneinander unabhängigen Entwicklungen. Vielmehr existierten trotz der zeitlich verschiedenen Aktivitäten direkte Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Gruppen.¹⁴⁷ Dies zeigte sich auch in den einander überschneidenden politischen Aktivitäten der mazedonischen Organisationen in Russland und in der Schweiz.

Gemäß de Jong setzte der mazedonische Bewusstwerdungsprozess um 1900 in Form einer organisierten Umsetzung ein. Eine wichtige Rolle für diese nationale Dynamisierung spielte eine Gruppe von mazedonischen Studenten rund um Krste P. Misirkov, Jakimov, Mišajkov und Čupovski. Von den Propagandaerfahrungen durch die verschiedenen Nachbarstaaten Mazedoniens beeinflusst, verließen sie ihre Heimat und wanderten in das zaristische Russland aus, um sich dort weiterzubilden und ihre Erfahrungen sowie nationalen Vorstellungen umsetzen zu können. Dazu kam das Bild Russlands als der Schutzmacht der slawischen Völker.

In Russland bestanden bereits mazedonische Studentenbewegungen und Vereine wie die TMOK (Tajni makedonsko-odrinski kružoci) [Geheime mazedonisch-Adrianopeler Zirkel], welche das Ziel verfolgte, das „mazedonische Werk“ materiell und moralisch zu unterstützen und seine Entwicklung zu verfolgen, wobei der Begriff „mazedonisches Werk“ sich nicht eindeutig definieren ließe. Es ist allerdings anzunehmen, dass sie im Unterschied zu anderen mazedonischen Studenteninitiativen keinen Bedarf verspürten, die mazedonische Integration durch literarische oder politische Aktivitäten zu fördern, da sie diese als bereits vollzogen ansahen. Durch die nicht existenten politischen Ziele und den fehlenden Kontakt zu den Träger der Befreiungsbewegung in Mazedonien, ordneten sie ihren Verein als Hilfsorganisation ein, welche an Mazedonien materielle Unterstützung lieferte.¹⁴⁸

Die Makedonsko naučno-literaturno drugarstvo Sv. Kliment [mazedonisch wissenschaftlich-literarische Gesellschaft Hl. Kliment], welche von Krste P. Misirkov 1902 gegründet wurde, verfolgte folgende vier Ziele, die auf ein dominantes slawisch-mazedonisches Ethnikum hinweisen:

¹⁴⁷ de Jong, S. 103.

¹⁴⁸ de Jong, S. 132f.

- 1) Die Anerkennung der mazedonischen Slawen als eigenständige Ethnie mit einer eigenen Sprache seitens der osmanischen Regierung
- 2) Einen Generalgouverneur für die drei Vilayets
- 3) Eine gewählte Nationalversammlung gemäß einer mazedonischen Verfassung
- 4) Die Absicherung dieser vom Sultan zu erteilenden Verfassung durch die Garantien der europäischen Großmächte

Die Wirkungsphase dieser Organisation war relativ kurz, da die führenden Persönlichkeiten ab Herbst 1902 Russland wieder verließen, um an den Vorbereitungen für den Ilinden-Aufstand in Mazedonien teilzunehmen. Nach dem gescheiterten Aufstand wurde die Organisationstätigkeit mit der Rückkehr Misirkovs nach Russland erneut aufgenommen. Die Organisation beschränkte sich ab 1903 nicht mehr einzig auf Studenten. Die neue Gruppe, die zuerst aus 19 Mitgliedern bestand, bemühte sich um eine inhaltliche Erweiterung ihrer politischen Ziele. Unabhängig von der TMOK beabsichtigte diese Gruppe, sich auf einer längerfristig angelegten und wissenschaftlichen Ebene für die nationalen mazedonischen Interessen zu engagieren.¹⁴⁹ Sie erkannten die Bedeutung der Wissenschaft und Literatur für die Entwicklung einer Nation und strebten danach, diese Faktoren im Interesse der mazedonischen Bevölkerung zu entwickeln.

Daher widmeten sie sich dem Studium der historischen, ethnographischen, volkskundlichen und sprachlichen Erforschung ihrer Heimat. Damit sollte sich die mazedonische Bevölkerung ihrer eigenen Identität bewusst werden. Damit wollte man auch den Propagandaeinflüssen der Nachbarstaaten entgegenwirken. Diese Vorstellungen wurden bereits 1902 in der Satzung der wissenschaftlich-literarischen Gesellschaft, welche später als „mazedonische Kolonie“ bezeichnet wurde, verschriftlicht. Darin wurde die mazedonische Bevölkerung als eigenständige slawische Nation bezeichnet.¹⁵⁰ Die Betonung einer eigenen Literatursprache,

¹⁴⁹ Kyriaki Doukelli, Geschichte Makedoniens und Thrakiens von den Balkankriegen bis zum Ersten Weltkrieg. Außenpolitische Ereignisse und ihre innenpolitischen Rückwirkungen. Eine Quellenstudie, (Dissertation Universität Mannheim), 2008, S. 42f.

¹⁵⁰ Nach de Jong hatte die Bezeichnung *Makedonci* trotz der multiethnischen Bevölkerungsstruktur keine nivellierende Intention, hierzu vgl.: de Jong, S. 140. In der mazedonischen Historiographie werden unter der Kategorie „mazedonisch“ gleichermaßen slawische Mazedonier, Vlachen, Griechen und Albaner verstanden. Hierzu vgl.: Страшко Стојановски, Од милет до нација. Создавање на нациите и национализмите на Балканот, Штип: Универзитет Гоце Делчев – Центар за правно- политички истражувања, 2016, S. 282.

Geschichte und Kultur führte 1912 zum Postulat der Wiederherstellung der Autokephalie innerhalb eines autonomen Mazedoniens in seinen geographisch-ethnischen Grenzen.¹⁵¹

Die „mazedonische Kolonie“ in Russland kann demnach als erste wissenschaftlich orientierte nationale Bewegung verstanden werden, die durch die Betonung der mazedonischen Sprache und autokephalen Kirche von Ohrid den Anspruch auf einen Nationalstaat erhob. Dessen Entstehung sollte auf einem evolutionären Pfad erfolgen.¹⁵² Zusammenfassend ließe sich ihre Strategie anhand eines schrittweisen Aufbaus des mazedonischen Nationsbegriffes in zwei Stufen skizzieren:

- 1) Die Förderung eines einigenden Zusammengehörigkeitsgefühls unter der mazedonischen Bevölkerung.
- 2) Die Aufwertung und Entwicklung des slawischen Idioms hin zur mazedonischen Literatursprache.

¹⁵¹ Die Ziele der „mazedonischen Kolonie“ wurden in ihrem Programm am 2. November 1912 festgelegt. Hierfür s.: Блаже Ристовски, Димитрија Чуповски (1978-1940) и македонското научно-литерарно другарство во Петроград. Прилози кон проучавањето на македонско-руските врски и развоток на македонската национална мисла, Скопје: Матица, 2012, S.183-193. Bzw. vgl.: Блаже Ристовски, Македонската колонија во Петроград и културно-национални идентитет на Македонија и територијален интегритет на Македонија. Причини за војната и последици од Букурешкиот договор, S. 11- 23, in: Букурешкиот мировен договор (1913) и неговите долгорочни последици за Македонија и југоисточна Европа, Материјали од македонско-рускиот научен одржан во скопје на 27 и 28 јули 2013, Скопје: Македонска академија на науките и ументностите, Руска академија на науките и ументностите – Институт за славистика, 2017, S. 13.

¹⁵² Блаже Ристовски, Крсте П. Мисирков (1874-1926). Прилог кон проучавањето на развоток на македонската национална мисла, Скопје: Култура, 1966, S. 239.

7. Die mazedonische Frage und die mazedonische Identität bis zum Ersten Weltkrieg

Das auf das 18. Jahrhundert zurückgehende Konzept von Nationen und Völkern, die sich über Sprache und Kultur identifizieren, wirkte im 19. Jahrhundert auch auf die noch weitgehend unter der osmanischen Herrschaft stehende Balkanhalbinsel und erschütterte die dort bereits bestehenden und anhand konfessioneller Kriterien definierten Identitätsparameter. Die als Prozess begriffene Emanzipation der Balkanvölker von der osmanischen Herrschaft führte zur Konstituierung ethnisch begründeter Nationalstaaten. Dabei bezweifelten sowohl die Balkanstaaten als auch die Großmächte die Existenz einer „mazedonischen Ethnie“ und somit auch ihr Recht auf einen eigenen Staat. Daher sollen die Entstehung und Entwicklung der ethnischen Identität der mazedonischen Bevölkerung anhand der vorhandenen Quellen näher beleuchtet werden, um aufzuzeigen, wie weit eine mazedonische Bevölkerung mit eigenen sprachlichen und kulturellen Besonderheiten existierte und somit, dass eine Basis für einen eigenen Staat vorhanden gewesen wäre.

In der Fachliteratur gibt es unterschiedliche Ansätze, die freilich oft mit den politischen Neigungen der jeweiligen Autoren zusammenhängen. Einige verweisen darauf, dass ein „mazedonisches“ nationales Bewusstsein primär von einer geringen Anzahl intellektueller mazedonischer Aktivisten im Ausland propagiert wurde, während sich die Mehrheit der Bevölkerung aus Analphabeten zusammensetzte, welche sich nicht als mazedonisch in einem ethnischen Sinne definierte.

Zur Frage der Selbstidentifikation der Mehrheit der mazedonischen Bevölkerung innerhalb ihrer historisch-geographischen Grenzen erweisen sich die seit den 1880er Jahren durchgeführten ethnographischen Forschungen des serbischen Journalisten und Diplomaten Spiridon Gopčević als geeignete Quelle, da er seinen Gesprächspartnern die Möglichkeit gab, sich persönlich zu ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu äußern.¹⁵³ Gopčević konzentrierte sich in seiner Forschung auf die

¹⁵³ Gopčević geht in seinem Werk auf den Spiritus movens des Zustandekommens seiner Forschung ein. Als Anlass hierfür nennt er den Briefwechsel mit Dimitrij Petrov, einem Bulgaren aus Konstantinopel und Bewunderer der bisherigen Schriften Gopčevićs, welcher ihm die Notwendigkeit einer ethnographischen Erhebung im Gebiet Mazedonien nahelegte. Daraufhin vereinbarten Gopčević und Petrov eine gemeinsame Forschungsreise nach Mazedonien, um die dortigen ethnographischen Verhältnisse festzustellen und sich zu überzeugen, ob und wie weit sich die mazedonische Bevölkerung mehrheitlich als serbisch oder bulgarisch definierte. Hierzu s.: Spiridon Gopčević, Makedonien und Alt-Serbien, Wien: Verlag von L.W. Seidel & Sohn, 1889, S. 3-9.

Merkmale Sprache und Brauchtum, dabei vor allem auf die religiösen Feiern. Um über die ethnographischen Verhältnisse Auskunft zu erhalten, war er während seiner Reise durch Mazedonien bemüht, direkte Kontakte zu Angehörigen auch der untersten Volksklassen zu finden. Während er im Zug das Dorf Biljac im Norden Mazedoniens passierte, befragte er einen Mitreisenden, welchen er zunächst für einen Albaner hielt: *„Bist du ein Albanese?– Nein! -So! Du bist also ein Serbe?– Weisst du, wir sind wahrscheinlich Serben, aber unsere Gewohnheit ist es zu sagen, dass wir Bulgaren sind... Ich weiß nicht, so ist halt unsere Gewohnheit.“*¹⁵⁴

Das einfache Volk hinterfragte naturgemäß seine nationale Zugehörigkeit kaum. Auf die Frage an einen Reisenden aus Kumanovo, welche Sprache die Christen dort sprechen, antwortete dieser: *„Serbisch natürlich, wie überall in dieser Gegend.– Und geben sie sich auch für Serben aus?– Das werden Sie hier selten finden. Entweder geben die Leute sich für ‚Bugari‘ oder für ‚Raja‘ [d.h. steuerpflichtige christliche Untertanen]¹⁵⁵ oder schlechtweg für ‚Christen‘ aus.“*¹⁵⁶ Die Bezeichnungen „Raja“ oder „Christen“ sind zunächst mehr religiös als ethnisch definiert, doch auch der Begriff „Bulgaren“ bedeutete nicht automatisch eine klare nationale Identität. Ähnlich bezeichneten sich muslimische Slawen vielfach als Türken, obwohl sie die türkische Sprache nicht verstanden: *„Was mich in Krivolak sofort verblüffte, war der Umstand, dass ich die vielen, auf dem Bahnhof stehenden Landsleute ganz rein serbisch sprechen hörte, sodass ich in ihnen Serbianer (Serben aus dem Königreich) vermutete. Auf mein Befragen erklärten sie sich drolligerweise für ‚Bugari‘ aus Tikveš... Was für Begriffe die beiden Tikvešer von ihrer eigenen Nationalität haben, mag man aus dem Umstand ersehen, dass die Mohammedaner, welche ausser serbisch keine andere Sprache verstanden, sich ganz ernst für – Türken (!) ausgeben, während ihre christlichen Landsleute sich ‚Bugari‘ nennen, ohne ein Wort bulgarisch zu sprechen!“*¹⁵⁷

¹⁵⁴ Gopčević, S. 22.

¹⁵⁵ Die Raja o. Reaya bezeichnete den christlichen steuerpflichtigen Untertan der Osmanen. Hierfür vgl.: Michael Ursinus, Reaya, In: Konrad Clewing, Holm Sundhaussen (Hg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien: Böhlau, 2016, S. 757-758.

¹⁵⁶ ebd., S. 25.

¹⁵⁷ ebd., S. 36.

„Auf mein Befragen ... nannten mir alle ihren Svetac [Hauspatron oder Schutzheiligen] und selbst von den Mohamedanern gestanden einige, dass sie früher die Slava gefeiert hätten [ein serbisch-orthodoxes Familienfest] ... Die Leute waren nicht wenig erstaunt, als ich ihnen auseinandersetzte, dass Jemand, der so rein serbisch spräche und den Krsno ime[das serbisch-orthodoxe Fest zu Ehren des Hauspatrons] feiere, unmöglich ein Bulgare sein könne.“¹⁵⁸ Auf diese Feststellung antwortete ein Mazedonier: „Du verwechselst offenbar ‚Bugari‘ mit ‚Šopovi‘! Wir sind ja keine Šopovi aus Trnovo oder Plovdiv, sondern ‚makedonische Bugari‘!“¹⁵⁹ Aus diesen Aussagen folgerte Gopčević, dass manche Erhebungen westlicher Ethnographen aus kultureller und sprachlicher Unwissenheit fehlerhaft wären. Einige Mazedonier bezeichneten sich als Bulgaren, unterschieden dies aber von den Bulgaren in Bulgarien, welche sie als „Bolgari“ bezeichneten. In einem Dorf nahe Saloniki bezeichnete Gopčević die Bewohner als Serben, welche daraufhin verwundert antworteten, dass sie bulgarisch sprechen und dass er dies mit „bolgarski“ verwechsle.¹⁶⁰

Gopčević fand bereits Einflüsse der kulturellen Propaganda der Nachbarstaaten. So meinte ein mazedonischer Bauer aus einem Dorf nahe Saloniki: „...aber die Bulgaren sagen uns, dass wir ihre Landsleute sind, und haben uns Schulen gegründet.“¹⁶¹ In einem Dorf nahe der Stadt Prilep trafen Gopčević und sein Begleiter Petrov in einer Herberge mazedonische Gäste aus Murihovo, Tikveš und der Gegend zwischen Veles und Kičevo, die sich zuerst alle als Bulgaren bezeichneten. Im weiteren Gesprächsverlauf allerdings meinte einer von ihnen: „Was du früher über unsere Nationalität gesagt hast, hat mich vollkommen überzeugt; ich sehe ein, dass es lächerlich ist, wenn wir uns ‚Bugari‘ nennen, wo wir doch zweifellos der serbischen Nation angehören. Du bist auch ein Serbe, sage mir doch, wieso es denn kommt, dass ihr euch um uns gar nicht kümmert? Siehst du diesen Beli [Goldmünze] hat mir [der Kutscher] Risto [den Gopčević für einen Agenten der bulgarischen Propaganda hielt] gegeben als Geschenk des Exarchen. Er hat uns versprochen, in unserem Dorfe eine bulgarische Schule zu errichten, welche von dem Exarchat unterhalten werden soll. Ebenso wird er uns einen bulgarischen Lehrer schicken, der unsere Kinder

¹⁵⁸ ebd.

¹⁵⁹ ebd.

¹⁶⁰ ebd., S. 58.

¹⁶¹ ebd., S. 59.

unterrichten wird.“ Die Aussagen der beiden mazedonischen Bauern lassen darauf schließen, dass die Motive, sich als Bulgaren zu deklarieren, nicht nur auf Unwissenheit beruhten, sondern, dass kulturelle oder wirtschaftliche Faktoren mitspielten. Agenten der bulgarischen Propaganda versprachen bessere Lebensbedingungen, wenn sie sich als Bulgaren bezeichneten. Die bulgarische Propaganda bemühte sich auch, europäische Intellektuelle für ihre Zwecke zu gewinnen, um die mazedonischen Bevölkerungsverhältnisse zugunsten Bulgariens darzustellen. So erwähnte Gopčević auch, dass der zitierte „bulgarische Agent“ Risto, als er über seine Forschungen und die Absicht, die Ergebnisse zu publizieren, erfuhr, ihm anbot: *„Petrov sagt mir, dass du ein angesehener Schriftsteller bist und mit uns im Kriege gegen Serbien warst. Weshalb willst du nicht auch fernerhin für uns arbeiten? Auch der belgische Schriftsteller Emil de Laveleye hat sich ja für uns gewinnen lassen und befindet sich sehr wol (sic!) dabei. Ich bin überzeugt, du würdest es nicht zu bereuen haben.“*¹⁶² Allerdings muss man bei der Beurteilung der Aussagen Gopčevićs immer bedenken, dass dieser beweisen wollte, dass die mazedonische Bevölkerung der serbischen Sprache und Kultur näher stand als der bulgarischen. Sein Begleiter und Kollege Dimitrij Petrov hingegen war ein Bulgare aus Konstantinopel.

Insgesamt zeigen die Forschungen Gopčevićs, dass sich die rurale christlich-mazedonische Bevölkerung selbst überwiegend als „bulgarisch“ bezeichnete. Die Motive hierfür waren vielfältig und reichten von religiöser Beeinflussung über Bildungseinflüsse und finanzielle Unterstützung bis zum Schutz vor der Willkür der osmanischen Behörden, welchen Bulgarien mazedonischen Bauern gewährte. Ein renommiertes Mitglied des rechten Flügels der Inneren Organisation, Christo Matov, meinte zu den Hintergründen der Identität der mazedonischen Bauern: *„Die Autonomie Mazedoniens ist für die meisten Bauern ein abstrakter Begriff. Etwas anderes sind ökonomische Vorteile und der Schutz vor der Willkür der Beys und der Administration.“*¹⁶³

Man sollte diese Selbstbezeichnungen nicht überbewerten. So trafen Gopčević und Petrov in einem Dorf unweit der Stadt Kavadarci an einem Brunnen Wäscherinnen, die serbisch sprachen und nichts verstanden, als der Bulgare Petrov sie auf bulgarisch

¹⁶² Gopčević, S. 90.

¹⁶³ Christo Matov, zit. n. Trotzki, S. 264.

anspruch. Dennoch bezeichneten sie sich als Bulgarinnen und meinten zu Petrov: *„Du bist kein Bulgare! Höchstens ein Russe.“* Als ihnen Gopčević erklären wollte, dass sie eigentlich serbisch sprachen, glaubten sie ihm nicht.¹⁶⁴ Interessant ist auch das Beispiel, dass sich einige der von Gopčević und Petrov befragten Mazedonier in Abgrenzung zu den Bulgaren in Bulgarien nicht als „Bugari“, sondern „Bolgari“ definierten. Die häufige Verwendung der Bezeichnung „Christen“ oder „Raja“ zeigt, dass sich ein Großteil der mazedonischen Bevölkerung zu Ende des 19. Jahrhunderts noch anhand der religiösen (und damit verwaltungsmäßigen) Zugehörigkeit im osmanischen Millet-System definierte und nicht anhand eines „nationalen“ Bewusstseins.

Dem widerspricht nicht, dass die Bezeichnung „Mazedonier“ zu Ende des 19. Jahrhunderts durchaus geläufig war – nur eben bezogen auf die Region, nicht auf eine ethnische Gruppe. So schrieb Gopčević selbst an zahlreichen Stellen von „Makedoniern“. Auch gab es die Form eines Attributes wie „mazedonischer Bulgare“. Als Gopčević einen Mazedonier nahe der Stadt Kostur (*griechisch: Kastoria*) nach seiner Ethnie fragte, war dieser offenbar überfordert: *„Und bist du ein Serbe, Bulgar, Grieche, Zinzar [= Walache oder Rumäne] oder Albanese? frug mein Freund weiter. Der Diener geriet in Verlegenheit [und] versetzte nach einer Weile zögernd: Makedonier!“*¹⁶⁵

All das zeigt, dass es nicht möglich ist, eine einheitliche Selbstidentifikation der Bevölkerung Mazedoniens am Ende des 19. Jahrhunderts festzustellen. Die Herausbildung einer mazedonischen Identität war zudem stark durch die nachbarschaftliche Propaganda beeinträchtigt, sodass kein fruchtbarer Boden für die Herausbildung eines „nationalen“ Bewusstseins oder gar einer nationalen Befreiungsbewegung unter der ruralen mazedonischen Bevölkerung entstehen konnte.

Wohl aber gab es derartige Bestrebungen im Rahmen des intellektuellen Exils, insbesondere in der „mazedonischen Kolonie“ in St. Petersburg. Dort war Krste P. Misirkov schon 1903 in seinem Werk „Zu den mazedonischen Angelegenheiten“

¹⁶⁴ Gopčević, S. 83-84.

¹⁶⁵ ebd., S. 140.

bestrebt, die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten der mazedonischen Bevölkerung darzustellen. Um der nachbarstaatlichen Propaganda entgegenzuwirken und die Entwicklung eines nationalen Bewusstseins voranzutreiben, wollte er die Besonderheiten des mazedonischen Volkes betonen sowie die Standardisierung der mazedonischen Sprache betreiben. Anhand der Besonderheiten der mazedonischen Mundarten sollte dargelegt werden, dass es sich hier um eine ethnographische Einheit handelte, welche sich stark von der serbischen und bulgarischen Ethnie unterschied: *„...in Mazedonien gibt es nicht zwei südslawische Ethnien: die serbische und bulgarische (Ethnie), sondern im Gegenteil, in ihr (Mazedonien) gibt es nur eine Ethnie mit ihren Besonderheiten, welche entweder etwas Originelles, das es weder bei den Serben noch bei den Bulgaren gibt, wie es sozusagen die vielen mazedonischen Mundarten sind, oder etwas, das es sowohl bei den Bulgaren als auch bei den Serben, oder etwas, das es nur bei den Mazedoniern in den Gegenden ihres Vaterlandes gibt...; und dass von diesen Besonderheiten der Mazedonier, als Teil einer slawischen Volksgruppe, am zahlreichsten, am weitverbreitetsten, allen Mazedoniern gemein sind, d.h., dass diese Besonderheiten die bedeutendsten sind, mit welchen sich die Mazedonier von den anderen slavischen Ethnien unterscheiden: Ihnen zufolge stellen die Mazedonier faktisch eine separate und eigenständige Nation dar...“*¹⁶⁶

Misirkovs Behauptung, dass die mazedonische Sprache bzw. die Mundarten sich von der bulgarischen Standardsprache, welche auf den ostbulgarischen Mundarten basiert, unterscheidet, wird u.a. durch die zuvor angeführten Verständnisschwierigkeiten zwischen Mazedoniern und dem bulgarisch sprechenden Petrov deutlich. Die Nähe zum Serbischen ergab sich durch den langjährigen Sprachkontakt und das ähnliche Vokabular. Um die Herausbildung einer mazedonischen Nation zu fördern und eine sprachliche Abgrenzung zum Serbischen und Bulgarischen zu erreichen, wollte Misirkov die mazedonische Sprache auf Basis

¹⁶⁶ „[...]во Македонија немаат две јужно-словенски народности: србска и бугарска, а напротив, да во неја имаат само една народност со своји особини, кои, или претстауваат нешто оригинално, кои се немаат, ни кај србите, ни кај бугарите, као што јет, да речиме, со многу особини на македонците наречија, или нешто кои се имаат, и кај бугарите, и кај србите, или кои се имаат само кај македонците по краишката на нивната таткоина...; и да от тие особини на македонците, као дел от словенската група народи, најмногбројни, најраспространени, обшчи за сите македонци, значит, и најважни сеп тие особини, со кои македонците се одличаваат од другите словенски народи: по ниф македонците фактически составуваат одделна и самобитна словенска народност,[...]“, К. П. Мисирковъ, За македонските работи, Софија 1903, S. 127.

der zentralmazedonischen Mundarten der Region um Ohrid, Prilep und Bitola entwickeln, da sie räumlich gleichermaßen vom Serbischen und Bulgarischen entfernt waren.¹⁶⁷ Neben der Sprache sah Misirkov im mittelalterlichen Zarenreich Samuils sowie im Erzbistum von Ohrid eine historisch-konfessionelle Komponente als Grundlage zur Entwicklung eines Nationalbewusstseins.¹⁶⁸ Die weitere Entwicklung eines Nationalbewusstseins der mazedonischen Bevölkerung wurde durch die Balkankriege und die Aufteilung der Region zwischen den Nachbarstaaten 1913 unterbrochen. Schon zuvor hatten bulgarische Banden die mazedonische Bevölkerung unter Druck gesetzt: „*Deklariert euch nicht als Makedonier, ihr seid Bulgaren.*“¹⁶⁹ Und als der serbische Thronfolger Prinz Alexander 1913 durch die soeben eroberten mazedonischen Gebiete reiste, machte er unverblümt deutlich, dass er als Antwort „Serben“ hören wollte: „*Was seid ihr? – Bulgaren. – Ihr seid keine Bulgaren. Ich fick deinen Vater!*“¹⁷⁰ Auch griechische Banden gingen mit äußerster Brutalität vor, setzten ganze Dörfer in Brand und massakrierten die Bewohner in den von ihnen eroberten Gebieten.¹⁷¹

Paradoxerweise förderten gerade diese miteinander unvereinbaren Ansprüche Bulgariens, Serbiens und Griechenlands auf Mazedonien die Entstehung der modernen mazedonischen Nation.¹⁷² Denn sie motivierten die Gruppierungen mazedonischer Intellektueller im Ausland, mit ihren politischen Ideen dem nachbarstaatlichen Irredentismus auf Mazedonien entgegenzuwirken und die Besonderheiten der mazedonischen Bevölkerung als eigenständige Nation zu betonen.

¹⁶⁷ ebd., S. 112.

¹⁶⁸ Torsten Szobries, Sprachliche Aspekte des nation-building in Mazedonien. Die kommunistische Presse in Vardar-Mazedonien (1940-1943), Stuttgart 1999, S. 58.

¹⁶⁹ Nick Anastasovski, 2005, S. 327, zit. n. Viktor Zakar, S. 315.

¹⁷⁰ Clark, S. 337.

¹⁷¹ Viktor Zakar, Die Veränderung der makedonischen Identität im Lauf der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges, in: Македонска академија на науките и уметностите (Mazedonische Akademie der Wissenschaften)/ Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin (Hg.), Првата светска војна на Балканот. Интересите на големите сили и регионалните конфликти (од Берлин 1878 до Неј 1919/1920). Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920), Bd. 3, 2015, S. 305- 320, S. 316.

¹⁷² ebd., S. 318.

8. Die Umstrukturierungen auf dem Balkan vor und während des Ersten Weltkrieges

Für die Entwicklung der Jahre 1912 bis 1914 – vom Beginn des Ersten Balkankrieges bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der ja in gewisser Weise der „Dritte Balkankrieg“ war – waren zwei Ebenen maßgeblich: Einerseits die Großmachtinteressen auf dem Balkan, welche sich in der Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und Russland widerspiegelten und andererseits die Konflikte zwischen den Balkanstaaten. Beide Ebenen spielten ineinander und verschärften die Spannungen.

Die Konflikte auf dem Balkan nahmen auch nach dem Bukarester Frieden 1913 kein Ende. Die neue Grenzziehung trennte die vormals eng verbundenen wirtschaftlichen Räume Mazedoniens, was den Handel hemmte und zur Verarmung der Bevölkerung beitrug. Es kam zu Migrationsbewegungen und Ausbrüchen von Krankheiten in den betroffenen Gebieten. Die mazedonischen Territorien waren der massiven Nationalisierungspolitik Serbiens, Griechenlands und Bulgariens ausgesetzt. Sowohl das nunmehr serbische Vardar-Mazedonien als auch das bulgarische Pirin-Mazedonien unterstanden vorerst militärischer Verwaltung.¹⁷³

Die Unzufriedenheit Bulgariens, welches auf eine Revision des Bukarester Friedens hoffte, führte verstärkt zur Wiederaufnahme der Bandenkriege, welche sich gegen Serbien und Griechenland richteten.

Dazu gehörte vor allem der bulgarophile „rechte Flügel“ der IMRO, während der oppositionelle „linke Flügel“ unter Jane Sandanski in dieser Periode, nach einem Attentat auf Sandanski und seine Anhänger, endgültig ausgeschaltet wurde.¹⁷⁴ Die IMRO wirkte im Dienste der bulgarischen Regierung gemeinsam mit albanischen Freischärlern in den von Serbien und Griechenland besetzten Gebieten gegen die Nationalisierungspolitik dieser Staaten.¹⁷⁵ Die Zivilbevölkerung war in der Folge stärkeren Repressalien der serbischen und griechischen Regierung ausgesetzt.

¹⁷³ Opfer, S. 41.

¹⁷⁴ Борис Џ. Николов, Въртнешна македоно-одринска револуциона организација. Войводи и ръководители (1893-1934). Биографично-библиографски справочник, Софија: Звезди, 2001, S. 147-148. Mehrere Zeitungen berichteten über die Zustände nach den Balkankriegen und die Reaktivierung des Bandenwesens, welches von Bulgarien aus gesteuert wurde, so das Korrespondenz Bureau, die Neue Freie Presse und das Deutsche Volksblatt (HHStA Zeitungsarchiv 41-4, Fasz. VIII, fol 1915-1301).

¹⁷⁵ Красимир Каракачанов, В.М.Р.О - 100 години борба за Македонија, Софија: ВМРО-СМД 1994, S. 61-62.

Serbien rekrutierte Soldaten in Mazedonien und bewaffnete die serbophile Bevölkerung an der Grenze zu Bulgarien.¹⁷⁶

Serbien und Griechenland waren aus den Balkankriegen als Gewinner hervorgegangen; vor allem Serbien verfolgte weiter eine expansionistische Politik. So schrieb der österreichisch-ungarische Außenminister, Leopold Graf Berchtold, im Mai 1914 an den k.u.k. Botschafter in Berlin, László Graf Szögyény-Marich, dass die serbische Politik vom Wunsch eines Wiederaufbaus des mittelalterlichen serbischen Reiches des Zaren Dušan und der Vereinigung aller serbisch bewohnten Territorien in Südosteuropa getragen würde.¹⁷⁷ Kurz davor hatte der k.u.k. Militärattaché in Belgrad, Major Otto Gellinek, an den k.u.k. Chef des Generalstabes über die „Osterstimmung“ der serbischen Presse berichtet, die sich auf die Osterbotschaft der serbisch-orthodoxen Kirche bezog: *„Der serbisch-türkische Krieg hat die Kraft Serbiens anwachsen lassen; der Krieg gegen Bulgarien jedoch gab uns erst das neue Leben. Erst nach [dem Sieg an der] Bregalnica konnte Serbien freudig in die Zukunft blicken, erst dann den Glauben an die Auferstehung des gesammten (sic!) Serbenvolkes gewinnen. Und heute feiert man von Radovište bis zum Triglav, vom Ochrida-See bis zu den Weschitzer Bergen das Osterfest mit jener Freude, wie in den hellsten Tagen des alten serbischen Kaiserreiches. Heute fühlen sich diese ganzen serbischen Länder wie eine Seele, die niemand mehr ersticken, deren Einheit niemand mehr zerstören kann.“* Dass die territorialen Bestrebungen Serbiens auch die südslawischen Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie umfassten, sah man in Wien als Bedrohung: *„An uns Serben im Königreiche, die wir keine Auferstehung mehr feiern brauchen, ist es heute, daran zu denken, welche Wünsche unsere Brüder jenseits der Donau, Save und Drina haben können. Die Befreiung! Sie wünschen das, was bis vor zwei Jahren unsere Brüder beiderseits des Vardar gewünscht haben.*

...der Tag der nationalen Vereinigung, welcher alles, was serbisch spricht, in einen Staat zusammenfassen wird, ist nicht mehr ferne. Wir vertrauen auch weiter in die Kraft unseres Volkes und in die Güte Gottes, und diese Zuversicht wird uns bald dazu verhelfen, dass die Serben aller serbischen Länder sich zum Osterfest mit den Worten begrüßen werden: Grossserbien ist auferstanden!“ Gellinek befürchtete, dass die

¹⁷⁶ Opfer, S. 45.

¹⁷⁷ Streng vertraulicher Erlass an Botschafter Graf Szögyény in Berlin vom 16. Mai 1914 (HHStA NL Flotow 2-5/III).

serbische Stimmung „...leicht zu einer Abenteuerpolitik gegenüber der Monarchie verleiten könnte,“¹⁷⁸ wie sie sich wenig später im Attentat von Sarajevo verwirklichte. Das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Serbien hatte sich seit dem Belgrader Königsmord von 1903 und insbesondere nach der Annexion Bosniens und der Herzegowina 1908 massiv verschlechtert, weshalb manche Kreise in Wien ein Eingreifen in Serbien befürworteten. Damit wollte man einerseits den Einfluss Serbiens in Bosnien-Herzegowina bekämpfen und andererseits nach außen hin die Großmachtstellung der Donaumonarchie festigen.¹⁷⁹ Zu den „national“ motivierten territorialen Bestrebungen Serbiens, die letztlich mit dem Bestand der multi-ethnischen Donaumonarchie inkompatibel waren, kam die Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und Russland.

Letzteres trat als Akteur im Ringen um den Balkan in zweifacher Ausprägung auf. Einerseits sah sich Russland als Schutzmacht der Slawen auf dem Balkan.¹⁸⁰ Dies betraf insbesondere Serbien und war damit gegen den österreichisch-ungarischen Einfluss in dieser Region gerichtet. Andererseits verfolgte Russland politische Interessen durch sein Bestreben, die Dardanellen zu kontrollieren. Österreich-Ungarn, das mit dem Deutschen Kaiserreich verbündet war, sah dagegen einen potenziellen Verbündeten in Bulgarien, das nicht mehr unter russischer Patronage stand, um ein Gegengewicht zum serbisch-russischen Bündnis zu schaffen. Das bulgarisch-türkische Verhältnis war jedoch von dauernder Missstimmung gekennzeichnet, weshalb Österreich-Ungarn bemüht war, die Rolle des Mediators zwischen diesen beiden Parteien einzunehmen, um ein Abspringen Bulgariens zu verhindern.¹⁸¹ Zu Beginn des Ersten Weltkrieges blieb Bulgarien zunächst neutral, bis es den Mittelmächten gelang, Bulgarien durch Gebietsversprechen auf Kosten Serbiens vor allem in Mazedonien auf ihre Seite zu ziehen.

¹⁷⁸ ebd.

¹⁷⁹ Joh. Christoph Allmayer Beck, Sarajevo 1914 oder das Ende des Alten Europa, in: Peter Broucek/ Erwin A. Schmidl (Hg.), Militär, Geschichte und politische Bildung. Aus Anlass des 85. Geburtstages des Autors, Wien: Böhlau, 2003, S.139.

¹⁸⁰ Nach Clark war die Unterstützung Russlands für seine orthodoxen „Kinder“ auf dem Balkan eine populistische Rechtfertigung für eine Politik mit dem Ziel, Österreich-Ungarn zu schwächen. (Clark, S. 364).

¹⁸¹ Wolfdieter Bihl/ Erwin A. Schmidl, Österreich-Ungarns Präsenz und Ambitionen im Nahen Osten; in: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Berlin: be.bra, 2011, S.77.

Bereits im Jahre 1912 deuten zeitgenössische Berichte darauf hin, [...] dass die österreichischen Konsulate bulgarische Revolutionäre beherbergen, deren Aufgabe es sei, Attentate auszuführen.“¹⁸² Schriftliche Zusicherungen des österreichischen Militärattachés in Sofia, Oberst Laxa, aus dem Jahr 1914 sprachen auch davon, dass Österreich-Ungarn bulgarische Freischärler des rechten Flügels der IMRO gegen die serbische Herrschaft unterstützte.¹⁸³ Neben finanzieller Unterstützung lieferte Österreich-Ungarn auch Munition an die IMRO.¹⁸⁴ Deren Stärke wurde mit rund 2.000 Kämpfern angegeben. Als bekannteste Aktion gilt die Valandovo-Affäre. 1915 sprengten rund 1.500 Četniks die Brücke im nördlich der Stadt Gevgelija gelegenen Valandovo, um den Eisenbahnverkehr und somit die Versorgung der serbischen Truppen über die Linie Skopje-Thessaloniki zu unterbrechen. Die dort stationierten serbischen Soldaten wurden vertrieben und die Stadt Valandovo von der IMRO für befreit erklärt.¹⁸⁵

Bulgarien selbst trat erst im Oktober 1915 in den Ersten Weltkrieg ein. Bis dahin bemühten sich beide Seiten um Bulgarien. Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich fürchteten, durch die russischen Bemühungen um die Erneuerung eines Balkanbundes, Bulgarien als potenziellen Verbündeten zu verlieren.¹⁸⁶ Die Möglichkeiten der Entente in ihrem Werben um Bulgarien waren jedoch beschränkt, da Serbien zu keinen Gebietskonzessionen an Bulgarien bereit war. Immerhin erklärte die Entente im Mai 1915 den Friedensvertrag von Bukarest für nichtig und war bereit, Kavala an Bulgarien zu übergeben.¹⁸⁷ Demgegenüber hatten die Mittelmächte mehr Spielraum und konnten Bulgarien ganz Mazedonien sowie die serbischen Gebiete östlich der Morava, Vranje und eine Grenzkorrektur in Thrakien versprechen.¹⁸⁸

¹⁸² HHStA Zeitungsarchiv 41-4, 8 (Artikel aus der serbischen Zeitung „Politika“ vom 10. Januar 1912)

¹⁸³ HHStA PA I 513-1-2, Liasse XLVII6 (Geheime Verhandlungen über finanzielle Unterstützung Bulgariens vom August 1914).

¹⁸⁴ HHStA PA I 872-3, 9.

¹⁸⁵ Vgl. Виолета Ачковска/ Никола Жежев, Предавствата и атентатите во македонската историја, Скопје: Макавеј, 2004, siehe auch: Stefan Trobest, Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893-2001, München: Oldenbourg Verlag, 2007, S. 88.

¹⁸⁶ Telegramm des Grafen Szögyény vom 6.7.1914 über die Haltung Bulgariens (HHStA PA I 512-2-1, Liasse XLVII6).

¹⁸⁷ Katrin Boeckh, Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, München: R. Oldenbourg, 1996, S. 64, 72.

¹⁸⁸ Helmuth K. G. Rönnefarth, Konferenzen und Verträge: Vertrags-Plöetz, ein Handbuch geschichtlich

8.1 Der Serbienfeldzug 1915 und die Entstehung der Mazedonienfront

Bekanntlich scheiterten die Versuche der k.u.k. Truppen, Serbien im zweiten Halbjahr 1914 zu erobern, unter schweren Verlusten, weil die serbischen Truppen ihr Land viel entschlossener und geschickter verteidigten, als sich dies die österreichisch-ungarische Führung erwartet hatte.¹⁸⁹ Erst im Oktober 1915 gelang es den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, Serbien innerhalb von nur zwei Monaten zu erobern. Am 14. Oktober schloss sich Bulgarien den Mittelmächten an und beteiligte sich an den Operationen in Serbien. Die Reste der serbischen Armee zogen sich nach Westen durch Albanien zurück. Damit hatten die Mittelmächte die Verbindung zum verbündeten Osmanischen Reich gesichert. In den besetzten serbischen Gebieten etablierten die Mittelmächte Militärverwaltungen.¹⁹⁰ Dabei kam Vardar-Mazedonien unter bulgarische Verwaltung.¹⁹¹

An der griechischen Grenze entstand eine neue, die „mazedonische“ oder „Saloniki-Front“. Ab dem 5. Oktober 1915 landeten britische und französische Truppen – abgezogen von den Kämpfen um Gallipoli – in Saloniki und bildeten in der Folge die „Orient-Armee“, die bis Ende 1915 auf über 120.000 Mann aufgestockt wurde.¹⁹² Eine Fortsetzung der Operationen der Mittelmächte nach Griechenland unterblieb Anfang Dezember 1915 mit Rücksicht auf die griechische Neutralität. Dazu kamen Probleme des Nachschubs über serbisches Gebiet. Die Saloniki- bzw. Mazedonien-Front entwickelte sich zu einer rund 570 Kilometer langen Stellungsfront, die vom südlichen Albanien über mazedonisches Gebiet bis zur Ägäis reichte. Da die deutschen Truppen bis auf 30.000 Soldaten bald wieder an die Westfront abgezogen wurden, waren hier vor allem bulgarische und österreichisch-ungarische Soldaten stationiert, denen britische, französische und zunehmend reorganisierte serbische Truppen gegenüberstanden. Die Kräfte der Entente, die bis Ende 1916 auf rund 500.000 Mann

bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen, Band 4, Teil 1, Würzburg: A. G. Ploetz 1959, S. 12-13., sowie Aptiev, S. 162., u.a. auch bei Schmitt 2019, S. 50.

¹⁸⁹ Rudolf Jeřábek, Potiorek. General im Schatten von Sarajevo, Graz: Styria, 1991, S. 25 und 127f.

¹⁹⁰ Tamara Scheer, Zwischen Front und Heimat: Österreich-Ungarns Militärverwaltungen im Ersten Weltkrieg, Frankfurt: Peter Lang, 2009, S. 31.

¹⁹¹ Aptiev, S. 165., Björn Opfer, Im Schatten des Krieges. Besatzung oder Anschluss – Befreiung oder Unterdrückung? Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-1918 und 1941-1944, München: LIT, 2005.

¹⁹² Christian Ortner, Die Feldzüge gegen Serbien in den Jahren 1914/1915; In: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan: Perspektiven der Forschung, Berlin: be.bra, 2011, S. 138.

aufgestockt wurden, unternahmen 1916 mehrere Versuche, nach Mazedonien vorzustoßen, doch gelang kein entscheidender Durchbruch. Bulgarien unternahm Mitte August 1916 einen Vorstoß in das östliche mazedonische Gebiet um Struma, erlitt aber eine Niederlage in der Schlacht von Černa.¹⁹³

Griechenland blieb zunächst weiter neutral, trotz der massiven Präsenz der Entente-Truppen auf griechischem Territorium. Die griechische Presse versicherte im März 1916 noch „[...] die bisher der Entente gegenüber befolgte Politik der wohlwollende Neutralität weiter zu befolgen.“¹⁹⁴ Einen Monat später berichtete die griechische Presse über die Haltung der griechischen Behörden und den Ausschreitungen der Entente-Truppen in Mazedonien. So sprach das Regierungsblatt „Neon Asty“ von mehreren Übergriffen der Alliierten in Mazedonien.¹⁹⁵ Die griechische Presse äußert sich des Weiteren auch in Bezug auf die griechisch-bulgarischen freundschaftlichen Beziehungen, welche die Entente durch „Hetzarbeit“ bemüht war, zu „vergiften.“¹⁹⁶ Im selben Monat berichtet die griechische Presse von weiteren Ausschreitungen französischer Truppen in mazedonischen Dörfern und schilderte zugleich eine veränderte Haltung gegenüber der Entente: „[...] was niemand bestreiten kann, ist, dass die Ententemächte unsere Feinde sind. Das soll sich das griechische Volk vor Augen halten!“¹⁹⁷

Die Entente setzte Griechenland immer stärker unter Druck, in den Krieg einzutreten; britische und französische Truppen landeten sogar bei Piräus. Der griechische König Konstantin musste am 12. Juni 1917 zugunsten seines Sohnes Alexander abdanken; und am 29. Juni erklärte die neue Regierung den Mittelmächten den Krieg. Bis 1918 galt die Mazedonienfront weitgehend als Stellungsfrent. Der entscheidende Wendepunkt kam erst mit der serbisch-französischen Offensive im September 1918. Serbische und französische Truppen drangen über das im Süden des heutigen Nordmazedoniens gelegene Gebiet von Dobro Pole nach Skopje und im Westen nach

¹⁹³ ebd., S. 187-188.

¹⁹⁴ HHStA Zeitungsarchiv 176-3 („Die Politik Griechenlands und Rumäniens“ vom 16.3.1916).

¹⁹⁵ HHStA Zeitungsarchiv 176-3 („Ausschreitungen der alliierten Truppen in Mazedonien. Die Haltung der griechischen Behörden.“ vom 10.4.1916)

¹⁹⁶ HHStA Zeitungsarchiv 176-3 („Griechenland und Bulgarien. Ausserungen der griechischen offiziellen Presse.“ vom 10.4.1916).

¹⁹⁷ HHStA Zeitungsarchiv 176-3 („Wie die Entente in Mazedonien haust“ vom 28.4.1916).

Albanien vor.¹⁹⁸ Das bereits kriegsmüde Bulgarien, das u. a. auch von inneren politischen Unruhen geschwächt war, unterzeichnete am 29. September 1918 den Waffenstillstand von Thessaloniki und schied damit als erste der Mittelmächte aus dem Krieg aus.¹⁹⁹

¹⁹⁸ Петар Опачић, Солунски фронт: Зејтинлик, Горњи Милановац: Дечје новине, 1990, S. 77.

¹⁹⁹ Aptiev, S. 188-189.

8. 2 Das mazedonische Schicksal zu Ende des Ersten Weltkrieges

Nachdem Belgrad von den Mittelmächten erobert wurde und Serbien den weiteren Angriffen der Mittelmächte nicht mehr standhalten konnte, zogen sich die serbische Regierung und das Oberkommando der Armee mit zahlreichen Soldaten, aber auch Zivilisten zunächst an die Adriaküste zurück, von wo aus sie von der Entente auf die Insel Korfu gebracht wurden, um sich zu reorganisieren.²⁰⁰ Bereits 1914 hatten im Londoner Exil serbische, kroatische und slowenische Politiker aus Österreich-Ungarn den „Jugoslawischen Ausschuss“ gegründet und forderten die Errichtung eines süd-slawischen Staates. Der Vorsitzende dieses Komitees, der Kroat Dr. Ante Trumbić, und der serbische Außenminister Nikola Pašić vereinbarten in der Deklaration von Korfu am 20. Juli 1917 die Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen unter der Herrschaft der Karađorđević-Dynastie. Neben diesen drei Titularnationen existierten aber weitere Nationalitäten, die den „konstitutiven Ethnien“ gleichgestellt sein sollten, darunter die mazedonische Bevölkerung.²⁰¹ Obwohl sich die Mazedonier sprachlich und kulturell von den Serben unterschieden, galt Vardar-Mazedonien für die Serben als serbisches Land; die Vidovdan-Verfassung von 1921 bestätigte den untergeordneten Status der mazedonischen Bevölkerung. Eine Anerkennung der Mazedonier als eigenständiges Volk kam nicht in Betracht. Mit der Umwandlung des SHS-Staates in das Königreich Jugoslawien 1929 änderte sich am benachteiligten Status der nunmehrigen Vardar-Banschaft wenig. Manche Autoren meinen, dass die mangelnden Rechte der Mazedonier, am politischen Leben Jugoslawiens teilzunehmen, im weiteren Verlauf eine stärkere Affinität zur kommunistischen Bewegung bewirkte. Diese wurde ein wesentliches Element für die mazedonische Nationalbewegung, bis hin zur Errichtung der mazedonischen Teilrepublik innerhalb der Föderativen Republik Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg wurde.²⁰²

Auch die mazedonische Bevölkerung im griechischen Ägäis- und im bulgarischen Pirin-Mazedonien fand sich nach 1918 als benachteiligte Bevölkerungsgruppe. Die

²⁰⁰ Marie Janine Calic, Kleine Geschichte Jugoslawiens, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ 40-41/2017), unter: <https://www.bpb.de/apuz/256921/kleine-geschichte-jugoslawiens> (Stand: 10.3.2021).

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Darko Dukovski, Makedonien, in: Dunja Melčić, Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, S.139-149, hier: S. 144f.

dortige Bevölkerung besaß keine Rechte als nationale Minderheit und war zudem einem starken Assimilierungsdruck ausgesetzt.²⁰³

²⁰³ ebd.

9. Die mazedonische Frage auf der Pariser Friedenskonferenz

Die Pariser Friedenskonferenz 1918–1920 brachte nicht nur die Ausformulierung und Unterzeichnung der Friedensverträge mit den besiegten Mächten, sondern regelte auch die Verhältnisse in den neu geschaffenen Staaten. Es wurden Maßnahmen vereinbart, um die grundlegenden menschlichen Freiheiten und Rechte der ethnischen Gruppen innerhalb der neuen territorialen Grenzen zu gewährleisten.²⁰⁴ Nach einem britischen Memorandum vom April 1919 wurde im Mai 1919 ein Komitee für neue Staaten und zum Schutz der Minderheiten aus Vertretern der Großmächte gebildet, die Commission des Nouveaux États et des minorités, um die internationalen Verpflichtungen der neuen Staaten zu erörtern und die Rechte der in diesen Staaten lebenden Minderheiten zu schützen.²⁰⁵

Bulgarien, Griechenland und Serbien waren schon durch die Verträge von 1913 verpflichtet, den Schutz der Minderheiten in ihren Staatsgebieten zu respektieren.²⁰⁶ Die mazedonische Frage wurde in Paris ausschließlich von dem „Komitee für neue Staaten und zum Schutz der Minderheiten“ thematisiert und es war ein Verdienst der britischen Delegation, sie überhaupt zum Diskussionsgegenstand der Konferenz zu machen.²⁰⁷ Es wurde unter anderem über die Lage der ethnischen Minderheiten beraten, welche sich infolge der Balkankriege sowie des Ersten Weltkrieges innerhalb der territorialen Grenzen des SHS-Staates sowie Griechenland und Bulgarien befanden. Im Juli 1919 wurde ein entsprechender Vertrag mit dem SHS- Staat verhandelt.²⁰⁸ An den Verhandlungen nahmen Vertreter Frankreichs, das mit Philippe Berthelot den Vorsitz führte, der USA, Großbritanniens, Italiens und Japans teil.

Der italienische Delegierte, Oberst Castoldi, wollte Mazedonien zum Schutz der nicht-serbischen Bevölkerung eine Autonomie innerhalb des SHS-Staates zugestehen.²⁰⁹ Obwohl im Protokoll von „Macedonia“ die Rede war, ging es primär um Vardar-Mazedonien Neben der Sorge um die mazedonische Bevölkerung mochte auch der

²⁰⁴ Христо Полјански – Андонов, Велика Британија и македонското прашање на Париската мировна конференција во 1919 година, Скопје: Архив на Македонија, 1973, S. 40.

²⁰⁵ Andonov-Poljanski 1985, S. 666-668.

²⁰⁶ Vasilevska, Ivanka, THE MACEDONIAN QUESTION: A HISTORICAL OVERVIEW, Skopje: Cc. Cyril and Methodius University, 2019, S. 9.

²⁰⁷ Полјански – Андонов, 1973. S. 40.

²⁰⁸ Andonov-Poljanski, 1985, S. 666.

²⁰⁹ ebd., S.666- 667.

italienische Wunsch mitgespielt haben, das jugoslawische Königreich in Anbetracht des bestehenden Konflikts zwischen Italien und dem SHS-Staat bezüglich der Adriafrage zu schwächen.

Allen Leeper, Leiter der britischen Pressestelle und Mitglied der britischen Delegation, ging zum Teil mit dem Vorschlag des italienischen Vertreters konform, Mazedonien eine spezielle Form der Selbstverwaltung zu ermöglichen. Frankreich hingegen trat als Befürworter der serbischen Interessen entschieden gegen einen autonomen Status für (Vardar-) Mazedonien auf und setzte sich damit durch. Der SHS-Staat sollte ebenso wie Griechenland lediglich Schutzklauseln für ethnische Minderheiten zustimmen, die aus den entsprechenden Passagen der Verträge mit Polen (über die dortigen deutschen Minderheiten) übernommen waren. Der Vorschlag Italiens wurde in der 39. Sitzung mehrstimmig abgelehnt.²¹⁰

Großbritannien schlug dann vor, wenigstens Vertreter des Völkerbundes nach Vardar-Mazedonien zu entsenden, um den Schutz der mazedonischen Bevölkerung sicherzustellen.²¹¹ Nachdem darüber nach mehreren Sitzungen keine Einigung erzielt werden konnte, initiierte die britische Delegation eine Neufassung der Präambel.

Der serbische Ministerpräsident Pašić beharrte jedoch auf seinem Standpunkt, dass eine Frage der Minderheiten im toleranten jugoslawischen Staat gar nicht existiere, da es sich um ein Volk – wenngleich mit drei Namen, drei Religionen und zwei Alphabeten – handele: *„The Serb-Croat-Slovene State, composed of a single people with three names, three religions, and two alphabets by its very nature is called upon to practice the broadest tolerance. This state is not based upon a juridical and political inequality as is the case with the Turkish Empire or as was the case with the former Austro-Hungarian- Monarchy.”*²¹² Der jugoslawische Staat sah sich gerade aufgrund seiner Diversität als Inbegriff ethnischer und religiöser Toleranz und lehnte somit jeglichen Bedarf an einer Diskussion über den Minderheitenschutz im jugoslawischen Staat ab. Mit dem Verweis auf ein einziges Staatsvolk negierte Pašić die Existenz einer mazedonischen Volksgruppe. Da sich die in Vardar-Mazedonien lebenden Slawen als

²¹⁰ ebd., S. 668.

²¹¹ Ebd., S. 666-668.

²¹² Galántai Jozsef, *Trianon and the Protection of Minorities*, Social Science Monographs, Boulder, Colo., 1992, S. 74.

Serben deklarierten und volle bürgerliche, politische und religiöse Rechte besäßen, konnte er die Notwendigkeit eines Minderheitenschutzes in diesem Gebiet für obsolet erklären.²¹³ Dazu kam, dass der serbische Delegierte Vesnić die Einführung neuer Bestimmungen für Gebiete, die schon vor 1914 zu Serbien gehörten, als einen Angriff auf die staatliche Souveränität und Diskriminierung überhaupt ablehnte: Für *„die Gebiete, welche [schon] vor dem Krieg im serbischen Staatsgefüge waren, können wir keine neuen und besonderen Bestimmungen annehmen.“*²¹⁴

Wegen der Unstimmigkeiten über die Minderheitenfrage weigerte sich die SHS-Delegation zuerst sogar, den Friedensvertrag von St. Germain mit Österreich zu unterschreiben. Es kam zu heftigen Diskussionen innerhalb der SHS-Delegation, weil man Auswirkungen des Artikels 51 – über einen künftigen Vertrag der Hauptmächte mit dem SHS-Staat „zum Schutze der Interessen der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten“ – auf die Lage in Mazedonien befürchtete.

Insbesondere wollte man einen künftigen Einfluss Bulgariens vermeiden: *„In Mazedonien dürfte man die Anerkennung der bulgarischen Ethnie nicht zulassen, da sie dort auch nicht existiert und gleichzeitig sollte auch nicht das Recht des Exarchats in diesen Gebieten anerkannt werden. Die Bulgaren werden nach einer solchen Konvention in Mazedonien ihre eigenen Schulen und das Exarchat fordern, dieses Ansuchen könnte vor Gericht treten und wir diesen Prozess womöglich, im Laufe der Eröffnung von Schulen und Kirchen ihrer Agenten und Komitees, verlieren. Die Bulgaren könnten gegen unseren Staat arbeitend Unruhen hervorrufen, welche Anlass zu Kommissariaten und Konsulaten geben könnten, vor denen permanent vorprogrammierte und unbegründete Klagen eingereicht würden. So wäre es nach diesen Bestimmungen, die all dies hervorriefen, äußerst schwer in Mazedonien zu herrschen und es zu lenken.“*²¹⁵ Da Mazedonien bereits vor 1914 zu Serbien gehört

²¹³ ebd.

²¹⁴ „[...] na krajeve, koji su bili u sastavu Srbije pre rata ne možemo primiti nikakve nove i izuzetne odredbe [...]“, Bogdan Krizman/ Bogumil Hrabak, Zapisnici sa sednica delegacije Kraljevine SHS na mirovnoj konferenciji u Parizu 1919-1920, Beograd: Institut društvenih nauka. Odeljenje za istorijske nauke, 1960, S. 168.

²¹⁵ „U Makedoniji ne treba (dozvoliti) dopustiti priznanje Bugarske narodnosti, jer nje tamo i nema, a da se ne prizna ni pravo ekzarhata u tim krajevima. Bugari će, posle ovakve konvencije, tražiti u Makedoniji i škole svoje i Ekzarhat, može taj zahtev izaći pred sud, i mi možda spor izgubiti, i usled otvaranja škola i crkava svojih i agenata i komita. Bugari radeći protivu države naše mogu izazvati nered, koji bi povukli i dali povoda za komesarijate i konzulate

hatte, „sollte nicht zugelassen werden, dass die Bulgaren es mit ihren Agitationen zerreißen. Es sind sich alle in der Delegation einig, dass die mazedonische Sprache unsere Sprache ist. Auch sind sich alle einig, dass es für Mazedonien keine Kompensation gäbe, sowie auch für die Adriafrage ... Alle waren sich einig, dass aus der Konvention die Bestimmungen gestrichen werden, welche auch Mazedonien einschließen.“²¹⁶

Bereits zu Beginn der Verhandlungen war die Position der SHS-Delegation eindeutig: „Was Mazedonien anbelangt, abweichend von der Meinung des Herrn Dr. Trumbić, ist dies eine Frage, über die niemals diskutiert werden wird.“²¹⁷ Damit setzten sich die serbischen Hardliner klar gegen die Linie des aus Kroatien stammenden SHS-Außenministers Ante Trumbić durch, der galt Vertreter des Jugoslawismus als. Er hatte 1915 im Londoner Exil das Jugoslawische Komitee gegründet und war bis 1921 erster Außenminister des SHS-Staates. Am 29. August 1919 legte die SHS-Delegation dem Obersten Rat einen Bericht über den Entwurf des Vertrages mit dem SHS-Staat vor. Demnach erübrige sich die Implementierung eines speziellen Minderheitenschutzes für Mazedonien, da die Klauseln des Vertrages ohnedies auf das Gesamtgebiet anzuwenden seien: „...the clauses of the Treaty apply to the whole of the Kingdom...“ Zwischen den alten und neuen Gebieten sollte kein Unterschied gemacht werden: „...and no distinction is drawn between the old and new provinces...“²¹⁸ Frankreich unterstützte diese Position und somit entfiel eine besondere Erwähnung Mazedoniens im Vertrag mit dem SHS-Königreich.²¹⁹

Anders war die Lage für Bulgarien, das ja als Verlierer aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen war. Als der Friedensvertrag mit Bulgarien im Juli 1919 vorbereitet wurde, sollte die Kommission für neue Staaten Klauseln zum Schutz von Minderheiten vorbereiten; dies geschah auf der 36. Sondersitzung am 22. Juli 1919 auf Geheiß des Fünfferrates: „Il est décidé que la Commission des nouveaux Etats préparera pour insertion dans le Traité de Paix avec la Bulgarie des clauses relatives à la protection

kojima bi se svakoga časa podnosile udešene i neosnovane tužbe. Nalazi da bi se posle ovih odredaba, koje bi sve ovo izazvale, vrlo teško vladalo u Makedoniji i njome upravljalo.“, ebd., S.376.

²¹⁶ Ebd. 376f.

²¹⁷ Ebd., S. 33. „Što se tiče Mačedonije, u odgovoru g. Dr. Trumbiću, to je pitanje o kojem se nikad neće diskutovati.“

²¹⁸ Andonov-Poljanski, 1985, S. 671.

²¹⁹ Vasilevska, S. 10.

des minorités dans ce pays.“²²⁰ Bezüglich des Minderheitenschutzes verpflichtete sich Bulgarien im Vertrag von Neuilly-sur-Seine zu Folgendem: „*La Bulgarie reconnaît comme ressortissants bulgares, de plein droit et sans aucune formalité, toutes les personnes domiciliées sur le territoire bulgare à la date de la mise en vigueur du présent Traité et qui ne sont pas ressortissants d'un autre État.*“²²¹

Artikel 37 des Vertrages von Neuilly betraf die Grenzen Bulgariens: „*La Bulgarie renonce, en faveur de l'État serbe-croate-slovène, à tous droits et titres sur les territoires de la monarchie bulgare situés au delà des frontières de la Bulgarie, telles qu'elles sont décrites à l'article 27, Partie II (Frontières de la Bulgarie) et reconnus par le présent Traité, ou par tous autres Traités conclus en vue de régler les affaires actuelles, comme faisant partie de l'État serbe-croate-slovène.*“²²² Gleichzeitig wurden alle bulgarischen Staatsbürger, die schon vor 1913 in den jetzt zum SHS-Staat gehörigen Gebieten lebten, automatisch Bürger des SHS-Staates (Artikel 39).

Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Neuilly am 27. November 1919 durch Bulgarien unterzeichneten Bulgarien und Griechenland zwei Tage später eine „Konvention über einen reziproken Bevölkerungsaustausch der rassischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten in Griechenland und Bulgarien“. Eigentlich hatte der griechische Premierminister Venizelos vorgeschlagen, auch den SHS-Staat in eine derartige Regelung einzubinden, was dieser ab ablehnte. Die Konvention wurde am 4. Oktober 1920 ratifiziert. Diese Konvention betraf die Küstengebiete und die Pirin-Region. Der erste Artikel lautete: „*The High Contracting Parties recognize in favor of their nationals belonging to racial, religious, and linguistic minorities the right to emigrate freely into their respective territories.*“²²³ Das implizierte, dass die slawischen Mazedonier, die ja keinem der am Versailler System beteiligten Staaten zugeordnet wurden, allenfalls als „Bulgaren“ aus Griechenland nach Bulgarien emigrieren konnten. Da im erwähnten Artikel ausdrücklich „Rasse, Religion und Sprache“ als Kriterien für den Minderheitenstatus und die Option zum Bevölkerungsaustausch angeführt waren, erhielt die mazedonische Bevölkerung in Griechenland automatisch einen

²²⁰ Dimitar Gelev, Dokumenti za Makedonija I, Skopje: Praven fakultet "Justinijan Prvi", 2008, S. 268.

²²¹ Artikel 51 des Vertrages von Neuilly-sur-Seine

²²² Artikel 37 des Vertrages von Neuilly-sur-Seine.

²²³ Andonov-Poljanski, 1985, S. 676.

bulgarischen Charakter. Der Gedanke des subtil formulierten „freiwilligen Bevölkerungsaustausches“ war keine Innovation der Pariser Verträge, sondern hatte bereits, wie erwähnt, in den Balkankriegen stattgefunden, um eine ethnische Homogenisierung durch die Aussiedlung der unerwünschten Bevölkerungsteile in den neuen Nationalstaaten zu erreichen.²²⁴ Für die betroffene – in diesem Falle: griechische und bulgarische / mazedonische – Bevölkerung brachten diese Regelungen unendliches Leid und den Verlust der Heimat, oft genug den Tod. Daher kann es nicht überraschen, dass die betroffene Bevölkerung dies als Zwangsmigration empfand.

Der Verband der mazedonischen Bruderschaften in Bulgarien protestierte dagegen: „... *Mit der betreffenden Konvention strebt die griechische Regierung danach, durch die Aussiedlung von Bulgaren und die Ansiedlung von Griechen den ethnographischen Charakter Südmakedoniens binnen kurzer Zeit künstlich zu verändern.*“²²⁵ Das Hauptziel Griechenlands sei es, Mazedonien zu „entbulgarisieren“. Der Protest blieb unerhört.

Die Behandlung der mazedonischen Frage auf der Pariser Friedenskonferenz zeigt exemplarisch, dass die Verhandlungen den Siegermächten eine Gelegenheit boten, unter dem Vorwand des Schutzes von Minderheiten ihre dominante Position zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen zu nutzen. Dazu zählten nicht nur die Grenzfragen, sondern auch nationalpolitische Fragen.²²⁶ Die vor 1914 geschaffenen Verhältnisse wurden bewusst zum Ausgangspunkt der neuen Machtverteilungen: „*Die Konferenz verwarf kategorisch jeden Gedanken einer Revision des Vertrages von Bukarest, und so durften die Sieger des zweiten Balkankrieges, die im Weltkriege auf Seite der Entente standen, alles das behalten, was ihnen vor dem Jahre 1913 gehört hatte und was sie später dazu eroberten.*“²²⁷ Zu den Verlierern gehörten aber nicht nur

²²⁴ Schmitt, S. 38.

²²⁵ Dimităr Kosev, Makedonien: eine Dokumentensammlung. Makedonija, 1904-1996. Institut za istorija, Sofia: Sofia-Press, 1982, S. 748.

²²⁶ Никола Жежов, Македонското прашање во југословенско-бугарските дипломатски односи (1918-1941), Скопје: Универзитет „Св. Кирил и Методиј“, филозофски факултет Скопје – Институт за историја, 2008, S.17.

²²⁷ Georgi P. Genoff, Das Schicksal Bulgariens: sein Kampf gegen das Friedensdiktat von Neuilly, Berlin: Carl Heymann Verlag, 1940, S. 72-73.

die ehemaligen Mittelmächte, sondern auch Bevölkerungsgruppen wie die Mazedonier.

9.1 Die mazedonische Emigration in der Schweiz mit ihren politischen Ideen und Forderungen an die Pariser Friedenskonferenz

Zum Abschluss dieses Abschnittes sollen noch kurz Vertreter der mazedonischen Emigration in der Schweiz erwähnt werden, die 1918 und 1919 versuchten, die Verhandlungen der Pariser Friedenskonferenz im Sinne einer mazedonischen Lösung zu beeinflussen – freilich vergebens. Es lässt sich nicht genau sagen, wann die mazedonische Emigration in der Schweiz ihren Beginn hat. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen immer mehr Mazedonier nach West- und Mitteleuropa – einerseits wegen der kulturellen Blütezeit in Europa und andererseits wegen der immer schlechter werdenden Situation für die Christen auf dem Balkan unter der osmanischen Herrschaft. Nach dem Ilinden-Aufstand von 1903 formierten sich einzelne Gruppen mazedonischer Studenten in mehreren Städten in der Schweiz.²²⁸ In der Zeit des Ersten Weltkrieges erwies sich die neutrale Schweiz als geeignetes Zentrum zahlreicher politischer Migranten. Dazu zählten verschiedene süd-slawische akademische Jugendorganisationen, die auch die mazedonische Emigration beeinflussten.²²⁹

Unter der mazedonischen Emigration in der Schweiz sollen aufgrund der vorhandenen Quellenlage die zwei stärksten mit ihren politischen Zielen, wie sie in ihren Statuten niedergeschrieben sind, dargestellt werden:

1) Die Gesellschaft „Makedonskoto društvo za nezavisnost na Makedonija“ in Genf führt in Artikel 1 ihres Statuts zwei Ziele an:

a) das Erreichen der Unabhängigkeit Mazedoniens und seine Organisation in einem föderativen Staat und

b) die Öffentlichkeit über die mazedonische Frage zu unterrichten.

Diese Ziele sollten mit Hilfe von Pressemitteilungen, Broschüren, öffentlichen Konferenzen, Verhandlungen und der Organisation von Festen erreicht werden. Mitglied konnte jeder Mazedonier werden, der diese Ansichten teilte.²³⁰

²²⁸ Лане 2010, S. 13-14.

²²⁹ ebd., S. 22.

²³⁰ Državen Arhiv na Republika Severna Makedonija (DARSM, Mikrofilm 141).

2) Die Gesellschaft „Makedonija na Makedoncite“ in Zürich sah ihre Ziele ähnlich:

- a) die Unabhängigkeit Mazedoniens sowie den Kampf gegen jegliche fremde Einflüsse, die diese verhindern könnten;
- b) die Vereinigung der gesamten (mazedonischen) Bevölkerung, ohne Unterschied auf Glaube und Sprache, sowie
- c) die Öffentlichkeit über die Lage und Haltung Mazedoniens aufzuklären.

Um diese Ziele zu erreichen, verfassten auch sie Pressemitteilungen und Broschüren, organisierten öffentliche Vorträge und Treffen. Die Mittel dazu sollen durch Mitgliedsbeiträge (50 SFR) und mit freiwilligen Spenden aufgebracht werden. Als Mitglieder wurden alle Mazedonier aufgenommen, die die Ideen dieser Organisation teilten.²³¹

Wie die Statuten dieser beiden mazedonischen Gesellschaften zeigen, stimmten ihre politischen Ziele weitgehend überein. Deswegen, und weil sich die politische Lage auf dem Balkan 1918 erheblich zuspitzte, tauchte der Gedanke einer Vereinigung dieser und anderer mazedonischen Organisationen in der Schweiz (wie der Gesellschaft „Makedonija – za odbrana na pravata na Makedoncite“) auf, um sich gemeinsam aktiver für ihre Ideen einsetzen zu können. Motiviert wurden diese Bestrebungen wohl auch durch die im Folgenden angeführten „14 Punkte“, die der US-amerikanische Präsident Woodrow Wilson im Jänner 1918 als Grundlage der künftigen Friedensordnung vorgestellt hatte:

1. Offene, öffentlich abgeschlossene Friedensverträge. Danach sollen keinerlei geheime internationale Abmachungen mehr bestehen, sondern die Diplomatie soll immer aufrichtig und vor aller Welt getrieben werden.
2. Uneingeschränkte Freiheit der Schifffahrt auf den Meeren, außerhalb der Territorialgewässer, im Frieden sowohl wie im Kriege, ausgenommen jene Meere, die ganz oder teilweise durch internationales Vorgehen zur Durchführung internationaler Verträge gesperrt werden.
3. Möglichste Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken und Herstellung einer Gleichheit der Handelsbedingungen für alle Nationen, die dem Frieden beitreten und sich zu seiner Aufrechterhaltung verbinden.
4. Entsprechende gegenseitige Bürgschaften für die Beschränkung der Rüstungen der Nationen auf das niedrigste, mit der Sicherheit im Innern vereinbare Maß.
5. Freier, unbefangener und völlig unparteiischer Ausgleich aller kolonialen Ansprüche, auf der genauen Beachtung des Grundsatzes beruhend, dass beim Entscheid in solchen

²³¹ ebd.

Souveränitätsfragen die Interessen der betreffenden Bevölkerungen ebenso ins Gewicht fallen, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtstitel zu entscheiden ist.

6. Räumung des ganzen russischen Gebietes und ein Einvernehmen über alle auf Russland bezüglichen Fragen, das das beste und freieste Zusammenwirken der anderen Völker sichert, um für Russland eine ungehemmte Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner eigenen politischen Entwicklung und nationalen Politik herbeizuführen und ihm eine herzliche Aufnahme in der Gesellschaft der freien Nationen unter selbstgewählten Staatseinrichtungen, ja noch mehr, Hilfe jeder Art, deren es bedürftig sein und von sich aus wünschen mag, gewährleistet. Die Russland von seinen Schwesternationen in den nächsten Monaten gewährte Behandlung wird der Prüfstein ihres guten Willens, ihres Verständnisses für seine Bedürfnisse im Unterschied zu ihren eigenen Interessen und ihres verständigen und selbstlosen Mitgefühls sein.
7. Belgien muss, die ganze Welt wird dem beipflichten, geräumt und wiederhergestellt werden, ohne jeden Versuch, seine Souveränität, deren es sich wie alle anderen freien Völker erfreut, zu beschränken. Kein anderer einzelner Schritt wird so wie dieser dazu dienen, das Vertrauen unter den Nationen in die Gesetze wiederherzustellen, die sie selbst geschaffen haben und als maßgebend für ihre Beziehungen zueinander festgesetzt haben. Ohne diesen heilsamen Schritt bleibt die gesamte Struktur und die Gültigkeit des Völkerrechts für immer geschädigt.
8. Das ganze französische Gebiet muss geräumt und die besetzten Teile wiederhergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich im Jahre 1871 in Beziehung auf Elsass-Lothringen durch Preußen angetan worden ist und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren beunruhigt hat, muss wieder gutgemacht werden, damit der Friede im Interesse Aller wiederhergestellt werden kann.
9. Berichtigung der Grenzen Italiens nach den genau erkennbaren Abgrenzungen der Nationen.
10. Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung zugestanden werden.
11. Rumänien, Serbien und Montenegro sollten geräumt, die besetzten Gebiete zurückgegeben werden. Serbien sollte ein freier und sicherer Zugang zur See gewährt werden, und die Beziehungen unter den verschiedenen Balkanstaaten zu einander sollten durch freundschaftliche Übereinkunft nach den bestehenden geschichtlichen Richtlinien der Zugehörigkeit und der Nationalität geregelt werden. Internationale Bürgschaften für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie die Unverletzlichkeit des Gebiets der verschiedenen Balkanstaaten sollten geschaffen werden.
12. Den türkischen Teilen des jetzigen osmanischen Reiches sollte eine unbedingte Selbständigkeit gewährleistet werden. Den übrigen Nationalitäten dagegen, die zur Zeit unter türkischer Herrschaft stehen, sollte eine zuverlässige Sicherheit des Lebens und eine völlig ungestörte Gelegenheit zur selbständigen Entwicklung gegeben werden. Die Dardanellen sollten unter internationalen Bürgschaften als freie Durchfahrt für die Schiffe und den Handel aller Nationen dauernd geöffnet werden.

13. Ein unabhängiger polnischer Staat sollte errichtet werden, der alle Gebiete einzubegreifen hätte, die von unbestritten polnischer Bevölkerung bewohnt sind; diesem Staat sollte ein freier und sicherer Zugang zur See geöffnet werden, und seine politische sowohl wie wirtschaftliche Unabhängigkeit sollte durch internationale Übereinkommen verbürgt werden.
14. Ein allgemeiner Verband der Nationen muss gegründet werden mit besonderen Verträgen zum Zweck gegenseitiger Bürgschaften für die politische Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzbarkeit der kleinen sowohl wie der großen Staaten.²³²

Obwohl Wilson in Punkt 11 die „Unverletzlichkeit des Gebiets der verschiedenen Balkanstaaten“ – das heißt in den Grenzen von 1914 – betonte, bot der folgende Punkt 12 doch eine gewisse Hoffnung. Hier hieß es, „den übrigen [d.h. nicht-türkischen] Nationalitäten“ des Osmanischen Reiches „sollte eine zuverlässige Sicherheit des Lebens und eine völlig ungestörte Gelegenheit zur selbstständigen Entwicklung gegeben werden.“ Warum sollte das, was für das Osmanische Reich gefordert wurde, nicht auch für jene Gebiete gelten, die bis vor kurzem noch zu diesem Reich gehört hatten?

Zu den Proponenten einer Vereinigung der mazedonischen Gesellschaften in der Schweiz zählte vor allem Dr. Anastas Kocarev, ein mazedonischer Professor für Medizin in Genf.²³³ Der serbische Historiker Jovan Tomić, der um die Jahrhundertwende selbst einige Zeit in der Schweiz gelebt und diese Geschehnisse aktiv miterlebt hatte, beurteilte Kocarevs Aktivitäten aus serbischer Sicht höchst kritisch: *„Hier in Genf lebt irgendein Dr. Kocarev, Arzt. Seiner Abstammung nach ist er aus Bitola. Er ist ein bulgarischer Zögling und hat einen bulgarischen Pass. ... Er hat unter unsere Jugend infiltriert und unter ihnen verbreitet er die Idee einer Balkankonföderation mit der Autonomie einzelner Provinzen. Diese wären: Albanien, Montenegro, Bosnien, Dalmatien, Vojvodina (geteilt), Kroatien (im heutigen Umfang), Serbien (in den Grenzen von 1912), Mazedonien (in seiner größten Ausbreitung von 1912) und Bulgarien (ungeteilt und in seiner Gänze) ... Hier hat er vor kurzem einen Vortrag erarbeitet ... Sein Thema ist die Balkankonföderation, aber er wird sich*

²³² 14-Punkte-Programm von US-Präsident Woodrow Wilson 8. Januar 1918, unter: <https://usa.usembassy.de/etexts/ga2d-14points.htm> (Stand: 24. 5. 2021).

²³³ Лане 2010: 26.

*besonders mit der Frage der Autonomie des ausgedehnten Mazedoniens befassen.*²³⁴

Tomić sah in diesen Ideen – zu einer Zeit um 1917, als Serbien von den Mittelmächten besetzt und die serbische Regierung nach Korfu geflüchtet war – eine potenzielle Gefahr für die künftige Position Serbiens. Tatsächlich konnte Kocarev im Dezember 1918 die drei genannten stärksten mazedonischen Organisationen in der Schweiz vereinen und einen Generalrat der mazedonischen Gesellschaften in der Schweiz etablieren (Генерален совет на македонските друштва во Швајцарија).²³⁵ Gemäß des Statuts dieses Generalrates sollte einerseits an der Verwirklichung von Wilsons 14-Punkte-Programm bezüglich der Gewährleistung einer selbstständigen Entwicklung der Nationalitäten, welche einst Teile des Osmanischen Reiches gewesen sind, gearbeitet werden und andererseits die Errichtung eines Mazedoniens als unabhängiger Staat mit einer kantonalen Verwaltung nach dem Vorbild der demokratischen Schweiz und unter dem Protektorat einer „desinteressierten“ Großmacht angestrebt.²³⁶ Es ist nicht klar, ob Kocarev mit dieser Großmacht Frankreich, Großbritannien oder die USA gemeint hat.

1918/19 übermittelte Kocarev konkrete Vorstellungen dieser Organisation an die Delegationen der Pariser Friedenskonferenz. Er schlug drei Punkte zur Lösung des mazedonischen Problems vor:

- 1) Militärische Okkupation Mazedoniens durch amerikanische, britische, französische und italienische Truppen (nach dem Vorbild der internationalen Präsenz in Kleinasien);
- 2) Eine vorübergehende Übergabe der Verwaltung Mazedoniens an die mazedonische Bevölkerung unter Überwachung dieser Besatzungstruppen;

²³⁴ "Овде у Женеви, живи неки Др Коцарев, лекар. Родом је из Битоља. Бугарски је васпитаник и има бугарски пасош...Увукао се међу наше омладинце и међу њима шири идеју о Балканској Конфедерацији са аутономијом појединих покрајина.То би биле: Арбанија, Црна Гора, Босна, Далмација, Војводина (издељена), Хрватска (у обиму данашњем), Србија (из 1912 год.), Маћедонија (у најпространијем обиму из 1912 год) и Бугарска (недељена у целини)... Ту скоро израдио је једно предавање ... Тема му је она о Балканској Конфедерацији, али ће се нарочито задржати на питању аутономије простране Маћедоније.", Јован Н. Томић, Југославија у Емиграцији. Писма и белешке из 1917, Београд: Вук Караџић, 1921, С. 24.

²³⁵ Лапе 2010, С. 27-28.

²³⁶ ebd., С. 66-68.

3) Die Rückkehr aller mazedonischen Emigranten ohne Rücksicht auf Konfession und Parteizugehörigkeit und die Freiheit für diese, am Wiederaufbau des Staates teilzunehmen.²³⁷

Außerdem bat der Generalrat der mazedonischen Gesellschaften in der Schweiz, eine mazedonische Delegation, bestehend aus den Angehörigen des Generalrates, nach Paris zu entsenden, um von der zuständigen Kommission für die mazedonische Frage angehört zu werden. Dabei berief sich der Generalrat auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und betonte, dass die mazedonische Bevölkerung eine Einheit sei, welche unteilbar wäre und nicht unter eine Fremdherrschaft gestellt werden könnte. Außerdem argumentierte der Generalrat, dass Bulgarien, Griechenland und Serbien die Autonomie Mazedoniens 1912 im Ultimatum an das Osmanische Reich formal anerkannt hätten und dass auch der serbische Premierminister Nikola Pašić und der griechische Premier Eleutherios Venizelos das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch ihre Unterschrift anerkannt hätten, auch wenn sie es ignorierten.

Die Gräueltaten an der mazedonischen Bevölkerung durch die Entscheidungen des Berliner Kongresses von 1878 sowie des Vertrages von Bukarest 1913 dürften in den Pariser Verträgen nicht wiederholt werden. Daher sollte ein autonomer mazedonischer Staat in seinen ursprünglichen geographisch-historischen Grenzen entstehen, der in der Folge in eine Balkankonföderation eintreten sollte. Alle diese Forderungen und Bitten wurden wiederholt in Telegrammen an die Delegationen auf der Pariser Friedenskonferenz, an die Großmächte und an die Presse in Paris, London und der Schweiz publik gemacht.²³⁸

Erster Präsident des Nationalrates wurde Stojan Tilkov aus Krčevo (Ägäis-Mazedonien), der Professor für Türkisch und mazedonischer Senator im türkischen Parlament von 1908 gewesen war.²³⁹ Es stellte sich jedoch heraus, dass er im Auftrag der bulgarischen Delegation in Bern versuchte, die Aktivität des Generalrates zu behindern, weswegen Kocarev an seine Stelle trat.²⁴⁰ Insgesamt kämpfte die mazedonische Emigration auf verlorenem Posten. Die Vertreter Bulgariens,

²³⁷ Aus dem Telegramm des Generalrates der mazedonischen Gesellschaften in der Schweiz vom 19.12.1918 an Woodrow Wilson, D. Lloyd George, Vittorio E. Orlando und Georges Clemenceau, hierfür: Lane, 2010, S. 58-59.

²³⁸ DARSM, Mikrofilm 139/140 in: Lane, 2010.

²³⁹ Lane 2010, S. 29-30.

²⁴⁰ ebd.

Griechenlands und Serbiens behinderten die Tätigkeit des Generalrates und verneinten, dass so etwas wie eine mazedonische Frage überhaupt existierte.

Insgesamt wurde der mazedonischen Angelegenheit auf der Pariser Friedenskonferenz keine besondere Beachtung geschenkt. Auf die Eingaben des Generalrates kamen bestenfalls höfliche Antworten, die den Erhalt des Schreibens bestätigten und für die Information dankten.²⁴¹ Der Generalrat der mazedonischen Emigration in der Schweiz stellte seine Tätigkeiten endgültig am 27. November 1919 ein, am Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Neuilly-sur-Seine mit Bulgarien.²⁴²

²⁴¹ So im Antwortschreiben des Sekretärs der US-amerikanischen Delegation an den Genralrat vom 22.12.1918 (DARSM, M-143).

²⁴² Лане 2010, S. 37.

10. Fazit

*„Има ли уште кој да не знае до каде е Македонија?
Од Шар планина па дури до Места. Се таа е земја
македонска. Од Шар планина дури до Солуна.
Се таа е наша Македонија“*

*„Gibt es noch wen, der nicht weiß, bis wohin Mazedonien
reicht? Vom Šar- Gebirge bis zur Mesta. Alles das ist
das Land Mazedonien. Von der Šar Planina bis nach
Thessaloniki. All das ist unser Mazedonien!“*

Die hier angeführte Strophe eines vielbesungenen mazedonischen Volksliedes verbildlicht auf eine romantische Art und Weise das langjährige Trachten des mazedonischen Volkes nach nationaler Affirmation und territorialer Integrität. Es spiegelt zugleich die Sehnsucht nach der Verwirklichung eines mazedonischen Staates in seinen historischen Grenzen aus der Perspektive der epischen Volksdichtung.

Im Zentrum dieser Arbeit steht der Prozess nationaler Selbstfindung einer Volksgruppe vor dem Hintergrund der nationalen Identitätsbildungen in Südosteuropa und des progressiven Untergangs des Osmanischen Reiches im 19. Jahrhundert. „Mazedonien“ wandelte sich von einer vagen geographischen Regionsbezeichnung zu einer politischen Identität. Auf der Pariser Friedenskonferenz tauchte die „mazedonische Frage“ nur noch kurz auf, da die Grenzziehungen von 1913 weitgehend bestätigt wurden. Eine wesentliche Rolle in diesem Prozess spielten die Interessensgegensätze der Großmächte sowie die Annexionsbestrebungen Bulgariens, Griechenlands und Serbiens in diesem Territorium. Die divergierenden geographischen, politischen, ethnisch-kulturell-konfessionellen Auslegungen des Begriffes „Mazedonien“ standen im Zentrum der „mazedonischen Frage“ – wobei die lokale Bevölkerung mehr Objekte fremder Interessen als Subjekte ihres eigenen Schicksals waren.

Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit stand die von äußeren Faktoren beeinflusste Herausbildung des mazedonischen Nationalbewusstseins im Rahmen der mazedonischen Frage. Dabei spielten das Kräfteverhältnis der Staaten auf dem Balkan und die Interessen der jeweils mit ihnen verbündeten Großmächte, welche die

Balkanhalbinsel für ihre machtpolitischen Zwecke missbrauchten, eine wesentliche Rolle. Alle diese Faktoren haben die Herausbildung des mazedonischen Nationalbewusstseins maßgeblich beeinflusst. Zu Beginn dieser Entwicklung standen die konfessionellen Relationen auf der bis dahin noch größtenteils unter osmanischer Herrschaft stehenden Balkanhalbinsel. Die kirchenhierarchische Auseinandersetzung zwischen dem griechischen Patriarchat und dem bulgarischen Exarchat beschleunigte im späten 19. Jahrhundert die Politisierung der sozialen Krise im Osmanischen Reich. Vor allem das mazedonische Gebiet wurde zum Feld der Auseinandersetzung, auf dem das griechische Patriarchat sein klerikales Machtmonopol gegen die Einflüsse des Exarchats behaupten musste. Durch den Kirchenstreit, den kontinuierlichen Verfall des Osmanischen Reiches sowie die partielle Emanzipation der Balkanstaaten begann ein Werben um Mazedonien, welches in Form von kirchlich-schulischer Propaganda sowie einer teils gewaltsamen Nationalisierungspolitik durch paramilitärische Banden, die Četas, erfolgte. Diese im nationalen, ethnischen und konfessionellen Sinne vollzogene Propaganda führte einerseits zur „Nationalisierung“ der mazedonischen Bevölkerung im Sinne der rivalisierenden Nachbarstaaten, war letztlich aber auch für das Herausbilden eines nationalen Bewusstseins der mazedonischen Bevölkerung von großer Bedeutung. Der Zugang zu Bildung im Rahmen der kulturellen Propaganda schuf der mazedonischen Bevölkerung indirekt neuen Raum für einen Bewusstwerdungsprozess. Die mazedonische Bewusstwerdung erfolgte zunächst in Opposition gegen die repressive osmanische Herrschaft; in einer weiteren Stufe aber schuf die nachbarstaatliche Propaganda neue Parameter der Identifikation, auf welche sich die späteren mazedonischen Aktivisten im Ausland stützten.

Aus der Opposition bildete sich eine revolutionäre mazedonische Befreiungsbewegung, deren Ilinden-Aufstand 1903 aber scheiterte. In der Folge intervenierten die europäischen Mächte, um das Osmanische Reich zu Reformen zu zwingen, während die Nachbarstaaten mit verstärkter Propaganda- und Bandentätigkeit versuchten, ihre territorialen Ambitionen zu unterstützen. Das labile Gleichgewicht, das die europäischen Mächte 1878 auf dem Berliner Kongress ausgehandelt hatten, geriet zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr in Gefahr – und zerbrach schließlich in den beiden Balkankriegen von 1912/13, als die Balkanstaaten eine militärische Lösung ihrer Interessen erkämpften. Eine Folge war die Teilung der historisch-geographischen Region Mazedonien durch den Vertrag von

Bukarest 1913. Damit wurde die bis dahin integrierte Wirtschaft dieser Region gespalten, und die mazedonische Bevölkerung sah sich verstärktem Druck einer „nationalen“ Identifikation durch die nunmehrigen „Besatzungsmächte“ ausgesetzt.

Im Zuge der Pariser Friedenskonferenz hätte nach dem Ersten Weltkrieg 1919 vielleicht das Potenzial bestanden, eine Revision des Friedens von Bukarest und der damit verbundenen Grenzregelung in der Region Mazedonien zu erzielen, doch wurde dies nicht erreicht. Die Gründe hierfür lagen im Wunsch der Siegermächte, die Grenzziehungen von 1913 zu belassen, und in den Interessen der regionalen Staaten. Dazu kamen die Meinungsdivergenzen und die politische Ohnmacht der mazedonischen Intelligenz im Ausland zu dieser Zeit, deren direkte Bitten und Forderungen bei den Delegierten der Großmächte auf der Pariser Friedenskonferenz auf wenig Resonanz stießen. Zwar wurde die mazedonische Frage von einer Sonderkommission der Friedenskonferenz unter dem Schirm des Minderheitenschutzes thematisiert, doch konnte sich Italien mit seinen Vorschlägen einer Autonomie ebensowenig durchsetzen wie Großbritannien, das einen Sonderstatus für das serbische Vardar-Mazedonien vorschlug – beides war mit den Interessen der serbischen Delegation nicht vereinbar. Ein weiterer Punkt mochte gewesen sein, dass die mazedonischen Aktivisten – im Gegensatz zu Serbien oder Griechenland – keinen charismatischen Repräsentanten ihrer Interessen hatten. Somit besiegelten die Pariser Friedensverträge die Teilung der mazedonischen Region, wie sie 1913 im Bukarester Frieden erfolgt war. Die zwischen Bulgarien und Griechenland vereinbarte Zwangsmigration veränderte die ethnische Struktur in den jeweiligen Staaten und machte eine Wiedervereinigung der ehemals historischen mazedonischen Gebiete unmöglich.

Erst im Zuge der Neubildung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg entstand aus dem seit 1913 serbischen Vardar-Mazedonien eine eigene Teilrepublik Mazedonien, die sich 1991 für unabhängig erklärte und seit 2019 als Nordmazedonien firmiert. Aber das ist eine andere Geschichte...

Literaturverzeichnis

Archivalien:

Haus-, Hof-, Staatsarchiv:

HHStA Zeitungsarchiv, Karton 41-4.

HHStA Zeitungsarchiv, Karton 176-5.

HHStA PA I 512-2.

HHStA PA I 513-1.

HHStA PA I 872-3.

HHStA PA XXXVIII 430, Nr. 212

HHStA PA XXXVIII 432, Nr. 225

HHStA NI Flotow 2-5/III.

Državen Arhiv na Republika Severna Makedonija, Skopje (DARSM):

DARSM, M 141.

DARSM, M. 139/140

DARSM, M-143.

Sekundärliteratur:

Adanır, Fikret (1979): Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908; Frankfurter Historische Abhandlungen Bd. 20, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.

Ачковска, Виолета/ Жежов, Никола (2004): Предавствата и атентатите во македонската историја; Скопје: Макавеј. (*Ačovska, Violeta/ Žežov, Nikola (2004): Verrate und Attentate in der mazedonischen Geschichte; Skopje: Makavej*).

Akhund-Lange, Nadine (1998): The Macedonian Question, 1893-1908, from Western Sources; New York: East European Monographs 486, Boulder, Columbia.

Allmayer Beck, Joh. Christoph (2003): Sarajevo 1914 oder das Ende des Alten Europa in: Peter Broucek/ Erwin A. Schmidl (Hg.), Militär, Geschichte und politische Bildung. Aus Anlass des 85. Geburtstages des Autors, Wien: Böhlau.

Anderson, Frank Maloy/ Amos Shartle, Hershey (1918): Handbook for the Diplomatic History of Europe, Asia, and Africa 1870-1914. Prepared for the National Board for Historical Service; Washington: Government Printing Office.

Andonov-Poljanski, Hristo (Hg.) (1985): Documents on the struggle of the Macedonian people for independence and a nation-state : 1 : From the settlement of the Slavs in Macedonia up to the end of the first World War; Skopje: Univerzitet Sv. Kiril i Metodij vo Skopje, Fakultet za Filozofsko-Istoriski Nauki.

Banac, Ivo (1984): The National Question in Yugoslavia: Origins, History, Politics, New York: Cornell University Press.

Bihl, Wolfdieter/ Schmidl, Erwin A. (2011): Österreich-Ungarns Präsenz und Ambitionen im Nahen Osten; in: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Berlin: be.bra.

Boeckh, Katrin (1996): Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan; München: R. Oldenbourg.

Boghitschewitsch, M. (Miloš Bogičević) (1929): Die auswärtige Politik Serbiens 1903-1914. Diplomatische Geheimakten aus russischen, montenegrinischen und sonstigen Archiven, Bd. II.; Berlin: Brückenverlag, Nr. 524, 525.

Brown, Keith (2003): The Past in Question: Modern Macedonia and the Uncertainties of Nation; Princeton: University Press.

Sir Buchanan, George (1923): My Mission to Russia and other Diplomatique Memories; London: Cassell and Co.

Calic, Marie Janine (2017): Kleine Geschichte Jugoslawiens, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ 40-41/2017), unter: <https://www.bpb.de/apuz/256921/kleine-geschichte-jugoslawiens> (Stand: 10.3.2021).

Carnegie Endowment for International Peace (1914). Division of Intercourse and Education. Publication No. 4, Report of the International Commission to Inquire into the Causes and Conduct of the Balkan Wars.

Clark, Christopher (2013): Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog; München: DVA.

Cvijić, Jovan (1908): Grundlinien der Geographie und Geologie von Mazedonien und Altserbien: 1. Teil, in: Petermanns Mitteilungen, Erg. Bd. XXXIV, Nr. 162; Gotha: Perthes.

de Jong, Jutta (1982): Der nationale Kern des mazedonischen Problems; Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Doklešić, Ljubiša (1964): Kroz historiju Makedonije; Zagreb: Školska knjiga.

Doukelli, Kyriaki (2008): Geschichte Makedoniens und Thrakiens von den Balkankriegen bis zum Ersten Weltkrieg. Außenpolitische Ereignisse und ihre innenpolitischen Rückwirkungen. Eine Quellenstudie; (Dissertation Universität Mannheim).

Dukovski, Darko: Makedonien, in: Melčić, Dunja (2007): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Џамбазовски, Климент: Стојан Новаковић и македонизам, in: Тадић, Јоржо (ур.) (1963-1965): Историјски часопис. Орган историјског института. Књ. 14-15; Београд: Историјски институт, S. 133-154. (*Džambazovski, Kliment: Stojan Novaković und der Mazedonismus, in: Tadić, Jorjo (Hg.) (1963-1965): Historische Zeitschrift. Organ des historischen Institutes, Buch 14-15; Belgrad: Historisches Institut*).

Enciklopedija Jugoslavije (1962): 5. Jugos-Mak; Zagreb: Leksikografski zavod FNRJ.

Erickson, Edward J. (2003): *Defeat in Detail: The Ottoman Army in the Balkans, 1912-1913*; Westport: Praeger.

Faroqhi, Suraiya (2000): *Geschichte des Osmanischen Reiches*; München: C. H. Beck.

Friedensvertrag zwischen Bulgarien und den alliierten und assoziierten Mächten vom 27. November 1919, unter: <http://www.versailer-vertrag.de/neuilly/index.htm> (Stand: 12.3. 2021).

Galántai Jozsef (1992): *Trianon and the Protection of Minorities*; Social Science Monographs, Boulder, Columbia.

Gelev, Dimitar (2008): *Dokumenti za Makedonija I*; Skopje: Praven fakultet "Justinijan Prvi".

Genoff, Georgi P. (1940): *Das Schicksal Bulgariens: sein Kampf gegen das Friedensdiktat von Neuilly*; Berlin: Carl Heymann Verlag.

Георгиев, Величко / Трифонов, Стайко (1966): *История на българите 1878-1944 в документи, т.1*; София: Просвета. (*Georgiev, Veličko/ Trifonov, Stajko (1966): Die Geschichte der Bulgaren 1878-1944 in Dokumenten, Bd.1; Sofija: Prosveta*).

Gopčević, Spiridon (1889): *Makedonien und Alt-Serbien*; Wien: Verlag von L.W. Seidel & Sohn.

Gruev, Dame/ Miletič, Ljubomir (1927): *Spomeni na Damjan Gruev, Boris Sarafov i Ivan Garvanov*; Sofija: Gluškov. (*Erinnerungen Dame Gruevs, Boris Sarafovs und Ivan Garvanovs*).

Hacısalihoğlu, Mehmet (2003): *Die Jungtürken und die Mazedonische Frage (1890 - 1918)*; München: R.Oldenbourg Verlag.

Hauptmann, Peter (Hg.) (1981): Kirche im Osten. Studien zur europäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, Bd.24; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hroch, Miroslav (2005): Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hubka, Gustav (1910): Die österreichisch-ungarische Offiziersmission in Makedonien 1903-1909, K.u.K. Hptm. und kaiserl.ottom. Mjr. A.D. Gustav Hubka; Wien: Verlag von F. Tempsky.

Jakubov Aptiev, Sabit (1985): Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage 1908-1918; München: Hieronymus.

Jähne, Armin (2015): Von Berlin in den Dojranbogen (1878-1914/1915/1918); in: Македонска академија на науките и уметностите (Mazedonische Akademie der Wissenschaften)/ Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin (Hg.), Првата светска војна на Балканот. Интересите на големите сили и регионалните конфликти (од Берлин 1878 до Неј 1919/1920). Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920), Bd. 3.

Kaliakatsos, Michalis (2013): Ion Dragoumis and “Machiavelli”: Armed struggle, Propaganda, and Hellenization in Macedonia and Thrace (1903– 1908), in: Journal of Modern Greek Studies, Volume 31, Number 1, May 2013, pp. 53-84 (Article); John Hopkins University Press.

Jeřábek, Rudolf (1991): Potiorek. General im Schatten von Sarajevo, Graz: Styria.

Каракачанов, Красимир (1994): В.М.Р.О - 100 години борба за Македонија; Софија: ВМРО-СМД. (*Karakačanov, Krasimir (1994): IMRO – 100 Jahre Kampf um Mazedonien; Sofija VMRO-SMD*).

Катарџиев, Иван (1961): Некои прашања за уставите и правилниците на ВМРО до Илинденското востание, in: Гласник за Институтот за национална историја V/1, Скопје. (*Katardžiev, Ivan (1961): Einige Fragen zu den Verfassungen und Statuten*

der IMRO bis zum Ilindenaufstand, in: Glasnik za Institutot za nacionalna istorija, Skopje).

Kiepert, Heinrich (1878): Ethnographischen Übersichtskarte des europäischen Orients (Untere Donauländer, Türkei und Griechenland) mit erläuterndem Text; Berlin: Verlag von Dietrich Reimer.

Kosev, Dimităr (1982): Makedonien: eine Dokumentensammlung. Makedonija, 1904-1996; Institut za istorija, Sofia: Sofia-Press.

Kretschmer, Ingrid (o.J.): Frühe ethnographische Karten Südosteuropas aus Wien, unter: http://lazarus.elte.hu/hun/digkonyv/sc/sc13/32ingrid_kretsmer.pdf (Stand: 07.10.2020).

Krizman, Bogdan/ Hrabak, Bogumil (1960): Zapisnici sa sednica delegacije Kraljevine SHS na mirovnoj konferenciji u Parizu 1919-1920; Beograd: Institut društvenih nauka. Odeljenje za istorijske nauke. (*Protokolle der Sitzungen der Delegation des SHS-Königreiches auf der Friedenskonferenz in Paris 1919-1920*).

Лапе, Љубен (1970): Активност на македонските студенти на Швајцарските универзитети во време на Првата светска војна; Скопје: Историја, 6/2. (*Lape, Ljuben (1970): Die Aktivität der mazedonischen Studenten an den Schweizer Universitäten zur Zeit des Ersten Weltkrieges; Skopje: Istorija 6/2*).

Лапе, Љубен (Hg.) (2010): Македонската Интелигенција во Швајцарија во Времето на Париската Мировна Конференција; Скопје: Македонска Академија на Науките и Уметностите. (*Lape, Ljuben (2010): Die mazedonische Intelligenz in der Schweiz zur Zeit der Pariser Friedenskonferenz; Skopje: Mazedonische Akademie der Wissenschaften und Künste*).

Laun, Rudolf (1971): Staat und Volk. Eine völkerrechtliche und staatsrechtliche Untersuchung auf philosophischer Grundlage; Aalen: Scientia Verlag.

Мисирковъ, К. П. (1903): За македонските работи; София: Либералний клубъ.
(*Misirkov, K. P. (1903): Über die mazedonischen Angelegenheiten; Sofija*).

Николов, Борис Ъ. (2001): Вътрешна македоно-одринска револуционна организация. Войводи и ръководители (1893-1934). Биографично-библиографски справочник, София: Звезди. (*Nikolov, Boris I. (2001): Die Innere Mazedonisch-Adrianopeler-Revolutionäre-Organisation. Vojvoden und Anführer (1893-1934). Biographisch-bibliographisches Verzeichnis; Sofija: Zvezdi*).

Опачић, Петар (1990): Солунски фронт: Зејтинлик; Горњи Милановац: Дечје новине. (*Opacić, Petar (1990): Salonikifront: Zejtinlik; Gornji Milanovac: Dečje novine*).

Opfer, Björn (2005): Im Schatten des Krieges. Besatzung oder Anschluss – Befreiung oder Unterdrückung? Eine komparative Untersuchung über die bulgarische Herrschaft in Vardar-Makedonien 1915-1918 und 1941-1944; Münster: LIT Verlag.

Ortner, Christian (2011): Die Feldzüge gegen Serbien in den Jahren 1914/1915; In: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan: Perspektiven der Forschung, Berlin: be.bra.

Пандевски, Манол Д. (1974): Националното прашање во македонското ослободително движење: 1893-1903; Скопје: Култура. (*Pandevski, Manol D. (1974): Die nationale Frage in der mazedonischen Befreiungsbewegung: 1893-1903; Skopje: Kultura*).

Полјански – Андонов, Христо (1973): Велика Британија и македонското прашање на Париската мировна конференција во 1919 година; Скопје: Архив на Македонија. (*Poljanski-Andonov, Hristo (1973): Großbritannien und die mazedonische Frage auf der Pariser Friedenskonferenz im Jahre 1919; Skopje: Mazedonisches Archiv*).

Perry, Duncan (1988): The Politics of Terror: The Macedonian Liberation Movements 1893-1903; Michigan: Duke University Press.

Поплазаров, Ристо (1973): Грчката политика спрема Македонија во втората половина на XIX и почетокот на XX век; Скопје: ИНИ. (*Poplazarov, Risto (1973):*

Die griechische Politik gegenüber Mazedonien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts; Skopje: INI).

Reichl, Thomas/ Schmidl, Erwin (2009): Der Russisch-Türkische Krieg 1877/78; In: Jörg Aschenbrenner (Hg.), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, Truppendienst-Handbuch, Wien: BMLVS.

Reuter's Telegram. The Balkan Peace Treaty. The Official Text, unter: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/83/Reuter_telegram_about_Treaty_of_Bucharest%2C_1913.pdf (Stand: 12. 3. 2021).

Ристовски, Блаже (1966): Крсте П. Мисирков (1874-1926). Прилог кон проучавањето на развоток на македонската национална мисла, Скопје: Култура. (*Ristovski, Blaže (1966): Krste P. Misirkov (1874-1926). Ein Beitrag zur Erforschung der Entwicklung des mazedonischen nationalen Gedankens; Skopje: Kultura).*

Ристовски, Блаже (1996): Димитрија Чуповски и македонската национална свест; Скопје: Ѓурѓа. (*Ristovski, Blaže (1996): Dimitrija Čupovski und das mazedonischen nationale Bewusstsein; Skopje: Gjurgja).*

Ристовски, Блаже (2012): Димитрија Чуповски (1878-1940) и македонското научно-литерарно другарство во Петроград. Прилози кон проучавањето на македонско-руските врски и развоток на македонската национална мисла; Скопје: Матица. (*Ristovski, Blaže (2012): Dimitrija Čupovski und die mazedonische wissenschaftlich-literarische Gesellschaft in St. Petersburg. Beiträge zur Erforschung der mazedonisch-russischen Beziehungen und die Entwicklung eines mazedonischen nationalen Gedankens; Skopje: Matica).*

Ристовски, Блаже (2013): Македонската колонија во Петроград и културно-национални идентитет на Македонија и територијален интегритет на Македонија. Причини за војната и последици од Букурешкиот договор, in: Букурешкиот мировен договор (1913) и неговите долгорочни последици за Македонија и југоисточна Европа, Материјали од македонско-рускиот научен собир одржан во

Скопје на 27 и 28 јули 2013, Скопје: Македонска академија на науките и уметностите, Руска академија на науките и уметностите – Институт за славистика. (*Ristovski, Blaže (2013): Die mazedonische Kolonie in St. Petersburg und die kulturell-nationale Identität Mazedoniens und die territoriale Integrität Mazedoniens. Kriegsursachen und Auswirkungen des Bukarester Vertrages, in: Der Bukarester Friedensvertrag (1913) und seine langfristigen Folgen für Mazedonien und Südosteuropa, Materialien des mazedonisch-russischen Symposion, abgehalten in Skopje am 27. Und 28. Juli 2013; Skopje: Mazedonische Akademie der Wissenschaften und Künste, Russische Akademie der Wissenschaften und Künste – Institut für Slawistik.*)

Rönnefarth, Helmuth K. G. (1959): Konferenzen und Verträge: Vertrags-Ploetz, ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen, Band 4, Teil 1; Würzburg: A. G. Ploetz.

von Sax, Carl Ritter (1878): Erläuterungen zu der ethnographischen Karte der europäischen Türkei und ihrer Dependenz zur Zeit des Kriegsausbruches im Jahre 1877; Wien: k.u.k. Geographische Gesellschaft.

Scheer, Tamara (2009): Zwischen Front und Heimat: Österreich-Ungarns Militärverwaltungen im Ersten Weltkrieg; Frankfurt: Peter Lang.

Schmidl, Erwin (2009): Die Zeit der Balkankriege 1912/1913; In: Jörg Aschenbrenner (Hg.), Militäroperationen und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, Truppendienst-Handbuch, Wien: BMLVS.

Schmidl, Erwin A. (2015): Die Mürzsteger- Beschlüsse von 1903: Weltpolitik im Mürzer Oberland. Eine historische Fallstudie zum internationalen Krisenmanagement; ISS Aktuell, 6.

Schmitt, Oliver Jens (2019): Der Balkan im 19. Jahrhundert. Eine postimperiale Geschichte; Stuttgart: Kohlhammer.

Seton- Watson, H. R. (1917): *The Rise of Nationality in the Balkans*; London: Constable & Co. Ltd.

Силянов, Христо (1933): *Освободителните борби на Македонија, том I.*; Софија: Наука и искусство. (*Siljanov, Hristo (1933): Die Befreiungskämpfe Mazedoniens, Bd. 1.; Sofija: Nauka i iskustvo*).

Stawowy-Kawka, Irena (1998): *Die Mazedonische Frage, ihre Entstehung und Entwicklung bis 1914*, in: Timmermann, Heiner: *Entwicklung der Nationalbewegungen in Europa 1850-1914*; Berlin: Duncker & Humoldt.

Steppan, Hans-Lothar (2004): *Der mazedonische Knoten. Die Identität der Mazedonier dargestellt am Beispiel des Balkanbundes 1878-1914*; Frankfurt am Main: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Стојанов, Петар (1969): *Македонија во времето на балканските и првата светска војна (1912-1918)*; Скопје: Институт за Национална Историја. (*Stojanov, Petar (1969): Mazedonien zur Zeit der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges (1912-1918)*; *Skopje: Institut za Nacionalna Istorija*).

Стојановски, Страшко (2016): *Од милет до нација. Создавање на нациите и национализмите на Балканот*; Штип: Универзитет Гоце Делчев – Центар за правно- политички истражувања. (*Stojanovski, Straško (2016): Vom Millet zur Nation. Schaffung von Nationen und Nationalismen auf dem Balkan*; *Štio: Universität Goce Delčev – Zentrum für rechtlich-politische Forschungen*).

Stojčev, Vanče (2004): *Military History of Macedonia, Bd. 1*; Skopje: Military Academy General Mihailo Apostolski.

Szobries, Torsten (1999): *Sprachliche Aspekte des nation-building in Mazedonien. Die kommunistische Presse in Vardar-Mazedonien (1940-1943)*; Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Татарчев, Христо (1989): Спомени, документи, материали; Софија: Наука и искуство. (*Tatarčev, Hristo (1989): Erinnerungen, Dokumente, Materialien; Sofija: Nauka i iskustvo*).

Томић, Јован Н. (1921): Југославија у Емиграцији. Писма и белешке из 1917; Београд: Вук Караџић. (*Tomić, Jovan N. (1921): Jugoslawien in der Emigration. Briefe und Notizen aus 1917; Belgrad: Vuk Karadžić*).

Treaty of Peace Between Bulgaria and Turkey 1913, in: American Journal of International Law, Volume 8, Issue S1: Supplement: Official Documents, January 1914, pp. 27 – 45, Cambridge University Press.

Treaty of Peace Between Bulgaria and Turkey (1914), in: The American Journal of International Law, 8(1), 27-45. doi:10.2307/2212404.

Treaty of Peace Between Turkey and the Balkan Allies; in: The American Journal of International Law Vol. 8, No. 1, Supplement: Official Documents (Jan., 1914), pp. 12-13; Cambridge University Press.

Troebst, Stefan (2007): Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893-2001, (für das Südost-Institut München, Hösch, Edgar/ Clewing, Conrad (Hg.); München: Oldenbourg Verlag.

Trotzki, Leo (1995): Die Balkankriege 1912-13, Essen: Mehring Verlag.

Ursinus, Michael: Reaya, in: Clewing, Konrad/ Sundhaussen, Holm (Hg.) (2016): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas; Wien: Böhlau.

Vasilevska, Ivanka (2019): THE MACEDONIAN QUESTION: A HISTORICAL OVERVIEW; Skopje: Сс. Cyril and Methodius University.

Велков, Драган (1981): Активноста на српската четничка организација во Македонија од почеток на XX век до 1905 година, in: Годишен Зборник на

Филозофскиот факултет на Универзитетот во Скопје , Кн. 7 (33), S. 39- 62. (Velkov, Dragan (1981): *Die Aktivität der serbischen Četnik-Organisationen in Mazedonien vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 1905*, in: *Jahrbuch der philosophischen Fakultät der Universität in Skopje, Buch 7 (33)*).

Wilkinson, H. R. (1951): *Maps and politics. A review of the ethnographic cartography of Macedonia*; Liverpool: University Press.

Zakar, Viktor: *Die Veränderung der makedonischen Identität im Lauf der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges*, in: *Македонска академија на науките и уметностите (Mazedonische Akademie der Wissenschaften)/ Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin (Hg.) (2015): Првата светска војна на Балканот. Интересите на големите сили и регионалните конфликти (од Берлин 1878 до Неј 1919/1920). Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920), Bd. 3*.

Жежов, Никола (2008): *Македонското прашање во југословенско-бугарските дипломатски односи (1918-1941)*; Скопје: Универзитет “Св. Кирил и Методиј”, филозофски факултет Скопје – Институт за историја (Žežov, Nikola (2008): *Die mazedonische Frage in den jugoslawisch-bulgarischen diplomatischen Beziehungen (1918-1941)*; *Skopje: Universität Sv. Kiril und Metodij, Philosophische Fakultät Skopje-Institut für Geschichte*).

14-Punkte-Programm von US-Präsident Woodrow Wilson 8. Januar 1918, unter: <https://usa.usembassy.de/etexts/ga2d-14points.htm> (Stand: 24. 5. 2021).

Abbildungen:

(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html 7.10.2020)

(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html Stand: 7.10.2020)

(Quelle: http://macedonia.kroraina.com/en/dr/dr_20-29_de.html Stand: 7.10.2020)

(Quelle: <https://historyofmacedonia.wordpress.com/tag/balkan-volker/> Stand: 7.10.2020)

(Quelle: *Vojna enciklopedija, 1 Abadan-Brčko. Balkanski ratovi, Beograd: Izdanje*

redakcije vojne enciklopedije, 1970, S. 449.)

(Quelle:https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:GuerrasBalc%C3%A1nicasLondresYBucarest2_de.svg Stand: 10.01.2021)

(Quelle: Национална и универзитетска библиотека „Св. Климент Охридски“, Скопје, Македонија, unter: <http://www.dlib.mk:8080/jspui/handle/68275/116>; Stand: 27.12.2020)

Abstracts

Diese Arbeit untersucht diachronisch die Entstehung und Entwicklung der mazedonischen Frage unter dem Aspekt der Herausbildung eines mazedonischen nationalen Bewusstseins. Das Quellenkorpus bilden neben der vorhandenen Literatur Telegramme österreich-ungarischer Diplomaten sowie Zeitungsberichte, die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv vorliegen. Das Erkenntnisinteresse fokussiert sich außerdem diskursanalytisch auf die Herausbildung des mazedonischen Nationalbewusstseins im Rahmen der mazedonischen Frage und zeigt somit die unterschiedlichen Ansätze im Umgang mit dieser Thematik. Die Diskussionsstränge nehmen vor allem Bezug auf die Einflussnahme Bulgariens, Griechenlands, Serbiens sowie auch der Großmächte in dieser Region und dessen Auswirkungen auf den Prozess der Entwicklung eines mazedonischen nationalen Bewusstseins.

This thesis relates diachronically to the arise and development of the Macedonian question from the vantage point of the formation of a Macedonian national consciousness. The source corpus is constituted by telegrams from Austro-Hungarian diplomats as well as newspaper reports stored in the Viennese Haus-, Hof- und Staatsarchiv. The interest in scientific discovery is based on the development of the Macedonian national consciousness in the context of the Macedonian question and thus shows the different approaches in enlightening this topic. The main discourse strands refer primarily to the influence of Bulgaria, Greece, Serbia and also the Great powers on this territory and the view on the process of developing a Macedonian national consciousness.

